

Landeskunde des europäischen Russlands nebst Finlands

Alfred Philippson

Sammlung Göschens

Unser heutiges Wissen
in kurzen, klaren,
allgemeinverständlichen
Einzeldarstellungen

Jede Nummer in eleg. Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschens'sche Verlagshandlung, Leipzig

3 weck und Ziel der „Sammlung Göschens“ ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhange miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche, systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

Ein ausführliches Verzeichnis der bisher erschienenen Nummern befindet sich am Schluß dieses Bändchens

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Geographische Bibliothek

aus der Sammlung Göschens.

Jedes Bändchen elegant in Leinwand gebunden 80 Pfennig.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Klimakunde. I: Allgemeine Klimatheorie von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Professor a. d. Universität in Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Physische Meereskunde von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abb. im Text u. 8 Tafeln. Nr. 112.

Die Alpen v. Dr. Rob. Sieger, Priv.-Doz. a. d. Universität u. Prof. a. d. Export-akademie des f. f. Handelsmuseums i. Wien. Mit 19 Abb. u. 1 Karte. Nr. 129.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machaek in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Königlichen Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Gänderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

— **der außereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Prof. am Francisco-Josephinum in Mödling. Nr. 11 Textkärtchen u. Profil. Nr. 63.

Gandeskunde der Iberischen Halbinsel v. Dr. Fritz Regel, Prof. a. d. Univ. Würzburg. Nr. 8 Kärtch. u. 8 Abb. i. Text u. 1 Karte i. Farbendruck. Nr. 235.

— **von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grumb, Professor an der Universität Berlin. Mit 10 Textillustrationen und 1 Karte. Nr. 244.

— **Palästinas** v. Privatdoz. Dr. G. Hölscher in Halle a. S. Mit 8 Abb. Nr. 345.

— **des Europäischen Russlands nebst Finnlands** von Dr. A. Philippson, Professor an der Universität Berlin. Nr. 859.

— **von Skandinavien (Schweden, Norwegen und Dänemark)** von Heinrich Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 202.

— **von Britisch-Nordamerika** von Professor Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 234.

— **und Wirtschaftsgeographie des Festlandes Australien** von Dr. Kurt Hassert, Professor an der Handelshochschule in Köln. Mit 8 Abbildungen, 6 graphischen Tabellen und 1 Karte. Nr. 319.

— **der Republik Brasilien** von Adolpho von Ihering. Mit 12 Abbild. und einer Karte. Nr. 373.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Göß, Professor an der Königl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abb. und 1 Karte. Nr. 176.

Landeskunde des Königreichs Sachsen von Dr. J. Gemmrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Plauen. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 258.

- **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Professor an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.
- **von Baden** von Professor Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 199.
- **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. H. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 215.
- **der Rheinprovinz** von Dr. B. Steineder, Direktor des Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abb., 3 Kärtchen u. 1 Karte. Nr. 308.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbildungen. Nr. 73.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gleich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Luzzinpiccolo und F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Einse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 80.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Hennes

Sammlung Göschen

Berlin

rechtsoligdr.
21.

Landeskunde

des

Europäischen Russlands

nebst Finnlands

von

Dr. Alfred Philippson

o. Professor der Geographie an der Universität Halle a. S.

Mit 9 Abbildungen, 7 Textkarten und einer Lithogr. Karte

Leipzig

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

1908

DK
18
P56

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungrecht,
von der Verlagshandlung vorbehalten.

Spanersche Buchdruckerei in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Literatur	4
Einleitung (Begriff, Grenzen, Größe, Einteilung)	5
I. Die Russische Tafel.	
A. Übersicht.	
a) Geologischer Bau und Oberflächengestalt	10
b) Bodendecke	16
c) Flüsse und orographische Gliederung	19
d) Das Klima	24
e) Vegetations- und Kulturzonen	30
f) Kulturbedingungen	36
g) Die Völker und Staaten	41
B. Die Landesteile und ihre Siedelungen.	
a) Der Nordrussische Landrücken und die Nordrussische Abdachung	56
b) Der Westrussische Landrücken und die Baltische Abdachung	60
c) Russisch-Polen	68
d) Die Dnepr-Niederung	72
e) Der Südrussische Rücken und das Pontische Küstenland	73
f) Die Krim	77
g) Das Mittlerussische Plateau	82
h) Das Dongebiet und das Wolgaplateau	85
i) Das Wolgabedien, das Uralische Plateau und die Kaspiische Niederung	88
k) Das Uralgebirge	96
l) Die Inselgruppe Nowaja Semlja	107
II. Die Finnische Landbrücke, Lappland und Kola.	
A. Die Finnische Landbrücke	110
B. Lappland und Kola	116
C. Das Großfürstentum Finnland (Wirtschaft und Bevölkerung)	119
III. Das Russische Reich in Europa (außer Finnland).	
A. Bevölkerungs- und politische Geographie	123
B. Wirtschaftsgeographie	130
C. Verkehrsgeographie	138
D. Städte	141
Schluß	143
Register	145

Wichtigere Literatur über Russland (außer in russischer Sprache).

Atlas climatologique de l'Empire de Russie. St. Petersburg 1900.
Doltchaev, The Russian Steppes. St. Petersburg 1893.
Finnland im 19. Jahrhundert. Helsingfors 1899.
Futterer, Ural und Kaukasus. Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdkunde. Berlin 1896.
Guide des Excursions du VII. Congrès Géologique International. St. Petersburg 1897.
v. Haxthausen, Studien über die inneren Zustände usw. Russlands. 3 Bde. Berlin 1847—1852.
Hettner, Alfr., Das europäische Russland. Leipzig 1905.
Hofmann, Der nördliche Ural. 2 Bde. St. Petersburg 1853, 1856.
Immanuel, Der russische Norden und die Murmanküste. Petermanns Mitteilungen 1899.
Karpinsky, Übersicht der physikalisch-geographischen Verhältnisse des europäischen Russland. Beiträge zur Kenntnis des Russ. Reichs 1887.
Kowalewski, Die Produktivkräfte Russlands. Deutsch von Davidson. Leipzig 1898.
v. Krusenstern und Keyserling, Reise in das Petschora-Land. 2 Bde. St. Petersburg 1846.
Leroy-Beaulieu, L'empire des Tsars. 3 Bde. Paris 1881.
Machat, Le développement économique de la Russie. Paris 1902.
Murchison, de Verneuil, Keyserling, Geology of Russia. 1846.
Philipsson, Europa. 2 Bde. Leipzig 1906.
Philipsson, Europa. 2. Aufl. Leipzig 1906.
— Geographische Reiseesketzen aus Russland. Zeitschrift der Ges. für Erdkunde. Berlin 1898.
— Geographische Reiseesketzen aus dem Ural. Sitzungsberichte der Niederrheinischen Gesellsch. f. Natur- und Heilkunde. Bonn 1898.
Ramsah, Finlands geologiska utveckling. Helsingfors 1901.
Rein, J., Finnland. Zu Kirchhoffs Länderkunde von Europa. II, 1. Leipzig 1890.
Rittich, Ethnographie des Russischen Reiches. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 54. Gotha 1878.
Schrenk, Reise nach dem Nordosten des europ. Russland. Dorpat 1848.
Schulze-Gävernitz, Volkswirtschaftliche Studien aus Russland. Leipzig 1899.
Sibirtzev, Etude des sols de la Russie. VII. Congrès géol. internat. St. Petersburg 1897.
Stahlberg, Die Halbinsel Kola. Das Russland, 1891.
Sueß, Eb., Das Antlitz der Erde. I, III. 1885, 1901.
Wallace, Russia. London 1905.
Wild, Die Temperaturverhältnisse des Russischen Reichs. St. Petersburg 1881.
— Die Regenverhältnisse des Russischen Reichs. St. Petersburg 1887.

Einleitung.

Begriff, Grenzen, Größe, Einteilung.

Reiche Gliederung in den Umrissen und im Relief gilt als Charakterzug Europas. Doch ist dieser in Wahrheit nur der halbinselartigen westlichen Hälfte unseres Erdteils eigen, die sich ungefähr durch eine Linie von der Donaumündung zum Kurischen Haff, ferner vom Botnischen Busen zum Varangerfjord (östlich des Nordkap) abtrennen läßt. Dagegen nimmt den ganzen Osten Europas, über die Hälfte seines Flächentraumes, ein ungeheures Flachland von großer Einförmigkeit ein. Diesem großen Flachland entspricht ein einziger riesiger Staat, das Europäische Russland (einschließlich Finnland), das in seiner politischen Eigenart ebenso stark wie in der Natur seines Gebietes von dem Rest Europas abweicht.

Das große osteuropäische Flachland greift aber auch über die Ostsee hinüber; denn ihm gehört der größte Teil von Schweden zu. Das Ganze bezeichnet man als die Russisch-skandinavische Scholle. Sie hat sich in der erdgeschichtlichen Entwicklung als eine einheitliche Masse verhalten und unterscheidet sich in geologischer Beziehung von dem ganzen übrigen Europa dadurch, daß in ihr — von zwei engbegrenzten Gebieten abgesehen — nur die ältesten Gesteine, das archaische Grundgebirge (Gneise, Granite, kristalline Schiefer), gefaltet sind, die sämtlichen Sedimentformationen dagegen, von den ältesten bis zu den jüngsten, ganz oder nahezu horizontal liegen. Seit der Bildung der ersten fossile Lebewesen enthaltenden Sedimentformationen ist also Faltung hier nicht

mehr aufgetreten. Das ist ein wesentlicher Grund für die flache Oberflächengestalt des großen Gebietes. Damit hängt es zusammen, daß dort sehr alte Sedimente, die uns in anderen Ländern als feste Gesteine entgegentreten, in Form lockerer Gebilde (Tone, Mergel, Sande usw.) erhalten sind, wie sonst nur junge Ablagerungen.

Es ist ein Gebiet, in dem die Erdkruste seit langen Perioden sich in verhältnismäßiger Ruhe befindet; nur auf- und absteigende Bewegungen des Ganzen und hier und da einige kleinere Störungen haben sich ereignet; Vulkanismus und heiße Quellen fehlen; Erdbeben sind sehr selten und schwach.

Sehen wir von dem schwedischen Abschnitt der Scholle ab, so wird das osteuropäische Flachland zum Teil von Gebirgen umrahmt: im Südwesten von den Karpaten; im Süden vom Kaukasus und seiner Fortsetzung, dem Gebirge der Krim — das sind junge Falten- oder Kettengebirge; im Osten vom Ural, der nur scheinbar ein sehr langes und schmales Kettengebirge darstellt, in Wirklichkeit aber aus alten paläozoischen Falten besteht, die infolge ihres hohen Alters zu einem flachgewölbten Rumpfgebirge abgetragen sind.

Between diesen Gebirgen grenzt das Flachland an ziemlich reich gegliederte Meere:

Im Norden an die in ihrem südlichen Teil weniger als 200 m tiefe Barentssee des Nördlichen Eismeeres mit der Tscheffajabai und dem Weißen Meere, mit der langen Inselgruppe Novaia Semlja (der Fortsetzung des Ural), der flachen Insel Kolgujew, den Halbinseln Kanin und Kola.

Im Nordwesten an die Ostsee, ein abgeschlossenes, ebenfalls flaches Meer (nur ganz vereinzelt tiefer als 200 m), dessen nördlicher Teil als Bottnischer Busen durch die Ålandsinseln abgegrenzt und von den Inseln „Quarken“ durchquert ist. Die Ostsee sendet den Finnischen und Rigaischen Busen in das osteuropäische Flachland hinein und sondert von ihm die Inseln Dagö und Ösel ab.

Weißes Meer und Finnischer Busen bilden eine Einschnürung des Festlandes, die zugleich von den großen Seen Ladoga und Onega unterbrochen ist. Dort zieht auch von Meer zu Meer eine

wichtige geologische und morphologische Grenze (s. unten), so daß sich an dieser Linie eigentlich die Skandinavische Halbinsel von Russland ablöst. Man bezeichnet dieses nordwärts gerichtete Verbindungsstück zwischen Russland und Skandinavien als Finnische Landbrücke, an die sich weiterhin Lappland und die Halbinsel Kola anschließen.

Sind diese nordischen Meere nur seichte Überströmungen des Festlandsockels, so sind im Süden des Flachlandes das Schwarze Meer und der Kaspisee tiefe junge Einbruchssäcken, allerdings nur in ihren südlichen Teilen, während ihre nördlichen Teile ebenfalls flach sind; zu letzteren gehören die Bucht von Odessa und das Asowsche Meer, welche die Halbinsel Krim absondern.

Schwarzes Meer und Kaspisee hingen noch in sehr junger Zeit (bis zur Eiszeit) miteinander im Norden des Kaukasus zusammen als ein großer Binnensee; erst nach ihrer Trennung verband sich das Schwarze Meer mit dem Mittelländischen Meere. Ostsee, Schwarzes Meer und Kaspisee sind nur schwach salzig.

Zwischen Gebirgen und Meeren aber verbindet sich unser Gebiet mit anderen Flachländern: im Südosten durch die Kaspische Niederung mit den großen Flachländern des nordwestlichen Asien; im Südwesten mit der Ebene der unteren Donau, welche die Pforte zur Balkanhalbinsel bildet; im Westen mit dem Norddeutschen Flachland, also Mitteleuropa; im Nordwesten in Lappland mit dem Schwedischen Flachland. Gegen diese Flachländer sind die Grenzen naturgemäß unbestimmt; künstliche Grenzlinien sind der Uralfluß gegen Asien, der Torné-Elß gegen Schweden.

Das Norddeutsche Flachland gehört zu Mitteleuropa, sowohl seiner Lage als dem Bau seines Untergrundes nach, der aus mannigfach gestörten Schichten verschiedener Formationen besteht; da aber dieser Untergrund in Norddeutschland wie in den benachbarten Teilen der russischen Scholle von Gletscherschutt verhüllt ist, läßt sich an der Oberfläche keine natürliche Grenze feststellen. Jedoch gehört das Weichsel- und Pregelgebiet seiner Natur und Geschichte nach zu Mitteleuropa.

So öffnet sich das osteuropäische Flachland nach allen Seiten zu weiten Beziehungen über See und auf dem Lande; die begrenzenden Meere sind zudem recht reichlich gegliedert. Aber diese Vorteile werden zum Teil aufgehoben; denn die umgebenden Meere sind sämtlich abgesondert oder entlegen vom Weltmeer; alle ihre Küsten sind längerer oder kürzerer Eissperrung ausgesetzt, mit Ausnahme des westlichen Teils der sehr abgelegenen Nordküste von Kola. Die Landverbindungen aber werden durch die ungeheuren Entfernungen erschwert, so daß das Innere von Russland den Westeuropäern später bekannt geworden ist (im 16. Jahrhundert) als Amerika.

Die politische Grenze des Europäischen Russlands stimmt mit den natürlichen nicht ganz überein: im mittleren und südlichen Ural geht sie über das Gebirge hinaus; vom Uralfluß bleibt sie zurück; hier im Osten ist sie zumeist ganz willkürlich gezogen; auch erreicht sie nicht den Kaukasus, indem sie den Flüssen Manych und Teja folgt, und auch nicht die Karpaten, indem sie am Prut Halt macht und weiter nördlich eine ganz künstliche Linie darstellt; in Russisch-Polen dringt sie weit in Mitteleuropa vor; auch in Lappland ist sie zumeist willkürlich gezogen und greift auf das Skandinavische Hochland hinauf.

Da wir auf die politischen Grenzen Rücksicht nehmen müssen, schließen wir auch Russisch-Polen, den Ural und das Krimgebirge in unsere Betrachtung ein, obwohl sie nicht zum osteuropäischen Flachland gehören.

Das Europäische Russland einschließlich Finnland erstreckt sich in den politischen Grenzen (ohne Nowaja Semlja) vom 70. bis zum $44\frac{1}{2}$ ° n. Br., vom 18. bis 65.° ö. L. v. Gr. und bedeckt (mit Nowaja Semlja) 5 377 444 qkm.

Die große Russisch-skandinavische Scholle, und also auch das osteuropäische Flachland, besteht aber wieder aus zwei wesentlich verschiedenen Teilen:

1. Dem „Baltischen Schild“ (von Ed. Sueß so genannt), einer ausgedehnten Urgebirgsmasse aus steil aufgerichteten Gneisen, Graniten und kristallinen Schiefern, die aber zu einem flachwelligen Rumpf von meist geringer Meereshöhe abgehobelt ist; nur hier und da ist ein kleiner Rest der horizontalen Sedimentdecke erhalten, die auch hier vorhanden war, aber im Laufe der Zeit durch Denudation abgetragen ist.

2. Der Russischen Tafel, in der die flach lagernde Sedimentdecke, mächtig erhalten, das Urgebirge verhüllt. Die Finnische Landbrücke und Schweden gehören dem Baltischen Schild an, dessen Urgebirge erst an der Linie Finnischer Golf—Ladoga—Onega—Weißes Meer unter die russische Sedimenttafel verschwindet. Diese ragt dort mit einem zwar nicht hohen, aber ausgeprägten Steilrand über jenem auf: dem „Glint“. Er bildet die Naturgrenze des eigentlichen Russlands gegen die näher zu Skandinavien gehörende Finnische Landbrücke, um so mehr, als er durch eine Einschnürung des Landes und die beiden großen Seen bezeichnet ist (siehe S. 6 f.).

Die Finnische Landbrücke unterscheidet sich nicht nur in ihrer geologischen Zusammensetzung, sondern auch in ihrer übrigen Natur und in ihrer Bevölkerung, Kultur und Geschichte so sehr von dem eigentlichen Russland, daß wir sie als gesondertes Naturgebiet betrachten wollen.

I. Die Russische Tafel.

A. Übersicht.

a) Geologischer Bau und Oberflächengestalt.

Die Russische Tafel besteht, wie wir gesehen haben, aus flach gelagerten Sedimentschichten, und zwar des verschiedensten Alters, aber meist lockerer Beschaffenheit. Doch machen davon zwei Regionen eine Ausnahme. In Südrussland taucht in einer breiten Zone, die sich vom Asowschen Meere nach Westnordwest über den Dniepr hinweg bis nach Wolschnien erstreckt, das Urgebirge aus Gneis und Granit hervor: die Südrussische Gneis-Granitschwelle. Daran lehnt sich im Nordosten bis zum Donez, einem Nebenfluß des Don, hin ein Rumpfgebirge aus gefalteten Schichten der Steinkohlenformation, zugleich ein wichtiges Kohlenrevier: das Donezplateau. Hier treten also Schichten in gefaltetem Zustande auf, die sonst in Russland flach liegen. Eine zweite derartige Region ist der niedrige Rücken des Timan, der sich unter etwa 62° Br. vom Ural nach Nordwest zieht, auf der Wasserscheide zwischen Petschora einerseits, Dwina und Mesen andererseits bis zur Tscheskajaabai, und dann in dem Kopf der Halbinsel Kanin noch einmal hervor- taucht. Es ist geologisch ein Zweig des Uralsystems, ein altes, abgetragenes Faltengebirge aus Kristallinen und paläozoischen Gesteinen. Aber diese Regionen gestörter Lagerung, deren Faltung am Schluß der paläozoischen Epoche vollendet war, ragen orographisch kaum über die eigentliche Tafel auf. Doch trennen sie die Tafel in drei geologische Abschnitte:



Geologische Karte von Russland.

Zeichenerklärung:

	Archaische Formationen.		Kreide-Formation.
	Paläozoische Formationen. 1. Kambrium, Silur, Devon. 2. Karbon.		Tertiär-Formation. 1. Alt-Tertiär. 2. Jungtertiär.
	Perm-Formation, einschl. Permatrias.		Quartäre Ablagerungen.
	Jura-Formation.		Kohlenfelder.

1. das Petschorabedien, den dreieckigen Raum zwischen dem Timan und dem nördlichen Ural;
2. die Zentralrussische Tafel, den größten Teil Russlands einnehmend;
3. die Südrussische Tafel, von der Südrussischen Gneis-Granitschwelle bis zum Schwarzen Meer. Dazu gesellt sich als vierter Abschnitt:
4. die Kaspiische Niederung.

Der Untergrund des Petschorabedien besteht aus flach-lagernden Jura- und Kreideschichten. Die Südrussische Tafel zeigt an der ganz sanft nach Süd einfallenden Oberfläche jüngertertiäre Ablagerungen, unter denen nur in den Taleinschnitten, namentlich des westlichen Teiles, ältere Gesteine zutage treten. Die Kaspiische Niederung ist im wesentlichen ganz junger Boden des Kaspisees selbst. Dagegen zeigt die große Zentralrussische Tafel eine mannigfaltigere Zusammensetzung.

Wenn wir uns in ihr von Nordwest nach Südost begeben, kommen wir der Reihe nach von den ältesten Sedimentformationen auf jüngere, indem die Schichten äußerst flach schüsselförmig nach dem Innern zu einfallen und von der Oberfläche in sehr spitzem Winkel geschnitten werden. Zunächst am Glint treten Kambrium und Silur hervor. Dann folgt ein breiter Streifen von Devon, der vom Weißen Meer her südlich vom Onega- und Ladogasee vorbei nach Westrussland zieht, sich dort ungemein ausbreitet, von der Ostsee bis zu den Waldaihöhen, dann unter jungen Schuttablagerungen verschwindet, um endlich weiter nach Südosten zum oberen Don zu ziehen. Im Innern dieses Bogens legt sich ein Streifen der Kohlenformation, vorwiegend Kalkstein, an: von der unteren Dwina zu den Waldaihöhen, zum Ursprung des Dnepr und dann östlich über Moskau zur unteren Oka. Noch einmal tritt sie an der mittleren Wolga hervor, dann erst wieder, und zwar im gefalteten Zustand, in den Vorlagen des Ural. In diesen, im Donezplateau und in Zentralrussland bei Tula und Kaluga besitzt das Europäische Russland drei Kohlenreviere.

Alle diese alten Formationen verschwinden aber nach Osten unter einer weiten Decke der permischen Formation, welche, teils marinen, teils kontinentalen Ursprungs, mit ihren mannigfaltigen Kalksteinen, Sandsteinen, Konglomeraten, Mergeln und Tonen, mit Kupfererzen, Gips- und Salzstöcken das ganze nord-

östliche Russland von der oberen Oka bis zum Eismeer, zum Timan und Ural einnimmt.

Nach der Permzeit folgte in Russland eine Kontinentalperiode: Trias und Lias haben keine Ablagerungen hinterlassen. Dagegen bildete sich in der Jura- und unteren Kreidezeit wohl über die ganze Tafel hin eine übergreifende Decke von Tonen und Sandsteinen, von der aber nur einige Flecken der Abtragung entgangen sind, namentlich in Nordrussland, sowie in der Gegend von Moskau und bis zur mittleren Wolga.

Vom Süden her überzieht dagegen eine zusammenhängende Decke der oberen Kreide (zum Teil weiße Schreibkreide) Südrussland bis nach Wolhynien, Litauen, Kursk, Woronesh, Pensa und zur mittleren Wolga, stellenweise überdeckt von Alttertiär, das seinerseits einen zusammenhängenden Streifen von Kijew und Tschernigow über Charlow zu den Zergenihügeln bildet und auch die Gneisgranschwellen zum Teil überzieht, um jenseits unter dem schon erwähnten Jungtertiär Südrusslands zu verschwinden. Das Jungtertiär tritt im Norden der Gneisgranschwellen nur an der mittleren Wolga als Brachwasserbildungen auf.

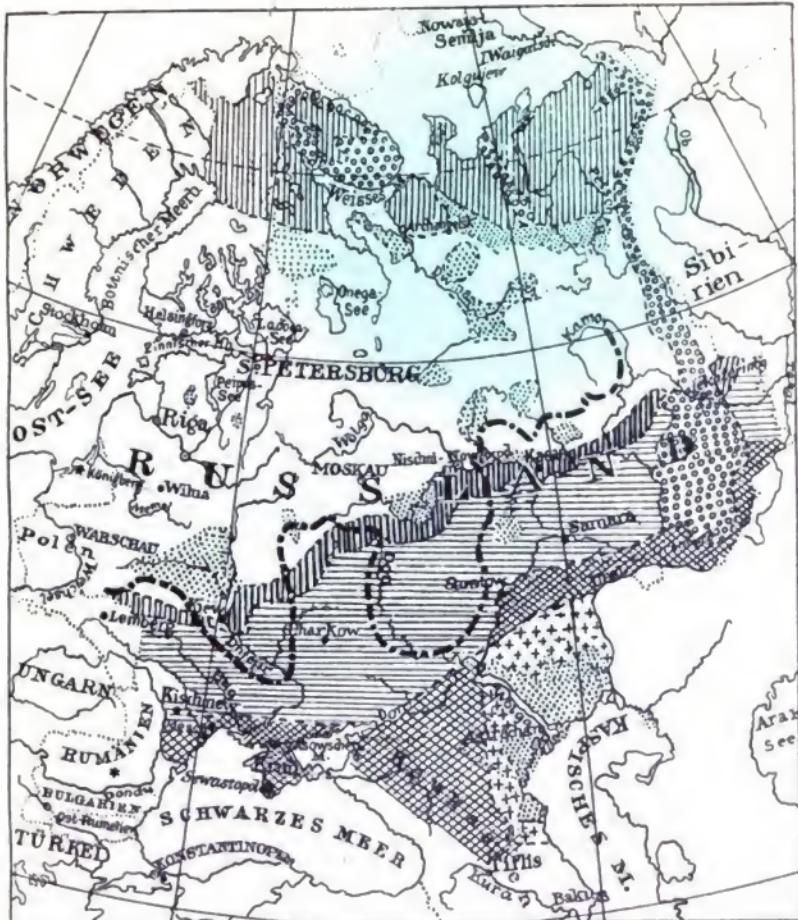
So sehen wir, daß die Oberfläche Russlands keineswegs geologisch einförmig ist und die Schichten nicht vollkommen horizontal liegen, sondern von der ebenen Oberfläche geschnitten werden. Auch Verwerfungen kommen, wenn auch ziemlich vereinzelt, vor, ohne Hervorragungen zu veranlassen. So entspricht also die Oberfläche nicht genau dem geologischen Bau.

Die Oberfläche der großen Russischen Tafel ist keine vollkommene Ebene, sondern von Erosionstälern, die sich zuweilen zu beckenförmigen Niederungen vereinigen und ausweiten, zerschnitten. Wenn wir uns aber diese Einschnitte wieder zugeschüttet denken, so erhalten wir eine durch ganz Russland ausgedehnte, einheitliche Plateaufläche, die im Innern des Landes durchwegs eine Höhe von 200—300 m über dem Meere besitzt; nur gegen die Karpaten hin (in Wolhynien und Podolien) hat sie bis über 400 m, im Donezplateau, in einigen Stellen am rechten Wolgaufwer, im Vorlande des Ural, in den Waldaishöhen und bei Minsk in West-

rußland werden Höhen von 300—400 m erreicht. Andererseits sinkt die Plateauhöhe meist ganz allmählich gegen Norddeutschland, gegen den Orlint und gegen die Küsten hin zu geringeren Höhen hinab. Doch tritt sie meist immerhin mit einem Steilufer an das Meer; eigentliche Flachküsten sind beschränkt. Gegen Südost, gegen die Kaspiische Niederung hin, schneidet die Russische Tafel mit einem ziemlich scharfen Höhenrand ab, der vielleicht einem Bruch entspricht. Dieser Rand zieht vom südlichen Ural nach Westen gegen die Wolga hin als Obschtschi-Shrt; dann an der rechten Seite der Wolga gegen Süden als Wolgahöhen und weiter als Tergenihügel bis zum Tal des Steppenflusses Manhtsch, das als eine fortlauufende Furche vom unteren Don, also auch vom Asowschen Meer zur Kaspiischen Niederung zieht. Auch dieser Höhenrand schwankt zwischen 150 und 400 m Höhe ü. d. M.

So sind, von den Tälern abgesehen, die Höhenunterschiede der Russischen Tafel verschwindend gering im Verhältnis zu ihrer riesigen Ausdehnung. Ohne die Täler würde sie eine ungeheure Ebene sein, die aber nicht im Schichtenbau bedingt ist, wie wir gesehen haben. zieht sie doch über die verschiedenen Schichtsysteme, über manche Störungen, ja auch über die alten Kumpfgebirge Südrusslands und des Timan hinweg. Diese ebene Plateaufläche ist also eine Denudationsfläche, d. h. durch Abtragung vorher bestandener Unebenheiten auf ein einheitliches Niveau, das einst in der Nähe des Meeresspiegels gelegen haben muß, entstanden. Allerdings ist diese Einebnung durch die flache Lagerung der Schichten sehr begünstigt, so daß diese indirekt wohl dafür mit verantwortlich ist.

Wenn wir nun trotzdem heute in Russland echte Ebenen nur in verhältnismäßig geringer Ausdehnung finden, und zwar einerseits an den Wasserscheiden, andererseits in den großen Stromtälern, so ist das dem Umstände zuzuschreiben,



Die Bodenarten Russlands. (Nach Sibirtzev.)

Beichenerklärung:

	Steiniger Verwitterungsboden.		Übergangsboden.
	Sandboden.		Tschernosjom (Schwarzerde)
	Sand-, Moor- u. Tonboden des arktischen Russlands.		Hellerer Steppenboden.
	Podsol.		Kaspischer Steppenboden.
			Südgrenze der Vereisung in ihrer größten Ausdehnung.

daß das Russische Plateau nicht in der Nähe des Meeresspiegels verharrt ist, sondern eine Hebung bis zu der Höhe von 200—300 m erfahren hat; demzufolge war es den Flüssen möglich, und zwar in sehr junger Vergangenheit, erst während der Eiszeit, sich in mehr oder weniger tiefen Tälern und Becken einzuschneiden. Diese Erosionsfurchen zerlegen das Plateau in mehrere Stücke, die aber ihren ehemaligen Zusammenhang durch ihre gleiche Höhenlage beweisen. So haben wir also in der Russischen Tafel zwei große Formengruppen zu unterscheiden: die Plateaustücke und die Stromtäler.

Bei der geschilderten Mannigfaltigkeit der geologischen Zusammensetzung sollte man nun innerhalb dieser großen Formen auch eine gewisse Mannigfaltigkeit der Landschaften im einzelnen erwarten. Doch ist dies nicht der Fall, denn in Russland wird der Untergrund zumeist verhüllt durch eine mächtige Bodendecke, deren Natur für die Landschaftsformen und die Fruchtbarkeit des Landes weit einflußreicher ist als die anstehenden Gesteine des Untergrundes.

b) Bodendecke.

Nach dieser Bodendecke lassen sich in Russland zwei große Regionen unterscheiden:

1. Die Region des Gletscherschuttes, abgelagert durch das nordeuropäische Inlandeis der Eiszeit; sie begreift das ganze nördliche und mittlere Russland bis zu einer Linie, die man von Lemberg nach Kijew, dann nordöstlich über Tula, Nischnij Nowgorod, Kasan, Perm, dann am Fuße des Ural nach Norden ziehen kann. Das Inlandeis bedeckte zur Zeit seiner größten Ausdehnung nicht nur dieses ganze Gebiet, sondern drang noch in zwei großen Zungen südwärts vor: die eine am Dniepr bis Poltawa, die andere am Don bis zur Mündung des Choper. Doch hat es in diesen Zungen keine wesenlichen Ablagerungen zurückgelassen.

Die glaziale Dede ist zuweilen so mächtig, daß sie auf weite Strecken das anstehende Gestein ganz verbirgt; in anderen Gegen- den läßt sie dieses hier und da hervortreten. Der Gletscherschutt besteht in Russland, ähnlich wie in Norddeutschland, aus Grund- und Endmoränen (Geschiebemergeln und -sanden) und aus Ab- lagerungen der Schmelzwässer (flubioglazialen Sanden). Die Gliederung dieser Ablagerungen ist in Russland noch wenig durch- geführt; doch kann man schon im großen und ganzen einige morpho- logische Zonen unterscheiden, welche diejenigen des Norddeutschen Flachlandes, und zwar mit größerer Breite, fortsetzen.

Die innere Zone, mit ziemlich eben ausgeglichenener Ober- fläche des Gletscherschuttes und arm an Seen, begleitet die Ostsee: die Baltische Küstenzone. Dann folgt die Baltische Seenplatte, mit Endmoränenzügen, hügeliger Grund- moränenlandschaft und zahllosen Seen. Sie zieht von Ost- preußen durch Litauen und Westrussland (Wilna, Polozk) zu den Waldalbhöhen und zum Onegasee; sie bezeichnet einen längeren Halt des Eisrandes in der letzten Eiszeit. Dann folgt eine dritte, den ganzen Rest der Region des Gletscher- schuttes einnehmende Zone, die überwiegend aus den Ab- lagerungen der vorletzten, ausgedehntesten Eiszeit zu bestehen scheint und wieder eine ziemlich ebene, verwaschene und seenarme Oberfläche besitzt.

2. Im nördlichsten Teil von Russland, im Gebiet der Eis- meerzuflüsse, ist die Gletscherschuttdecke entfernt oder ver- hüllt durch Ablagerungen des Eismeeres, das sich gegen Schluß der Eiszeit über dieses Gebiet und durch Südfinnland bis nach Schweden erstreckte. Zur selben Zeit bedeckte der Kaspijsee noch seine ganze Niederung bis zum Obschtschi- Shrt und bis Kamytschin an der Wolga, und von hier nordwärts breiteten sich mehrere Binnenseen in Ostrussland aus, die ihre Ablagerungen dort zurückgelassen haben.

Die verschiedenen Ablagerungen der Eiszeit in Nord- und Mittelrussland zerfallen an der Oberfläche in einen ziemlich gleichartigen Verwitterungsboden, der als Podsol bezeichnet

wird und sich durch seine sandige, lockere Beschaffenheit, helle Farbe und Armut an Pflanzennährstoffen auszeichnet. Er wird hier und da von ganz sandigen Heiden und von Moorsäcken unterbrochen, welch letztere im arktischen Teil, in der Tundra, vorwalten.

Im Süden jener Grenzlinie des Gletscherschuttes ist die Oberfläche Russlands von ungeschichteter äolischer (d. h. durch den Wind herbeigetrager) Steppenerde, dem Löß, überzogen; auch dieser entstammt der Eiszeit, und zwar, wie es scheint, der letzten Interglazialzeit (d. h. der Zwischenzeit zwischen der vorletzten und letzten Vereisung).

Die Decke des Löß ist im Maximum 20 m mächtig; im mittleren Russland zusammenhängend, wird sie in Südrussland lückenhaft und lässt dort auf weitere Strecken das Gestein zutage treten. Während die Täler in den Gletscherschutt eingeebnitten sind, schmiegt sich umgekehrt der Löß den Talformen an, ist also jünger als diese.

Wie überall, so ist auch in Russland der Löß sehr fruchtbar, neigt aber zur Dürre, da das Wasser in ihm schnell versinkt, und zur Bildung von Steilwänden und Schluchten. Die Fruchtbarkeit wird noch gesteigert durch einen Gehalt an Humus, der ihn in der Nähe der Oberfläche tief schwarz färbt und der Versiegelung der Vegetation entstammt. Das ist die als Getreideboden hochberühmte Schwarzerde (Tscher-nosjom), die in einem breiten Streifen Russland von West-südwesten nach Ostnordosten durchzieht, von jener Südgrenze des Gletscherschuttes bis in die Nähe des Schwarzen und Asowschen Meeres, bis Saratow an der Wolga und bis zum Obschtchi-Syrt. Südlich davon ist der Löß auch an der Oberfläche hellfarbig und weniger fruchtbar.

Im Kaspischen Becken wechseln tonige und sandige Böden ab, welch letztere in echte Sandwüsten übergehen. Der Boden ist hier fast überall salzhaltig und daher für die Vegetation äußerst ungeeignet.

e) Flüsse und orographische Gliederung.

Diese großen Bodenzonen, die für die Pflanzenwelt und Kultur Russlands von der höchsten Bedeutung sind, zerteilen das Land ganz unabhängig von der orographischen Gliederung. Letztere ist bestimmt durch den Verlauf der Flüsse, welche die ursprünglich zusammenhängende Plateaufläche durch ihre Täler zerschnitten haben. Welche Ursachen der Anordnung der Ströme in Russland zugrunde liegen, wissen wir noch nicht; Tatsache ist, daß sie sich weder vom geologischen Bau noch von der Bodendecke abhängig zeigen. Eine kontinentale Hauptwasserscheide durchzieht das russische Flachland vom Ural unter 62° Br. nach Westsüdwest zu den Waldaihöhen, von da nach Süden, dann nach Südwest bis gegen Brest-Litowsk, dann südlich und endlich westlich zu den mittleren Karpaten, im einzelnen vielfach gewunden und unbestimmt, nirgends erheblich über das Plateau aufragend. Sie scheidet ein nach Nordwesten zum Eismeer und zur Ostsee gerichtetes Abflussystem von einem nach Südosten und Süden zum Kaspijsee und Schwarzen Meere gerichteten.

Die Hauptwasserscheide liegt durchgängig im Gebiet des Gletscherthütes; von ihr aus ziehen die Flüsse im großen und ganzen rechtwinklig zu den Bodenzonen: die nordwestlichen haben sich in der Richtung des Zurückweichens der letzten eiszeitlichen Gletscherdecke entwickelt, müssen sich also zeitweilig vor dem Eisrande gestaut haben; die südlichen Ströme waren dagegen vom Eisrande fort gerichtet und haben also zeitweilig als Abflüsse der Gletscherschmelzwasser gedient.

Die größeren russischen Ströme zeichnen sich vor den Flüssen des übrigen Europa, mit Ausnahme der Donau, durch die Ausdehnung ihres Gebietes und daher durch ihre Wassermassen aus, eine Folge der breiten Landfläche Russlands. Da die Hauptwasserscheide den nördlichen Meeren näher liegt als den südlichen, entwickeln sich die größten Ströme im südlichen System; außerdem nehmen sie im all-

gemeinen von Oft nach West an Größe ab, da sich das Land nach Westen verschmälert. So bildet sich der größte Strom Europas, unter den Riesenströmen der Erde der vierzehnte an Ausdehnung des Gebietes, die Wolga, im Südosten Russlands.

Auf den Waldaishöhen entspringend, zieht sie zunächst nach Osten, empfängt aus Mittelrussland die Oka (spr. *Ulá*) und vom Ural die Kama, beides zuzeiten wasserreichere Ströme als der Hauptstrom, wendet sich dann nach Süden, indem sich zugleich ihr Gebiet bedeutend verschmälert, und endlich mit scharfem Knie nach Südosten durch die dürre Kaspische Niederung zum Kaspisee. So endet der größte Strom Europas in einem Binnensee, entbehrt also der Verbindung mit dem Meere.

Der Don, der westliche Nachbar der Wolga, entsteht im östlichen Mittelrussland und zeigt bei allgemeiner Südrichtung im Unterlauf eine auffällige scharfe Ausbiegung nach Osten, ehe er ins Asowsche Meer mündet. Dadurch nähert er sich dem Wolgatnie bei Zarizyn bis auf 55 km. Merkwürdig parallel zum Don, mit derselben östlichen Ausbiegung, verläuft der viel größere Dnjepr, der südlich von den Waldaishöhen entspringt und in das Schwarze Meer mündet. Er durchbricht mit Stromschnellen die Südrussische Gneis-Granitschwelle. Nur dieser und der Südrussischen Tafel gehören die parallel nach Südost gerichteten Flüsse Bug, Dnestr und Prut an, letztere beiden in den Karpaten entspringend, der Prut in die Donau mündend.

Zum Eismeer sind Petschora, Mejen und (nördliche) Dwina mit nordwestlichem Laufe gerichtet.

Die kurze, aber wasserreiche Newá bildet den Abfluß der riesigen Binnenseen Ónega und Ládoga in westlicher Richtung, während Düna oder „südliche Dwina“ und Njemen in nordwestlicher Richtung der Ostsee zufallen. Von der Weichsel, die zu den mitteleuropäischen Strömen gehört, wird noch besonders die Rede sein.

Die Fläche der größten Stromgebiete Osteuropas, verglichen mit anderen europäischen Flüssen, zeigt die folgende Tabelle:

	qkm
Wolga	1 459 000
Donau	800 000
Dnjepr	527 000
Don	430 000
Dwina	365 000
Betschora	330 000
Ural	250 000
Weichsel	193 000
Rhein mit Maas	193 000
<hr/>	
Njemen	91 000
Düna	85 000
Dnestr	77 000

Die Anordnung der russischen Ströme zeigt noch die Eigentümlichkeit, daß die meisten sich sternförmig um die Waldaihöhen als einem hydrographischen Zentrum gruppieren. An diesen selbst stoßen die Stromgebiete der Wolga, Düna und Newá zusammen, aber ein Kreis mit 500 km Radius, um die Wolgaquelle gezogen, schneidet auch die Gebiete von Don, Dnjepr, Njemen und Dwina. Dieser Umstand ist für die Verkehrsbedeutung der Ströme sehr wichtig, da sie insgesamt in naher Verbindung miteinander stehen. Diese wird noch erleichtert durch die meist ebene Beschaffenheit der Wasserscheiden; gerade an diesen, wo die Erosionskraft der Flüsse noch gering ist und sie sich daher nicht tief eingeschnitten haben, treten in Russland die ausgedehntesten wahren Ebenen auf, so daß man früher leicht auf sogenannten Schleppwegen die Boote von einem Fluß zum andern über Land ziehen, später Kanäle anlegen konnte. Weiter abwärts schneiden sich die Flüsse meist in engen, gewundenen, zuweilen sogar recht steilwandigen und romantischen Tälern in das Plateau ein, die sich dann noch weiter abwärts vielfach in große flachbeckenförmige Stromniederungen ausweiten.

Diese Strombecken, wie sie sich besonders großartig an Wolga, Don und Dnepr finden, zeigen zumeist eine auffallend unsymmetrische Gestalt, indem sich der Strom dicht an die rechte Seite seines Betrags hält und dort beständig weiter nach rechts arbeitet; so schneidet er hier ein hohes Steilufer in das Plateau ein, das sogenannte „Bergufer“, das an der Wolga bis zu 300 m Höhe besitzt, während sich auf der linken Seite eine breite, den Hochfluten ausgesetzte Niederung (das „Wiesenufer“) ausdehnt, aus dem sich erst in größerer Entfernung der Boden in mehreren breiten Terrassen wieder zur Plateauhöhe erhebt. Diese Terrassen sind natürlich wieder von den Seitentälern in einzelne Rippen zerlegt, die sich gegen den Hauptstrom hin allmählich erniedrigen. So sind auch hier die eigentlichen Ebenen auf die unmittelbare Nachbarschaft der Ströme beschränkt. Die ganze Form dieser Strombecken deutet darauf hin, daß sie der Erosion der Flüsse selbst, vielleicht unter Mitwirkung der Erosion des eiszeitlichen Inlandeises, ihren Ursprung verdanken, nicht etwa ursprüngliche Unebenheiten der Plateauroberfläche sind. Bei dieser Ausarbeitung der Strombecken zeigt sich deutlich das Bestreben der Flüsse, nach rechts zu rücken, was auf den Einfluß der Erdrotation zurückgeführt wird (sogenanntes Baersches Gesetz). Die hohen Bergufer bilden die bedeutendsten, gebirgsartigsten Unebenheiten im russischen Flachland.

Die russischen Ströme haben als echte Flachlandsflüsse ein geringes und ausgeglichenes Gefälle; Stromschnellen zeigt unter den großen Flüssen nur der Dnepr, wie schon erwähnt, bei seinem Durchbruch durch die Urgebirgschwelle. Doch ist bei ihrer großen Wassermasse und besonders bei ihren gewaltigen Hochfluten ihre Erosionskraft groß. Diese Hochfluten treten im Frühjahr bei der Schneeschmelze, während und nach dem Abgang der Eisdecke ein, welche die russischen Ströme monatelang gefesselt hält. Nicht weniger als 12 m liegen an der mittleren Wolga die Hochflutmarken über dem sommerlichen Tiefstand des Wassers; im Sommer erschweren selbst in den größten Strömen die Sandbänke die Schiffahrt. Trotzdem sind die russischen Ströme, fast alle bis hoch hinauf schiffbar und über die Wasserscheiden leicht miteinander zu verbinden, zu allen Zeiten die wichtigsten Träger des Verkehrs in diesem ungeheuren Gebiete gewesen, dessen große Entfernungen und dessen loderter steinärmer Boden den Transport zu Lande vor der Zeit der Eisenbahnen sehr erschwerte und auch heute noch behindert.

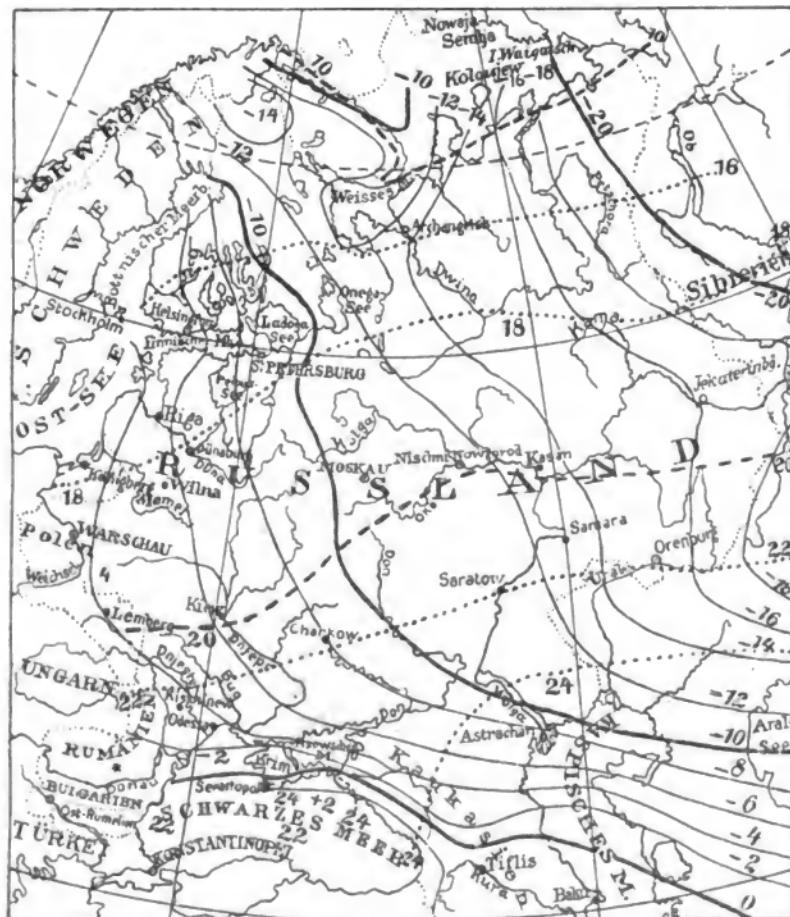
Die Flüsse zerlegen, wie gesagt, die Russische Tafel in mehrere Plateaustücke und Stromniederungen. Wie für die Stromsysteme, so bilden auch für die Plateaustücke die Waldaihöhen, ungefähr 300 km südsüdöstlich von Petersburg, ein gewisses Zentrum, das sich aber nur unweesentlich über das übrige Plateau erhebt. Von hier ziehen, der Hauptwasserscheide entsprechend, nach Ostnordosten der Nordrussische Landrücken bis zum Ural, nach Südwesten der Westrussische Landrücken bis zur ostpreußischen Grenze, sich in die Baltische Seenplatte Norddeutschlands fortsetzend. Von diesen breiten Plateaustücken aus sind die nordrussische und die baltische Abdachung nach außen gerichtet. Von den Waldaihöhen nach Südsüdosten breitet sich das große Mittelrussische Plateau zwischen Duna und Dniepr einer, oberer Wolga und Don andererseits aus, im Süden bis zum Donezplateau reichend. Westlich desselben durchströmt der Dniepr eine große Tieflandmulde, die von West nach Ost gestreckt von seinem Nebenfluß Pripet durchzogen wird und die ausgedehnten Rokitnosümpfe enthält. Dieses Pripetbeden setzt sich nach Westen zur mittleren Weichsel und weiterhin in die norddeutsche Tieflandsmulde, den mittleren Streifen des norddeutschen Flachlandes, fort. Im Süden des Pripet und mittleren Dniepr erhebt sich der Südrussische Landrücken, der die Gneis-Granitschwelle und das Donezplateau enthält, sich aber auch westlich als eine Kreide- und Tertiärtafel über Lemberg bis zu den Karpaten erstreckt. Er bildet die Wasserscheide gegen die kleineren Zuflüsse des Schwarzen Meeres, wird aber vom Dnieprknie durchbrochen und endet im Donknie. Von dort senkt sich die Südrussische Tafel sanft zum Schwarzen Meere. Im Osten des Mittelrussischen Plateaus breitet sich das große Becken der oberen Wolga aus. Zwischen ihm und dem weit schmäleren und unregelmäßigeren Becken des oberen Don im Süden erniedrigt sich das

Plateau zur Einsattelung von Tambow, um dann ostwärts gegen das Bergufer der mittleren Wolga wieder anzusteigen: das Wolgaplateau, das den Strom auf der rechten Seite von Nischnij Nowgorod bis Zarizyn begleitet und sich von hier aus, wo die Wolga sich nach Südosten in die Kaspiische Niederung wendet, als Zergenihügel bis zur Manhtschniederung südwärts fortsetzt. Jenseits der Niederung der mittleren Wolga, die deren linkes Ufer begleitet, erhebt sich das Vorland des Ural als Uralisches Plateau und schneidet im Süden mit dem Obschitschi-Syrt gegen die Kaspiische Niederung ab, die am Kaspiasee 26 m unter den Meeresspiegel sinkt.

d) Das Klima.

Da das russische Flachland sich durch 25 Breitengrade erstreckt, muß das Klima, besonders die Temperatur, große Verschiedenheiten aufweisen (Jahresmittel: -8° an der Jugorstraße; $+10^{\circ}$ am Schwarzen Meer). Jedoch gehen überall die klimatischen Gegensätze ganz allmählich ineinander über, da es an Gebirgsgrenzen fehlt; ferner fehlt auch fast ganz der Einfluß der verschiedenen Höhenlage, der das Klima des übrigen Europa so mannigfaltig macht. Vor allem aber ist dem ganzen russischen Flachland bei allen Verschiedenheiten der Grundzug der Kontinentalität, d. h. große Gegensätze der Jahreszeiten, eigen, eine Folge der großen Landausdehnung, des breiten Zusammenhangs mit Asien, der Entfernung vom Atlantischen Ozean. Russland stellt auch klimatisch durchaus den Übergang zwischen Europa und Asien dar.

Im Winter bildet sich über dem stark abgekühlten asiatischen Kontinente eine Region hohen Luftdruckes aus, und diese entsendet dann eine Zunge durch Südrussland gegen Ungarn hin, während über dem Schwarzen Meere



Isothermen-Karte von Russland.

Zeichenerklärung:

— } Isothermen des Januar. ····· } Isothermen des Juli.
 — } Isothermen des Januar. - - - } Isothermen des Juli.

und ganz besonders über dem verhältnismäßig warmen Atlantischen Ozean und der Barentssee nebst Skandinavien, Finnland und Nordrußland niedriger Luftdruck herrscht. Infolge dieser Luftdruckverteilung und der Ge-
setze der Windrichtungen zerfällt Russland im Winter in zwei
verschiedene Windregionen: in Nord- und Mittelußland walten die atlantischen südwestlichen Winde vor, die das Klima mildern, wenn auch naturgemäß nicht so stark wie in der Nähe des Ozeans; in Südrussland dagegen überwiegen die kontinentalen Nord- und Ostwinde, welche die Temperatur herabdrücken. So ist es im Winter in Nord- und Mittelußland etwas wärmer, in Südrussland etwas kälter, als der geographischen Breite zukommt, d. h. der Gegensatz der geographischen Breite wird etwas ausgeglichen und die Januar-Isothermen ziehen durch Russland nicht von Ost nach West, aber auch nicht von Nord nach Süd, wie in dem maritimen Klima Westeuropas, sondern von Nordwest nach Südost. Die niedrigste Temperatur herrscht dennach im Nordosten an der Tschogorstraße (-20° Januarmittel; mittleres Minimum ungefähr -40°); die Januar-Isotherme von -10° zieht von Petersburg über Moskau zur unteren Wolga (mittleres Minimum -26° bis -30°); die Westküste von Kurland und die Nordküste des Schwarzen Meeres (immer abgesehen von der Krim) sind die im Winter wärmsten Teile Russlands mit -3° Januarmittel (mittleres Minimum -20°). Die absoluten Minima der Temperatur sind im Nordosten -50° , in Mittelußland -40° , in Südrussland noch -30° , in Kurland -28° . Also im ganzen europäischen Russland sehr starke Winterkälte, weit stärkere als in gleicher Breite in Westeuropa, wenn auch schwächere als in Asien!

Dieser strenge und lange Winter ist für das Leben und die Kultur des russischen Volkes, besonders des Bauern, vom größten Einfluß: er bedingt die Bauart der Häuser, die lange Untätigkeit der Landleute in der dumpfen, sorgfältig abgeschlossenen Luft der niedrigen

Stuben, das Himbrüten, gelagert auf dem großen Ofen, daher zum Teil auch die körperliche und geistige Trägheit und die Trunksucht des Muschik (Bauern). Andererseits erleichtert die winterliche Schneedecke den Verkehr auf dem Lande und namentlich den Transport schwerer Lasten.

Die Dauer des Winters nimmt naturgemäß von Südwest nach Nordost bedeutend zu. Die Frostperiode (Temperatur unter 0°) umfasst in Odessa 90, in Kurland 110, in Petersburg und Moskau 150, an der Dwina und im mittleren Ural 180, an der Jugorstraße 240 Tage! Ungefähr ebenjolange ist die Dauer der Eisdecke auf den Binnengewässern. Wie schon erwähnt, werden auch alle Küsten des russischen Flachlandes im Winter längere oder kürzere Zeit mit Eis besetzt, mit Ausnahme des westlichen Teiles der Nordküste von Kola. Das nordöstlichste Russland, das Gebiet der Petschora und des Wesen, hat in der Tiefe stets gefrorenen Boden.

Im Sommer herrscht über dem stark erhöhten asiatischen Kontinente niedriger Luftdruck und dehnt sich auch, in abnehmendem Maße, über Russland aus, wogegen sich im südwestlichen Europa ein Luftdruckmaximum befindet. Demzufolge wehen über den Ossipeoprovinzen vorherrschend westliche, sonst in ganz Russland nordwestliche Winde, die im Osten sich in nördliche verwandeln. So erhält auch jetzt Nord- und Mittelrussland Meereswinde, wogegen in Südrussland die Winde wiederum überwiegend aus dem Innern des Landes herauswehen. Der Temperaturunterschied zwischen dem Osten und Westen des Landes tritt jetzt ganz zurück gegenüber dem zwischen Nord und Süd, und demnach laufen die Juli-Isothermen von Westsüdwest nach Ostnordost. Überall in Russland ist der Sommer ein wenig wärmer als auf gleicher Breite in Westeuropa, etwas kühler als in Asien. Die größte Hitze finden wir daher jetzt in der Kaspiischen Niederung (Julimittel 24°, mittleres Maximum 36°); am

Schwarzen Meer ist das Julimittel 23° , das mittlere Maximum 35° ; die Juli-Isotherme von 20° zieht von Lemberg über Moskau, Nischnij Nowgorod zum südlichen Ural (mittleres Maximum 31°); an der Eismeerküste ist das Julimittel noch $8-10^{\circ}$ (Archangelsk 16° ; mittleres Maximum 29°). Die gelegentlichen Höchsttemperaturen sind überall sehr hoch, von 40° am Kaspijsee und an der mittleren Wolga bis 30° am Weissen Meere. Die Dauer des Sommers und der Vegetationszeit nimmt aber von Süden nach Norden stark ab: die warme Periode (Tagestemperatur $10-20^{\circ}$) von 6 Monaten im Süden bis zu 3 Monaten in Archangelsk; sie schwindet ganz an der freien Eismeerküste; eine heiße Periode (über 20° Tagesmittel) gibt es nur von Moskau und Kijew an südostwärts; sie erreicht 2 Monate am Schwarzen Meer, 3 Monate am Kaspijsee.

So haben wir im Südosten Russlands die größten Extreme: der lange und heiße Sommer des Mittelmeeres vereinigt sich mit einem mäßig langen Winter von einer Temperatur wie in Lappland. In der Kaspijischen Niederung beträgt die mittlere Jahresschwankung der Temperatur 35° , in Mittelrussland 30° , in Westrussland 25° , in Westeuropa $10-20^{\circ}$. Die Zunahme der Kontinentalität des Klimas geht auch aus folgender Tabelle hervor, welche Orte von annähernd gleicher geographischer Breite in der Reihe von West nach Ost zusammestellt.

			Wärmster	Kältester	Diffe-
			Jahr	Monat	
Ungesähr 65° Br.	Brönö (Norw.)	5,2	12,9	—	14,3
	Haparanda	0,2	14,9	—	26,7
	Archangelsk	0,3	15,8	—	29,5
ca. 60° Br.	Bergen (Norw.)	7,0	14,4	—	15,3
	Helsingfors	3,9	16,5	—	23,5
	Petersburg	3,7	17,7	—	27,0
ca. 56° Br.	Ust-Syssolsk	0,3	16,6	—	31,8
	Edinburg	8,2	14,6	+	3,0
					11,6

			Wärmster	Kältester	Diffe-
			Jahr	Monat	
ca. 56° Br.	Memel	6,6	17,1	— 3,3	20,4
	Moskau	3,9	18,9	— 11,0	29,9
	Kasan	3,0	19,6	— 13,8	33,4
	Tschaterinburg	0,6	17,4	— 16,5	33,9
ca. 51° Br.	London	10,3	17,9	+ 3,5	14,4
	Kijew	6,8	19,2	— 6,2	25,4
	Saratow	5,7	22,0	— 10,8	32,8
	Drenburg	3,3	21,6	— 15,4	37,0
ca. 47° Br.	Lyon	11,5	21,2	+ 2,4	18,8
	Odessa	9,8	22,6	— 3,7	26,3
	Astrachan	9,4	25,5	— 7,2	32,7

Dabei ist die Witterung in Russland, wie in allen kontinentalen Klimaten, durch starke Umschläge und Temperatursprünge in allen Jahreszeiten, besonders im Winter, recht unbeständig.

Die jährliche Niederschlagsmenge ist am größten in West- und Mittelrussland, und zwar etwa derjenigen Norddeutschlands entsprechend zwischen 50—60 cm. Von hier aber nimmt sie sowohl nordwärts (Eismeerküste unter 30) als süd- und südostwärts ab. Während aber die Abnahme nach Norden mit sinkender Temperatur verbunden ist und daher keine Trockenheit des Klimas bedingt, ist dies in Südrussland bei der höheren Temperatur wohl der Fall. Am Schwarzen Meer und an der mittleren Wolga fallen 30, am Kaspiischen Meer unter 20 cm. Das ist die Folge der vorherrschenden kontinentalen Winde. Dazu kommt im Süden eine ungleichmäßige Verteilung. In Nord- und Mittelrussland erhalten alle Jahreszeiten eine genügende Feuchtigkeit, am stärksten aber, wie auch in Westeuropa, der Sommer, also die Zeit der Vegetation; im Winter liegt monatelang eine Schneedecke, welche das Eindringen des Frostes in den Boden hindert und den Landverkehr zu Schlitten ermöglicht. In Südrussland ist dagegen der Winter schneearmer

und die heftigen Stürme (Buráne), die den Schnee aufwirbeln und die Atmosphäre verdunkeln, lassen keine gleichmäßige Schneedecke aufkommen; daher dort tiefer Eindringen des Frostes, geringere Bedeutung des Schlittenverkehrs, mangelhafte Durchfeuchtung des Bodens bei der Schneeschmelze. Die größte Regenmenge fällt hier im Frühjahr und Vorsommer, aber in Form heftiger Güsse, die bei der beginnenden Hitze schnell verdunsten; dann folgt im Spätsommer eine regenarme und dabei sehr heiße Zeit, die alles ausdorrt. Das sind die klimatischen Verhältnisse, die in Südrussland die Steppen hervorbringen: starker Frost im Winter, heiße Dürre im Spätsommer, kurze Vegetationszeit im Frühling und Vorsommer, zu kurz, um den Baumwuchs zu gestatten.

e) Vegetations- und Kulturzonen.

Auch in der Vegetation des russischen Flachlandes vollzieht sich der Übergang von Asien nach Europa. Gemäß den klimatischen Verhältnissen lassen sich mehrere Vegetationszonen unterscheiden, die zum Teil nach Asien, zum Teil nach dem westlichen Europa hin sich fortsetzen. Diesen entsprechen wieder große Unterschiede in der Kultur.

1. Nördlich des Polarkreises dehnt sich in beiden Erdteilen die Tundra oder Arktische Steppe aus, die in einzelnen Flecken auch weiter südlich fast im ganzen Waldgebiete des Petchorabedens auftritt, bis zum 63° Br. Es ist das Land mit 7—8 monatlicher Frostperiode und einer für den Baumwuchs zu kurzen und dabei zu kühlen Vegetationszeit. Der Eisboden taut nur oberflächlich auf, lässt also nur flachwurzelnde Gewächse gedeihen; zögernd schmilzt der Schnee, und bis tief in den Sommer hinein fühlt das in Tümpeln stehende Schmelzwasser den Boden. Nur zwerghafte Polarweiden und Birken erscheinen hier und da; sonst bedecken



Vegetations- und Kulturtkarte von Russland.

Zeichenentklärung:

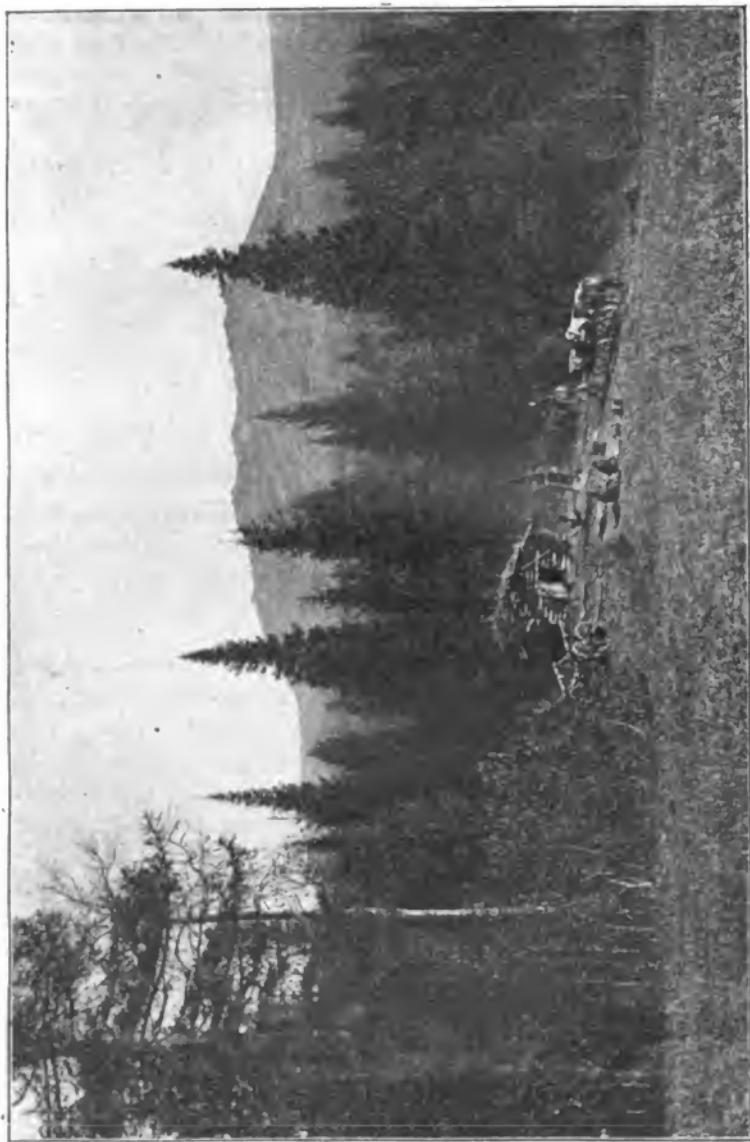
	Tundra		Nomadische Rentierzucht, Jagd, Fischfang.
	Fjeld		
	Sibirisch-Uralischer Nadelholzwald.		Waldwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht.
	Nordeuropäischer Nadelholzwald.		Ackerbau und Viehzucht.
	Nordeuropäischer Wald.		gemischter Waldwirtschaft haupts. für den eigenen Bedarf; Industrie.)
			Mittelleuropäischer gemischter Wald.
			Vor- und Übergangssteppe. (Ackerbau für die Ausfuhr.)
			Echte Steppe. (Dürrtigerer Ackerbau, südlidhere Früchte; Viehzucht.)
			Kaspische Steppe. (Nomadische Viehzucht.)
			Mediterran-Vegetation. (Garten- und Weinbau.)
			Kaukasus-Vegetation.

grüne Moospolster die feuchten, gelbgraue bis graubraune Flechten die trockenen Stellen der einförmigen Landschaft. Überall tritt zwischen den Pflanzen der nackte Boden hervor. Torsmoore sind zahlreich eingestreut. An sonnigen Gehängen beleben dagegen Wiesenflecke mit prächtig blühenden Kräutern ein wenig die trostlose Öde. Von Ackerbau kann hier nicht die Rede sein. Es ist ein Land nur für Jäger, Fischer und Rentiernomaden, deren Herden sich hauptsächlich von der Rentierschleife (*Cladonia rangiferina* Hoffm.) ernähren.

2. Eine sehr unregelmäßige, von Krüppelholz gebildete Grenze scheidet die Tundra von der Waldregion, die sich von hier bis zur Südgrenze des Gletscherschuttes und des Podsolbodens erstreckt, die zugleich ungefähr die Südgrenze der jährlichen Niederschlagsmenge von 50 cm ist; nur am Westrande des Ural zieht sich der Wald noch südlicher bis Trenburg. Die Waldregion ist das Gebiet langer strenger Winter mit reichlicher Schneedecke, hinreichend warmen und feuchten Sommern.

Man unterscheidet wieder eine nordöstliche Nadelholzprovinz, mit vorwiegend sibirischen Baumarten (sibirische Tanne, *Abies sibirica*; sibirische Fichte, *Picea obovata*; Lärche, *Larix sibirica*; Arve, *Pinus Cembra*), dazu die gewöhnliche Kiefer (*Pinus silvestris*) und als einziger Laubbaum die Birke; nur im Südwesten gesellt sich die europäische Fichte (*Picea excelsa*) hinzu. Diese Provinz reicht bis zu einer Linie, die vom Onegasee zur mittleren Kama und zum südlichen Ural verläuft. Düstere Wälder, die nur selten von kümmerlichen Acker- und Wiesen unterbrochen werden, breiten sich hier noch fast im Urzustande über ungeheure Flächen aus.

Jenseits folgen die gemischten Wälder, zusammenge setzt aus Fichte, Kiefer und mannigfachen Laubbäumen: Linden, Ahornten, Ulmen, Eschen, Schwarzerlen u. a., besonders der Eiche und Birke, während die Buche, der Baum des westeuropäischen Seestromas, im russischen Flachland nur in Wolhynien noch ge deihet. Je weiter nach Norden und Osten, desto mehr tritt die Birke mit ihren weißleuchtenden Stämmen im Walde hervor; gegen



Beivaldetes Sängstal im südlichen Ural. Im Hintergrund der Quarzitfelsen Gredny=Taganaï.

die Steppen hin versieren sich zuerst die Nadelhölzer. Diese mittelrussischen Wälder, in denen meist noch keine geregelte Forstwirtschaft getrieben wird, bieten in ihrem regellosen Durcheinander dieser Bäume und mannigfaltigen Unterholzes oft die reizvollsten Bilder dar, sind aber in vielen Gegenden schon stark zerstört oder durch den Ackerbau zurückgedrängt.

Der Ackerbau erlangt naturgemäß um so größere Bedeutung, je mehr wir in der Waldregion nach Süden und Westen vorschreiten; jedoch ist er im ganzen in dem rauhen Klima und auf dem dürstigen Podsolboden wenig ergiebig und beschränkt sich hauptsächlich auf Roggen, Gerste und Hafer; er genügt im allgemeinen nur für die Bedürfnisse der Bevölkerung und bringt wenig zur Ausfuhr. Daher hat sich namentlich in dem südlichen Teil der Waldregion, in Mittelrussland, veranlaßt durch das Erwerbsbedürfnis der sich verdichtenden Bevölkerung, begünstigt durch die lange Ruhepause der Landarbeiten im Winter, eine Haushandelsindustrie entwickelt, an welche die moderne Großindustrie in diesen Provinzen anknüpfen konnte. Die südliche Waldregion ist also wirtschaftlich als ein Gebiet dürstigen Ackerbaues und nicht unbedeutender Industrie zu bezeichnen.

Weit intensiver, durch besseren Boden, milderes Klima und die ältere germanische Kultur begünstigt, ist die Landwirtschaft in den Ostseeprovinzen, die neben Getreide auch Flachs, Obst und Kartoffeln reichlich erzeugt. Dagegen walitet in Nordrussland die Ausbeute des Waldes (Holzgewinnung, Jagd, auch Fischerei) im Wirtschaftsleben vor, während in Mittelrussland schon vielfach Holzmangel beginnt.

3. Im Süden der Waldgrenze (Lemberg—Kijew—Tula—Rasan—Ufa—Drenburg) folgt die große Steppenregion des südlichen Russland, die Fortsetzung der Steppen des südwestlichen Sibirien. Die Übereinstimmung der Wald- und Steppengrenze mit der des Podsol- und Lößbodens ist nicht zufällig. Zwar ist die Steppe in erster Linie durch das Klima bedingt (s. oben S. 30), wird aber doch auch durch den Löß-

boden begünstigt, so daß sie sich auf diesem etwas weiter nach Norden ausdehnen konnte, als es ohne ihn der Fall sein würde. Im ganzen ist die Steppenregion das Gebiet kürzerer, aber schneearmer Winter und durrer Hitze im Spätsommer.

Die südrussische Steppe ist eine sogenannte Grassteppe. Im Frühjahr und Vorsommer entwideln sich die in einzelnen Büscheln wachsenden Gräser, besonders das harte Stipa-gras, dazwischen blütentreiche Kräuter, unter denen besonders die Liliaceen auffallen. Je mehr im Hochsommer diese saftigere Vegetation verdorrt, desto mehr treten im Landschaftsbilde die weitständigen grau gefärbten Stauden der Artemisien (Wermutpflanzen) und Salsolazeen hervor.

Zwischen Wald und Steppe schiebt sich übrigens ein breiter Übergangsgürtel ein, die sogenannte Übergangssteppe, in der der Wald halbinselartig in die Steppe vorspringt, dann noch weiterhin in einzelnen Inseln auftritt, besonders an den Talgehängen und an den Flüssen sich hinzieht. Sie nimmt den größten Teil des Schwarzerdegürtels ein, südwärts bis Kischinew, Kremenschug, Charlow, Saratow und zum Obschotschi-Syrt. Das ist zugleich der fruchtbarste Getreideboden Russlands; hier ist daher die wilde Steppenvegetation, besonders im westlichen Teil, fast vollkommen vom Ackerbau verdrängt, der hier außerordentliche Massen, besonders von Weizen, für die Ausfuhr erzeugt, daneben Zuckerrüben und anderes, aber den Boden auch infolge einseitigen Raubbaues stark aussaugt. Je weiter gegen Süden von dieser Getreidezone der Schwarzerde gegen das Schwarze Meer hin, destodürftiger wird die echte Steppe, in desto größerer Ausdehnung liegt sie auch noch unbebaut da, als Weide für extensive Viehzucht dienend. Doch bringt hier andererseits das wärtere Klima eine reichere Auswahl von Früchten zur Reife; neben den bisher genannten namentlich Mais, Melonen und Wein. So zerfällt also die Steppe wieder in zwei recht verschiedene Zonen. Im ganzen aber steht sie im größten

kulturellen, geschichtlichen und wirtschaftsgeographischen Gegen-
satzen zur Waldregion, der in allen Verhältnissen Russlands eine
deutliche Zweiteilung veranlaßt.

4. Als ein besonderes Gebiet kann man noch die Kaspi-
schen Salzsteppen und Halbwüsten absondern, die auch
floristisch zu den westasiatischen Steppen gehören. Auf dem
salzhaltigen sandigen oder tonigen Boden des ehemals aus-
gedehnteren Kaspisees bei den extremen Temperaturen und
geringen Niederschlägen gedeihen nur die dürrsten Stauden
und Dornsträucher; hier sind der Ackerbau und feste Siede-
lungen auf die Stellen künstlicher Bewässerung an den Flüs-
sfern beschränkt; sonst ist nur nomadische Viehzucht möglich.

I) Kulturbedingungen.

Unter den Kulturbedingungen, welche das russische Flach-
land dem Menschen darbietet, fällt vor allem die Einheit-
lichkeit und Einformigkeit des großen Gebietes in die
Augen. Hier gibt es keine natürlichen Grenzen für die Aus-
breitung der Völker oder ihrer Kulturen und Staaten. Auch
die bedeutenden Gegensätze, die innerhalb des Flachlandes
vorhanden sind, wie wir gesehen haben, werden durch all-
mähliche Übergänge verbunden. So widerspricht der Ein-
heitlichkeit nicht die Zweiteilung in die Wald- und die
Steppenregion.

Die erste ist von Beginn der geschichtlichen Überlieferung an von sesshaften, ackerbauenden Völkern bewohnt, die ihre Wohn-
säume nur in langsamem kolonisatorischen Vorgehen verschieben,
heftigen Völkerstürmen einen zähen passiven Widerstand leisten.
Die über die Steppe heranbrausenden Reitervölker mußten vor
dem Saume dieses mit Ackerrodungen durchsetzten Waldes Halt
machen oder konnten höchstens vorübergehend ihre Oberherr-
schaft darüber ausdehnen. Im Kampf mit einem laren Boden
und einem harten Klima, das ihn monatelang in dumpfer düsterer
Stube untätig oder in roher Hausindustrie beschäftigt gefangen
hält, hat hier der Bauer Geduld und Unterwerfung, Zähigkeit

und fatalistische Hingebung, aber nicht kühne Tatkraft und emsiges Streben gelernt. So hat dies Waldland dem großrussischen Volke seinen Charakter gegeben. Die offene Steppe dagegen erlaubt und erzwingt Beweglichkeit. Das ist ein Land unruhiger Reitervölker, mit kühnem Sinn und heißem Blut, aber unstet, ohne nachhaltige Fähigkeit. Weit nach den unendlichen Steppen Asiens geöffnet, bilden die südrussischen Steppen die große Völkerstraße, auf der immer wieder neue Reiterhorden aus Asien hervorbrechen, sich nach Westen wälzen, weite Reiche errichtend, die bald wieder zerfallen, neuen Eindringlingen Platz machend. In den Ruhepausen zwischen den Völkerstürmen wird die nomadische Viehzucht der Asiaten von dem aus dem Waldland vordringenden Ackerbau, der auf der Übergangssteppe ausgezeichneten Boden findet, allmählich zurückgedrängt; aber wiederholt haben die Ackerbauer der Steppe neuen Nomadenhorden weichen müssen. Heute hat der Ackerbau den größten Teil der Steppe erobert und findet gerade hier seine kräftigste Entwicklung; aber noch heute atmet die Volksart der Steppenbewohner einen beweglicheren und freieren Geist, als die der Waldzone.

Die wirtschaftlichen Unterschiede der beiden großen Regionen verstärken die Tendenz zur Zusammenfassung des Ganzen zu einer politischen und wirtschaftlichen Einheit, da sie sich trefflich ergänzen, der Norden den Überfluß des Getreides vom Süden, dieser das Holz und die Industrieprodukte des Nordens empfängt. Die Meeresküsten sind, bei der Entlegenheit des Gebietes von den Zentren des Weltverkehrs, besonders notwendig für die Gesamtheit desselben. Dazu kommt das vorzügliche Netz von Wasserstraßen, das um so wichtiger ist, als trotz des Fehlens von Gebirgshindernissen der Verkehr zu Lande, wie schon erwähnt, durch die großen Entfernungen, durch Sand, Sumpf und Wald, durch den Mangel an Steinen für den Straßenbau sehr erschwert ist. Vor der Zeit der Eisenbahnen vollzog sich der Landverkehr im wesentlichen im Winter auf der Schneedecke, während der Schiffsvorkehr dann ruht. Daher muß sich fast mit Naturnotwendigkeit bei höherer Kulturentwicklung der Zusammenschluß des ganzen

Flachlandes zu einem Staat und unter der Herrschaft eines Volkes vollziehen. Auf niederer Stufe der Entwicklung wirken dem aber die geschilderten Gegensätze und die Größe des Landes, die Schwierigkeit des Landverkehrs, der Mangel an großen natürlichen Mittelpunkten entgegen. Dieselben Umstände, vereint mit der Binnenlage der begrenzenden Meere, dem Mangel an spezifisch wertvollen Erzeugnissen, haben den langdauernden Abschluß der großen Scholle vom Weltverkehr und von der engeren Verührung mit den Kulturen des Mittelmeeres und Westeuropas verursacht und ihm eine eigene Geschichte und eine eigentümliche Kulturentwicklung ermöglicht. Erst im 16. Jahrhundert, ein halbes Jahrhundert nach der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien, wurde das Innere Russlands dem Abendlande bekannt, einmal durch das Werk Herbersteins, kaiserlichen Gesandten beim moskowitischen Großfürsten (1549), dann durch das Vordringen der englischen Schiffahrt zum Weissen Meere (1553). Nur in dem Maße, wie sich Kultur und Verkehr heben und die Entfernungen leichter überwunden werden, treten die vielseitigen natürlichen Beziehungen Russlands so recht in Kraft.

Doch daß sie auch in früheren Zeiten wirksam waren, zeigt sich in der Kulturentwicklung Russlands.

Von drei Seiten her wurde die ursprüngliche, slawische Kultur der Russen beeinflußt. Erstens von der asiatischen Landgrenze her, von wo die Steppenvölker des Riesenkontinentes hereinbrachen und auf die körperliche und geistige Beschaffenheit des russischen Volkes und besonders auch auf seine Staatsform einwirkten. Von Asien her verbreitete sich auch der Islam im russischen Flachland, so daß dieses im späteren Mittelalter in einen südöstlichen, mohammedanischen und einen nordwestlichen, christlichen Teil zerfiel. Zweitens: vom Schwarzen Meere, an dessen Nordküste vom Altertum bis zum späten Mittelalter bedeutende griechische Kolonien lagen, und von der Balkanhalbinsel her machte sich der Einfluß Griechenlands und der Byzantiner, also die Kultur des östlichen

Mittelmeeres geltend. Vor allem in der christlichen Religion, die in Russland in der griechisch-orthodoxen Form zur Herrschaft gelangte, dann in der Schrift, in der Kunst, in zahlreichen Einrichtungen und Aussassungen, auch im Staatsleben. So ist das eigentliche Russentum aus der Überlagerung zentralasiatischer und byzantinischer Kulturelemente auf der slawischen Unterlage hervorgegangen und hat als solches im 15. Jahrhundert nach Abschüttung der tatarischen Oberherrschaft seine Vollendung erlebt. Schon früh war auch die dritte Seite, der Westen, in Russland wirksam. Die von Skandinavien über die Ostsee herüberkommenden Waräger gründeten die ersten russischen Staaten. Der Deutsche Orden und die deutschen Kaufleute brachten ihre Kultur nach den Ostseeprovinzen; Polen-Litauen breitete seine Herrschaft über den Westen des russischen Flachlandes aus. Aber ins Innere drangen diese Einflüsse kaum. Erst als durch die Eroberungen der Türken die Verbindung mit dem Mittelmeer geschlossen war, mußte sich die Verbindung mit dem Westen lebhafter gestalten und maßgebend für die weitere Entwicklung der russischen Kultur werden. Es begann daher mit der Anknüpfung von politischen und Handelsbeziehungen im 16. Jahrhundert sowohl zu Lande mit dem Deutschen Reich als über das Weiße Meer mit England die Europäisierung Russlands, für die keiner so wirksam war als Peter der Große, besonders durch die Eroberung der schon lange von Westeuropa aus kultivierten Ostseeprovinzen und die Größnung des direkten Seeweges nach Westen.

Aber die westeuropäischen Kulturelemente haben sich im wesentlichen nur in den oberen Schichten des Volkes verbreitet und stehen selbst in diesen, noch mehr aber in der großen Masse des Volkes im scharfen und unüberbrückten Gegensatz zu der altslawisch-asiatisch-byzantinisch gefärbten russischen Eigenart. Daher die Zwiespältigkeit in dem Wesen des ganzen russischen Volkes und seines Staates. Noch heute ist Russland, außer Finnland, Polen und den Ostseeprovinzen, durch eine große kulturelle Kluft von dem westeuropäischen Völkerkreise geschieden, dessen Kultur von dem Römertum ihren Ausgang genommen hat, und bildet mit den Völkern der Balkanhalbinsel die osteuropäische Gruppe der großen europäischen Kulturgemeinschaft.

In wirtschaftlicher Beziehung ist das Fehlen speziell wertvoller Produkte — mit Ausnahme des immer mehr abnehmenden Pelzwerkes — von Wichtigkeit; so ist das russische Flachland arm an mineralischen Schätzen, und dieser Mangel wird auch durch den Erzreichtum des Ural nicht ausgeglichen. Russland ist ein Gebiet vorherrschend pflanzlicher und tierischer Rohproduktion. Aber im Norden sind Kälte und schlechter Boden, im Westen Sumpfe, im Süden Trockenheit hinderlich, und diese Hindernisse können nur durch ein zähes, bedürfnisloses Volk überwunden werden. Nur in dem Schwarzerdegebiet sind die Bedingungen des Ackerbaues sehr günstig. Dennoch aber vermag Russland auf seinen ungeheuren Flächen gewaltige Massen von Rohprodukten in meist extensivem Wirtschaftsbetrieb hervorzubringen, die über das Bedürfnis der im ganzen dünn gesäten Bevölkerung hinausgehen.

Diese im Verhältnis zu ihrem Wert sehr voluminösen Massen können aber nur in solchen Zeiten ausgeführt werden, wo der Verkehr verhältnismäßig leicht und billig und in anderen Ländern infolge Übervölkerung eine große Nachfrage nach solchen Rohprodukten (Getreide, Bier, Holz usw.) vorhanden ist. In solchen Zeiten, wie in der Blütezeit der antiken Kultur und dann wieder in der Jetztzeit, ist das russische Flachland durch seine große Ausfuhr von Rohprodukten nach den Kulturländern von hoher Wichtigkeit für den Weltmarkt. In den Zwischenzeiten aber bewirkt der Mangel speziell-wertvoller, also leicht zu verfrachtender Waren einen fast völligen Abschluß des Flachlandes vom Welthandel.

Dazu kommt, daß auch für den Durchgangshandel Russland nicht besonders günstig liegt. Allerdings hat in Zeiten unentwickelten Seeverkehrs ein Teil des Handels zwischen Nordwesteuropa und dem Süden den Weg durch das russische Flachland genommen, so in uralter Zeit z. B. der Bernsteinhandel von der Ostsee zum Schwarzen Meer; dann zog im früheren Mittelalter eine bedeutende Handelsstraße von Borderasien, von den Zentren der arabischen

Kultur, vom Kaspijsee die Wolga aufwärts zur Ostsee und nach Skandinavien. Jedoch mußte die Entwicklung der Seeschiffahrt diesen Landhandel sehr beeinträchtigen. Dasselbe gilt für den Verkehr zwischen Europa und Inner- sowie Ostasien. Wichtige Karawanenstraßen zogen zuzeiten, namentlich im späteren Mittelalter (vor allem im 13. und 14. Jahrhundert), vom Schwarzen Meer durch das südöstliche Russland nach Innerasien; aber sie hatten immer, namentlich im Altertum, unter der Konkurrenz der Straßen zu leiden, die im Süden des Kaspijsees, also ganz auf asiatischem Boden das Mittelmeer mit dem fernen Osten verbanden. Nach der Eroberung Sibiriens entwickelte sich ein bedeutender Landhandel über den Ural hinweg bis zum Großen Ozean. Aber die Dampfschiffahrt und der Suezkanal beschränken doch heute, trotz der großen Eisenbahnbaute, den russisch-asiatischen Landhandel auf diejenigen Teile Asiens, die von der Meeresküste allzuweit entfernt sind, also namentlich auf Turkestan, West- und Mittelsibirien, Zentralasien, während man von China und den übrigen pazifischen Küstenländern die Waren weit billiger zur See nach Europa schickt.

So ist auch wirtschaftlich Russland, infolge seiner Lage, Natur und Geschichte nur als ein Halbkulturland, ein Gebiet extensiver Wirtschaft, zu bezeichnen, im Vergleich mit den Vollkulturländern West- und Mitteleuropas.

g) Die Völker und Staaten.

Zu Beginn der geschichtlichen Überlieferung finden wir das russische Flachland im Besitz schon recht verschiedener Völkerschaften. Kulturell lassen sich die sesshaften, ackerbauenden Völker der Waldregion von den wenigstens teilweise nomadischen Steppenbewohnern unterscheiden. Ethnographisch aber sondert sich der ganze Nordosten, etwa bis zu einer Linie von Livland zum Waldaï und von dort zur

mittleren Wolga und zum Südende des Ural, von dem Südwesten. Ersterer war im Besitz der finnischen Völkerfamilie, eines Zweiges der uralaltaischen Gruppe der mongolischen Rasse; letzterer war von Ariern oder Indo-germanen bewohnt. Beide Rassen sind also, soweit man sie zurückverfolgen kann, in unserm Gebiet heimisch. Die Finnen waren in zahlreiche Stämme gespalten, mit eigener, aber minderer Kultur, jedoch zum größten Teil auch seßhaft; wahrscheinlich waren sie sehr dünn gesäet über den riesigen Raum. Von den Ariern bewohnten die Slawen das südwestliche Waldgebiet und teilten sich in der Folge in die Letten-Litauer am Gestade der Ostsee, die Polen im Weichsel- und Warthegebiet, die Russen in den Quellgebieten der Duna, des Njemen und des Dnjepr, also im heutigen Weißrussland. In den Steppen dagegen hausten die ebenfalls arischen (iranischen) Skythen, später die ihnen verwandten Sarmaten. An der Küste des Schwarzen Meeres endlich finden wir eine Reihe griechischer Kolonialstädte, deren Kulturausfluß aber nicht weit ins Innere drang, obwohl sie den Handel des Landes vermittelten.

Von den Staaten griechischer Sprache und Kultur besaß größere Bedeutung namentlich das Bosporanische Reich zu beiden Seiten des Taurischen Bosporus (der Straße von Kertsch). Bis ins späte Mittelalter haben sich griechische Kolonien in der Krim erhalten und sind dann durch die genuesischen Kolonien ersetzt worden, die ihrerseits den Tataren erlegen sind.

Unterdes verdrängte im Innern Südrusslands ein Steppenvolk das andere: an Stelle der Sarmaten traten die Goten; dann folgten Hunnen, Bulgaren, Awaren, Chasaren, Magharen, Petschenegen, Kumanen, endlich im 13. Jahrhundert der furchtbare Mongolensturm, in dessen Gefolge sich die türkischen Tataren auf europäischem Boden niederließen. Später folgten die ebenfalls türkischen Kirgisen und endlich überschritten im 17. Jahrhundert die Kal-

müden die untere Wolga. Außer den letzteren, eigentlichen Mongolen, gehörten die meisten dieser Völker der türkischen Familie des uralaltaischen Zweiges der mongolischen Rasse an; aber sie rissen auch vielfach finnische Völker aus dem Osten Russlands nach Westen mit, wie die Bulgaren und Magharen.

Während dieser stürmischen Entwicklung in den südlichen Steppen vollzog sich im Norden die langsame, aber ununterbrochene Ausbreitung des Russentums. Schon früh scheint ein Zweig der Russen, nach anderen ein selbständiger Stamm der Slawen — die Kleinrussen — sich am mittleren Dnepr niedergelassen und durch Ackerbau die dortige Steppe erobert zu haben. Sie waren es, die zuerst die byzantinische Kultur und Kirche übernahmen. Als die von Schweden herübergelommenen nordgermanischen Wärräger im 9. Jahrhundert die ersten russischen Staaten gründeten, blühten im Norden Nowgorod, im Süden Kijew als bedeutende Zentren des zweigeteilten russischen Volkes auf, das im 10. Jahrhundert das byzantinische Christentum annahm. Aber der nördliche Zweig drang nun in erfolgreicher Kolonialisierung gegen die finnischen Stämme nach Osten in Innerrussland und nach Nordosten bis zum Eismeer vor und sog im Laufe der Jahrhunderte den größten Teil der Finnen auf. So entstand, abgezweigt von den in ihren Ursitzen zurückgebliebenen sogenannten Weißrussen, der dritte russische Stamm, die Großrussen, als Mischvolk von Slawen und Finnen. Die weitere Ausbreitung des Russentums hält Schritt mit der Ausdehnung des russischen Staates nach Ost und Süd; ihr fallen die finnischen und tatarischen Völker Ostrusslands bis auf kleine Reste ebenso zum Opfer, wie die asiatischen Eindringlinge in den südrussischen Steppen; und über den Ural hinüber dringt die russische Kolonisation durch Asien bis zum Großen Ozean vor. Im westlichen Teil

des Flachlandes trafen dagegen die Russen auf Völker höherer, westeuropäischer Kultur, die sie unterwerfen, aber nicht verdrängen oder assimilieren konnten; so die Polen, Letten-Litauer, sowie Glieder der finnischen Familie: die Esten und eigentlichen Finnen. Die Letten und Esten sind durch die Deutschen, sowohl durch den Ritterorden als durch die deutschen Kaufleute der Hansa, die Finnen durch die Schweden mit germanischer Kultur durchsetzt worden.

Die Ausbreitung des Russentums geht also im Nordosten der Ausdehnung des russischen Staates voraus, im Südosten und Süden folgt sie ihm, im Westen bleibt sie ganz hinter ihm zurück, entsprechend dem Widerstande, den die verschiedenen Völker zu leisten vermochten.

Im Mittelalter steht nicht nur ethnographisch und kulturell, sondern auch politisch ein mohammedanisches-ural-altaisches Südostrussland einem christlich-slawischen Nordwestrussland gegenüber.

Unter den wechselnden Staatengebilden der Asiaten in Südrussland ragt durch Dauer, Ausdehnung und Kultur das der Chasaren hervor, während an der Wolga das Reich der finnischen Bulgaren mit der Hauptstadt Volgar (südlich der Samamündung) durch Handel und die enge Verbindung mit den Arabern blühte. Bei den Russen aber gründeten, wie gesagt, die Waräger die ersten Staaten, die sich bald vereinigend, bald wieder in Teilstaaten zerfallend, durch West- und Mittelrussland ausdehnten. Im Nordwesten zweigten sich später davon Novgorod und Pskow als mächtige Handelsrepubliken ab, die mit der Hansa in Beziehung traten.

Der Mongolensturm des 13. Jahrhunderts vernichtete sowohl die christlichen wie die mohammedanischen Staaten des russischen Flachlandes. Die neue Entwicklung ging von Westen aus. Während der Deutsche Orden die Ostseeprovinzen, Schweden Finnland beherrschte, nahm im 14. Jahrhundert das Reich der Litauer den unter mongolischer Oberherrschaft stehenden russischen Fürsten ganz West- und Kleinrussland ab und vereinigte sich dann mit dem Reiche Polen



Das Wachstum des Russischen Reichs.

Zeichenerklärung:

	Russland um 1500.		Erwerbungen Peters d. Gr. (1689—1725).
	Erwerbungen vor Peter d. Gr. (vor 1689).		Erwerbungen 1725—1795.
	Gebiet, das von 1617 bis Peter d. Gr. schwedisch war.		Erwerbungen unter Paul I. (1796—1801).
	Erwerbungen im 19. Jahrhundert.		

zu einem mächtigen Großstaate. Dieser siedelte in den eroberten Gebieten zahlreiche Polen und Juden an, ohne doch die ihm innerlich fremden Russen assimilieren zu können. So war das russische Flachland politisch zwischen den Polen und den Mongolen geteilt, deren politische Erbschaft die Tatarerhane antraten. Aber während Klein- und Weißrussen unter der Polenherrschaft ihre politische Selbständigkeit ganz einbüßten, erhoben sich in Großrussland Wladimir und an seiner Stelle bald Moskau als Vasallenstaaten der Mongolen zu Zentren nationalen Lebens. Damit entschied sich das politische Übergewicht der Großrussen innerhalb der russischen Stämme. Am Ende des 15. Jahrhunderts warf der Großfürst von Moskau das tatarische Joch ab und nahm den Zarenstitel an; nun folgt die Zeit großartigen Wachstums der großrussisch-moskowitischen Macht. Die Teilstaaten, die Republiken Nowgorod und Pskow wurden unterworfen. Dann wandte man sich gegen die Taten des Ostruzlands; 1552 wurde das Khanat von Kasan, 1554 dasjenige von Astrachan erobert; zur selben Zeit wurden Verbindungen mit Westeuropa angeknüpft, im Innern aber die Despotie nach orientalischer Art fest begründet. Noch in demselben 16. Jahrhundert drangen die Kosaken über den Ural und eroberten große Teile Sibiriens; schon Mitte des 17. Jahrhunderts erreichten sie den Großen Ozean, also zu einer Zeit, als der russische Staat die Ostsee und das Schwarze Meer noch nicht berührte und nur durch das Weiße Meer mit dem Atlantischen Ozean in Verbindung stand. So ist das Russische Reich von seinen Anfängen an zugleich ein asiatisches gewesen, und Sibirien ist nicht eigentlich ein Kolonialgebiet des Europäischen Russlands, sondern ein integrierender Bestandteil des Reiches selbst, vom Anfang seiner Entwicklung an.

Nach einer Zeit innerer Wirren und polnischer Bevormundung ging dann Russland siegreich gegen Westen vor, um

den Polen die ehemals russischen Gebiete abzunehmen und den Zugang zur Ostsee zu gewinnen. 1654 wurde Smolensk, 1667 Kleinrußland den Polen, im Anfang des 18. Jahrhunderts Livland, Estland, Ingermannland und ein Teil Finnlands den Schweden abgenommen, die in den erstgenannten Ländern den Deutschen Orden und die Polen verdrängt hatten. Damit war die Ostsee erreicht, und an der Mündung der Newa entstand die neue Hauptstadt St. Petersburg, die zwischen Russland und dem europäischen Westen vermitteln sollte. In den drei Teilungen Polens (1772—1794) erwarb Russland auch Westrußland, 1795 Kurland, 1807 und 1815 den größten Teil des eigentlichen Polen, womit es in Mitteleuropa eindrang, 1809 den Rest Finnlands.

Wie im Westen die Ostsee, so lockte im Süden das Schwarze Meer, dessen Nordküsten die Tatarenkhanen der Krim unter türkischer Oberherrschaft besaßen. 1774 wurde die türkische Oberherrschaft besiegt, 1783 die Krimtataren selbst unterworfen; 1792 dehnte sich das Russische Reich bereits bis zum Dnestr im Westen, bis zum Kuban und Terek im Osten aus. 1806 und 1812 wurde auch Bessarabien gewonnen, mußte aber 1856 wieder an Rumänien abgetreten werden, bis es 1877 zum zweiten Male an Russland kam.

So hat sich das Russische Reich über das ganze osteuropäische Flachland, mit Ausnahme des zu Österreich und Rumänien gehörenden Streifens am Außenrand der Karpaten entlang, verbreitet und darüber hinaus nicht nur nach Asien, sondern auch nach Mitteleuropa (in Polen übergegriffen). Der einheitlichen Natur entspricht also auch ein einheitliches, in sich durchaus zentralistisches und bis vor kurzem auch absolutistisch regiertes Staatswesen. Das Europäische Russland ohne Finnland zählt auf 5003830 qkm nach der letzten Zählung (1897) 103671000 Einwohner

(Volksdichte 20,7 auf 1 qkm); mit Finnland auf 5377444 qkm 106 234 000 Einwohner (Volksdichte 19,7). Nach der Berechnung von 1905 erhöhen sich diese Zahlen auf 118401000 (23,6) bzw. 121 217 000 (22,5).

Aber neben den willkürlich abgegrenzten Verwaltungseinheiten (Gouvernements) leben die alten historischen Teile, die an das allmähliche Wachstum des Reiches erinnern, im Volksbewußtsein fort: Großrussland (Mittel- und Nordrussland), Ostrussland (die tatarischen Khanate an der mittleren und unteren Wolga und am Ural), Kleinrussland (das 1667), Westrussland (das später den Polen abgenommene, nationalrussische und litauische Gebiet), Süd- oder Neurussland (die den Türken und Tataren abgenommenen Gebiete am Schwarzen Meer), die Ostseeprovinzen (den Schweden und Deutschen abgenommen), die Weichselprovinzen (Polen), endlich das in mancher Beziehung selbständige Großfürstentum Finnland.

Dieser politischen Einheit entspricht aber keineswegs eine nationale Einheitlichkeit, da die Russen nicht überall die anderen Völker aufzusaugen vermochten.

Die Russen bilden etwa drei Vierteile der Bewohner des Europäischen Russlands, nämlich (nach der Zählung 1897) 78 Millionen; dazu kommen noch 6 Millionen in Asien. Sie zerfallen, wie wir sahen, in drei große Stämme.

Die Weißrussen (5,8 Millionen), wahrscheinlich unvernischte Slawen, aber der kulturell zurückgebliebenen und ärmlichsten Teil der Russen, bewohnen die Urtheile des Russentums an den Oberläufen der Düna, des Njemen und des Dnepr, südlich bis zum Pripet hin (Gouvernements Minsk, Mohilew, Wilna, Witebsk, Grodno). Die Großrussen (52 Millionen) wohnen im ganzen übrigen Mittel-, Nord- und Ostrussland westlich bis Smolensk, südlich bis Kursk und Woronesch hin; die Kleinrussen (20 Millionen) südlich von den beiden vorigen bis zur Nordgrenze der eigentlichen Steppe, nach Westen, hier als Ruthenen bezeichnet, auch in Ostgalizien, der Bukowina und im nordöstlichen Ungarn. Süd-



Völkerkarte von Russland.

[cross-hatch]	Russen (Groß-, Klein-, Weiß-).	[vertical lines]	Arier.	[dots]	Griechen (in Finnland Schweden).
[wavy lines]	Polen.	[horizontal lines]	Rumänen.	[dots]	Deutsche.
[diagonal lines]	Litauer.	[crosses]	Bulgaren.		
Mongolische Völker: A. Uraler.					
[dots]	Samojeden.			S = Syrjänen	
[dots]	Finnische Völker.			P = Permier	
	F = Finnen			W = Wotjaken	} Ostfinnen.
	K = Karelier			C = Tscheremissen	
	E = Esten		Westfinnen.	M = Nordwinen	
	T = Tschuden			Lappen.	
B. Alatai.					
[dots]	Kalmücken (Mongolen),			S = Tschuwaschen.	
[dots]	Türken:			B = Baschkiren.	
	T = Tataren.			N = Nogaker.	
		[crosses]	Kirgisen.		

rußland ist nach der Vertreibung der Türken von Groß- und Kleinrussen, dazu von manchen anderen Kolonisten besiedelt worden. Im westlichen Teil überwiegen die Klein-, im östlichen (im Dongebiet) die Großrussen. (Die Kleinrussen überwiegen über die Großrussen in Kleinrußland oder den Gouvernements Charkow, Poltawa, Kijew, Tschernigow; ferner in Wolhynien, Podolien, Bessarabien, Cherson, Taurien.)

Klein- und Großrussen unterscheiden sich nicht allein durch ihren Dialekt, sondern auch in körperlicher und geistiger Beziehung sehr voneinander; auch ist die Abneigung zwischen ihnen groß, und es fehlt bei den Kleinrussen nicht an Bestrebungen, sich als unabhängige Nationalität Weltung zu verschaffen. Die Großrussen sind augenscheinlich stark mit finnischen, wohl auch mit tatarischen Elementen gemischt; sie zeigen vielfach breite Gesichter und stumpfe Nasen, die an den mongolischen Typus erinnern. Sie sind im übrigen ebenso wie die Weißrussen ziemlich groß und kräftig gewachsen, plump und schwerfällig, blond und blauäugig, von schwermütigem, verschlossenem Naturell. Die Großrussen mit ihrem konservativen Sinn, ihrer orientalischen Untervürfigkeit und ihrer opfermutigen Hingabe an den Zaren und die Kirche, aber auch ihrem Mangel an selbstständigem Denken und tatkräftigem Handeln sind die Hauptträger des absolutistischen, russischen Staatsgedankens und seiner militärischen Macht, aber auch seiner sozialen und wirtschaftlichen Rückständigkeit. Die Kleinrussen dagegen sind schlank, brünett, mit südländisch-beweglichem, tätigem Geiste, dabei sehr poetisch und musikalisch beanlagt.

Nicht ein besonderer Stamm, sondern eine Organisation sind die Kosaken. Es sind ursprünglich Flüchtlinge und Geächtete aller Art, die sich an der Grenze der Ackerbauer gegen die nomadischen Steppenvölker, namentlich am Dnepr, ansiedelten und dort ein beständiges Kriegs- und Räuberleben unter ihren eigenen Häuptlingen führten, sich wohl auch mit den asiatischen Nomaden vermischten. Sie wurden zuerst von Polen, dann von Russland zu einer berittenen Grenzmiliz gegen die Steppenvölker organisiert. Die Kleinrussischen Kosaken sind mit der Zeit ganz in den übrigen Ansiedlern aufgegangen. Die großrussischen dagegen besitzen noch ihre eigene Organisation im Don, Kuban- und Terekgebiet, werden aber allmählich in ihrem Wesen und ihrer Lebensweise mehr und mehr zu gewöhnlichen Bauern. Auch am Uralfluß, im Osten des südlischen Uralgebirges und an den asiatischen Grenzen des Reiches entlang sind Kosaken angesiedelt, unter die vielfach Asiaten aufgenommen sind.



Großrussische Bauern auf einer Eisenbahnstation zwischen Rjasan und Pensa.

Der zweite slawische Stamm sind die Polen, die zusammenhängend das Weichsel- und Warthegebiet, zerstreut in den Städten und als Gutsbesitzer auch Westrussland bewohnen. Ihre Zahl im Russischen Reiche ist etwa 8 Millionen; sie sind römisch-katholisch. Zu den Slawen in weiterem Sinne gehören auch die Letten und Litaue: die ersten in Kurland, dem südlichen Livland und einem Teile des Gouvernements Witebsk die Mehrheit der Bevölkerung bildend (1,4 Millionen, Protestanten); die letzteren (1,2 Mil-

lionen, römisch-katholisch) am unteren Njemen in dem Gouvernement Kowno und in Teilen von Wilna sowie im nordöstlichen Polen.

Die Deutschen (1,8 Millionen) bilden den grundbesitzenden Adel und den städtischen Bürgerstand in den Ostseeprovinzen; ferner gibt es deutsche Ackerbaukolonien, meist Ende des 18. Jahrhunderts gegründet, an der Wolga (Gouvernements Samara und Saratow), in Polen und Wolhynien und in Südrussland; endlich leben Deutsche überall in den Städten zerstreut als Industrielle, Kaufleute und Handwerker.

Die kulturelle Bedeutung der Deutschen in Russland ist sehr hoch anzuschlagen. Sie haben nicht nur in den Ostseeprovinzen eine höhere Kultur verbreitet, sondern haben dem russischen Staat viele seiner bedeutendsten Feldherren und Staatsmänner geliefert und gehen heute in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes voran.

Ähnlich ist die Rolle der 368 000 Schweden in Finnland gewesen (s. unten).

Bulgarische und griechische Kolonien gibt es in Südrussland; Bessarabien ist überwiegend von Rumänen bewohnt (1,1 Millionen).

Ferner leben etwa zwei Dritteile aller Juden der Erde im europäischen Russland.

Sie stammen aus Deutschland, von wo sie, durch die mittelalterlichen Verfolgungen vertrieben, in das Gebiet des Polnischen Reiches auswanderten. Sie sprechen daher noch einen alttümlichen, mit hebräischen Ausdrücken gemischten deutschen Dialekt; jedoch verbreitet sich neuerdings die russische Sprache bei ihnen mehr und mehr. Die 5 Millionen Juden sind in Russland auf Polen, West- und Kleinrussland (das ehemalige polnische Gebiet) sowie auf Südrussland, Kurland und Livland beschränkt; in Groß- und Ostrussland werden sie nicht zugelassen. In ihren Wohnsätzen, in ihrer Erwerbs- und Bildungsmöglichkeit aufs äußerste beschränkt, der willkürlichsten Behandlung unterworfen, verkommen sie in physischem und moralischem Elend, da ihre Zahl



in den meisten Städten, die sie bewohnen dürfen, viel zu groß ist, als daß sie sich in den ihnen offenstehenden Berufen (Handel, Handwerk, Fabrikarbeit) genügend ernähren könnten.

Diesen Angehörigen der weißen oder laukasiischen Rasse stehen in Russland die Glieder der mongolischen Rasse, und zwar im wesentlichen der uralaltaischen Familie der selben, gegenüber. Unter diesen haben wir wieder die in Russland einheimischen Uralier von den aus Asien eingewanderten altaischen Stämmen zu unterscheiden.

I. Die Uralische Gruppe (3,8 Millionen):

- a) Die Samojeden, in Europa nur noch etwa 4000 Seelen, sind die Rentiernomaden und Jäger der Tundra, in Zelten oder leichten Hütten wohnend, kleinen Wuchses mit mongolischen Gesichtstypus.
- b) Die Finnische Völkerfamilie zerfällt in die Ost- und Westfinnen.

Die Ostfinnen sind nur noch Reste der ehemaligen Bevölkerung des nordöstlichen Russlands, zum großen Teil jedenfalls stark mit Russen gemischt und daher körperlich und kulturell nur noch wenig von den Russen verschieden, auch der orthodoxen Kirche angehörend. Die Russifizierung macht Fortschritte.

1. Die Ugrier: Ostjaken und Wogulen, Jäger und Fischer von mongolischem Typus, streifen von Sibirien her im nördlichen Ural.
2. Die Permier, Aldegbauer, im nordöstlichsten Russland zwischen den eingewanderten Russen siedend, in ihrem Typus, ebenso wie die folgende Gruppe, nur wenig von den Russen verschieden. 650 000 Seelen. Dazu gehören die Syrjänen (138 000) im Petschora- und Wytschegda-gebiet; die Wotjaken im Gouvernement Wjatka (400 000) und die eigentlichen Permier (120 000) an der oberen Kama (Gouvernement Perm), sowie in Podolien angesiedelt.
3. Die Wolgasinnen, die Überbleibsel des ehemals mächtigen Volkes der Wolgabulgaren; fleißige Aldegbauer und Bienenzüchter, ohne mongolischen Typus, aber mit manchen alten Sitten und Anschauungen, wenn auch der orthodoxen Kirche angehörig. Die Tschetemissen

(357 000) wohnen in den Gouvernements Kasan, Wjatka und Ufa, also links der Wolga; die Mordwinen (688 000) rechts der Wolga in den Gouvernements Penja, Simbirsk, Saratow, Tambow, in kleineren Gruppen auch links der Wolga. Die Tschuwaschen (815 000), die tatarische Sprache angenommen haben, finden sich auf beiden Seiten der Wolga in den Gouvernements Kasan, Ufa, Samara, Simbirsk. Zusammen 1 860 000 Seelen (einschließlich der Tschuwaschen).

4. Die Westfinnen oder Finnen im engeren Sinne haben sich an den Gestadeländern der Ostsee in kompakter Masse erhalten, eine höhere, eigene Kultur entwickelt und sind von den Germanen weiter dem west-europäischen Kulturfreis zugeführt worden. Körperlich zeigen sie nur noch leichte Anklänge an den mongolischen Typus; sie sind kräftig, mittelgroß und meist blond und blauäugig, so daß eine starke Mischung mit arischem Blut wahrscheinlich ist. Man unterscheidet: die eigentlichen Finnen, geteilt in die Tavasten in Finnland und die Karelier im östlichen Teile von Finnland und den angrenzenden Teilen von Russland (Gouvernements Archangelsk, Oлонetz) und im Gouvernement Twer im Osten der Waldalbhöhen. In Finnland werden 2,5 Millionen Finnen und Karelier, in Russland 130 000 Finnen (St. Petersburg und Umgebung) und 197 000 Karelier gezählt. Die Esten (910 000) bewohnen Estland und den Norden von Livland. Liven gibt es nur noch wenige an der Nordspitze von Kurland. Das kleine Volk der Tschuden (16 000) bewohnt Teile der Gouvernements Nowgorod und Olonetz südlich des Onegasees.

Sprachlich den Finnen sehr nahe verwandt, aber durch ihren kleinen Wuchs, dünne Haar- und gelbliche Hautfarbe, mongolischen Gesichtsschnitt sehr von ihnen verschieden sind die Lappen, Rentiernomaden und Fischer, im nördlichen Finnland und der Halbinsel Kola, nur etwa 3000 Seelen noch zählend.

In Finnland und Estland sind die Westfinnen Protestanten, sonst gehören sie zur russischen Kirche. Zusammen mit Finnland 3 750 000, ohne dieses 1 250 000.

- II. Die Altaische Gruppe, die von Asien eingewanderten Steppenvöller:

1. Die türkische Familie, sämtlich Mohammedaner. Dazu gehören etwa 56 000 Türken in Bessarabien, dann 1,9 Millionen Tataren. Darunter versteht man die mit den Mongolen nach Russland gekommenen türkischen Stämme, die auch manche andere Nomaden assimiliert haben und lange Zeit Ost- und Südrussland beherrschten. Sie haben den mongolischen Typus in Russland fast ganz verloren durch frühzeitige Mischung mit arischen Elementen. Man unterscheidet die Kasanischen Tataren in den Gouvernements Kasan, Wjatka, Ufa, Samara, Simbirsk, in kleineren Gruppen auch in Nischni Nowgorod, Orenburg, Pensja, Perm, Saratow, Ackerbauer und wohlhabende Kaufleute, dann aber auch als Lastträger und Kellner überall in Russland zerstreut; und die Krimtataren, nur noch 200 000, Ackerbauer, fortwährend durch Auswanderung vermindert. Die türkischen Nomaden der südrussischen Steppe, die Nogaïertataren, sind jetzt dort vollständig verschwunden; ihre Reste sind teils nach der Balkanhalbinsel und Kleinasien, teils nach den Kaspiischen Steppen ausgewandert; dort nomadisieren sie auf europäischem Gebiet (im Gouvernement Astrachan 53 000). Tatarische Sprache haben die (finnischen) Tschuwaschen angenommen (s. oben!). Als finnisch-türkisches Mischvolk, aber mit türkischer Sprache und ziemlich mongolischem Typus gelten die Baschkiren (1,3 Millionen) im südlichen Ural und in seinem westlichen Vorland, in den Gouvernements Ufa und Orenburg, auch Perm und Samara; ursprünglich ein Reitervolk, jetzt zum Teil Ackerbauer, zum Teil Jäger und Arbeiter. Ihnen nahe verwandt sind die Teptjären (Gouvernement Ufa, Samara, Orenburg, 105 000) und Meschtscherjaken (Gouvernement Ufa, 21 000).

Das große türkische Steppenvolk der Kirgisen reicht von Zentralasien bis in die Kaspiische Steppe. Im Gouvernement Astrachan nomadisieren 251 000.

Die Zahl der türkischen Bewohner des Europäischen Russlands beträgt 3,6 Millionen.

2. Den eigentlichen Mongolen gehören die buddhistischen Kalmücken an, die seit dem 17. Jahrhundert im Gouvernement Astrachan, und zwar auf und an den Zergenihügeln ihre Herden weiden (171 000).

Zusammen zählt man in Russland ohne Finnland 7,5 Millionen, in Finnland 2,5 Millionen Angehörige der mongolischen Rasse. Die Mehrzahl der Bevölkerung bilden sie außer in Finnland in den Gouvernements Estland, Kasan, Ufa und Astrachan. Die übrigen nichtrussischen Völkerschaften überwiegen in Polen (die Polen), im Gouvernement Litauen (die Litauer), in Kurland und Livland (Letten), in Bessarabien (Rumänen). Kurz, die Nichtrussen sitzen hauptsächlich in den Randgebieten des Reiches.

Die große Masse des russischen Volkes, die meisten östlichen Finnen und die Rumänen gehören der griechisch-orthodoxen Kirche an (77,2 Millionen), wovon sich eine Anzahl Sekten, vor allem die Raskolniken oder Altgläubigen (1,8 Millionen) abgesondert haben. Römische Katholiken (Polen, Litauer und ein Teil der Deutschen) gibt es 11,4 Millionen; Protestanten (Letten, Esten und die meisten Deutschen) 3,7, außerdem ganz Finnland mit 2,8 Millionen; Juden 5,1, Mohammedaner (die türkischen Völker) 3,6 Millionen; Buddhisten (Kalmücken) und Heiden (Samojeden und Ostfinnen) 0,3 Millionen.

So ist das europäische Russland weder national noch kirchlich einheitlich; aber die herrschende Nation und Kirche umfassen drei Vierteile der Bevölkerung, und der Rest ist zerstückt, räumlich getrennt, zum Teil verfolgt oder wenigstens in seinen Rechten beeinträchtigt.

B. Die Landesteile und ihre Siedelungen¹⁾.

a) Der Nordrussische Landrücken und die Nordrussische Abdachung.

Unter etwa $61\frac{1}{2}^{\circ}$ nördl. Breite zweigt sich vom Uralgebirge nach Westen der Nordrussische Landrücken, im

¹⁾ Die Bevölkerungszahlen der Städte sind zumeist nach der Berechnung für 1900 bzw. 1901 angegeben.

östlichen Teil auch Uvaly genannt, ab und zieht 1100 km weit nach Westsüdwesten. Es ist ein breiter Plateaustreifen, ein Stück der großen russischen Hochfläche mit Höhen von 150 bis zu 262 m, fast eben und meist von Wald bedeckt. Der von Gletscherablagerungen verhüllte Untergrund besteht aus horizontal lagernden Schichten der Perm-, Permottias-, Jura- und Jurakreideformation. In unbestimmtem, gewundenem Verlauf zieht die kontinentale Hauptwasserscheide in der Längsrichtung des Rückens; mehrere Schiffahrtskanäle verbinden darüber hin die Zuflüsse des Wolgasystems mit den arktischen Strömen; zum Teil folgen diese Durchstiche alten Talzügen, welche die Wasserscheide quer durchschneiden.

Von hier nordwärts senkt sich das Land zur Küste des Eismeeres. Der auffallendste Zug dieser Nordrussischen Abdachung ist der Timanhöhenzug (s. oben S. 10), eine durchschnittlich nur etwa 80 km breite, ganz sanfte bewaldete Schwelle (310 m Maximalhöhe), aber doch mit der gewaltigen Länge von 600 km von Südsüdost nach Nordnordwest gerichtet. Sie entspricht, wie wir sahen, einem alten abgehobelten Talengebirge aus kristallinischen und paläozoischen Gesteinen, einem Zweig des Uralsystems, und zeichnet sich vor der Umgebung mehr durch den felsigen Boden als durch Höhe und Formen aus. Einzelne Flüsse durchbrechen den Rücken; „Schleppwege“, wo die Boote von Fluss zu Fluss über Land gezogen werden können, verbinden die beiderseitigen Stromsysteme. Nicht ganz fügt sich der Rücken an das Uralgebirge an, sondern eine breite, von quartären Meeresablagerungen bedeckte Lücke zwischen den Quellen der Wjatshegda und dem Oberlauf der Peischora trennt ihn von jenem Gebirge unter 62° Br. Am andern Ende erreicht der Timan die Tschessjajabai und setzt sich dann auf dem verbreiterten Kopf der von Tundren überzogenen Halbinsel Kainin fort.

Der Timan zerlegt die Nordrussische Abdachung in zwei breite Niederungen, über die sich die Ablagerungen des Eismeeres am Ende der Eiszeit bis zum Nordrussischen Landrücken ausbreiteten.

Zu dem dreieckigen Petschorabedien, zwischen Timan und Ural, treten unter diesen jungen Gebilden nur an den Flußeinschnitten Jura und Kreide, am Rande des Ural in breiterer Ausdehnung das Permokarbon hervor. Das ganze Gebiet ist eine niedrige Tafel, in welche die mächtige, S-förmig gewundene Petschora und ihre Zuflüsse ihre Täler breit und flach eingeschnitten haben. Ein Kanal verbindet den fast bis zur Quelle schiffbaren Strom mit einem Zufluss der Kama (Wolgasystem). Mit breitem, inselreichem Mündungstrichter ergießt sich die Petschora in das Eismeer, zu dem das Land mit niedriger Steilküste abfällt. Ein flacher, noch wenig bekannter Höhenrücken, der Großlandsrücken, zieht der Küste östlich von der Petschora parallel. Von wenigen samojedischen Rentiernomaden durchzogene Tundra bedeckt das Gebiet nördlich des Polarkreises, Wald mit einzelnen Tundraflecken darin den südlichen Teil. Hier wohnen an den Flüssen entlang außer wenigen Russen die Syrjänen, dürftigen Ackerbau neben Jagd und Fischfang treibend. Vor der Küste liegt die niedrige Tundreninsel Kolguyew, die auch von einigen Samojedens Familien bewohnt wird. Das Ganze ist der kälteste, unwirtlichste, wegloseste und am dünnsten bevölkerte Teil des Europäischen Russlands (0,1 Volksdichte). Verkehr ist fast nur auf den Flüssen möglich.

Westlich des Timan ist das weite Gebiet der Flüsse Wesen, Dwina und Dnega — der mit dem gleichnamigen See nicht zusammenhängt — ebenfalls eine niedrige, von reichten Tälern zerschnittene Tafel, die sich allmählich von S nach N senkt und mit niedriger Steilküste endet. Die Flüsse münden trichterförmig in drei größere Bucht en. Den Unter-

grund bildet unter den jungen Meeresablagerungen meist das Perm, an der Onega Devon und Karbon unter Gletscher-
schutt. Die gewaltige Dwina entsteht aus zwei Quellflüssen, die sich an der Nordseite des Nordrussischen Landrückens von Nordost und Südwest entgegenschießen, so daß das ganze System die Form eines umgekehrten T besitzt. Der östliche Quellfluß ist die Wytschegda, der westliche die Suchona; beide sind durch Kanäle mit dem Wolgasystem verbunden. Tundren gibt es in diesem Teil Nordrusslands nicht. Das Ganze ist eine ungeheure Waldwildnis, Verkehr und Siedelungen auf die Ströme beschränkt, an denen nur ein sehr dürftiger Ackerbau von Gerste, Rüben, Kohl, südlicher auch von Roggen und Hafer, und etwas Viehzucht getrieben wird. Die Ausbeutung des Waldes, Jagd und Fischfang sind die Haupterwerbsquellen. Das ganze zum Eismeer entwässerte Russland (ohne die Finnische Landbrücke) hat einen Flächeninhalt von 1,2 Mill. qkm, also so viel wie Deutschland und Frankreich zusammen, und doch nur 2 Millionen Einwohner, also eine Volksdichte von 1,2. Im Südosten sitzen Syrjänen, sonst nur Großerussen; das Gebiet wird auch zu Großerussland gerechnet.

Das natürliche Verkehrszentrum ist, trotz der über die Hälfte des Jahres dauernden Eisblockade der Küste, der von vielen Inseln durchsetzte Mündungstrichter der Dwina. Nachdem die Engländer 1553 den Seeweg hierher gefunden hatten, entspann sich hier ein lebhafter Handel, und bald entstand, an Stelle des älterenstromaufwärts gelegenen Cholmogorj, die Stadt Archangelsk (21 000 Einw.), bis zur Gründung Petersburgs die einzige Hafenstadt des moskowitischen Reiches. Seitdem hat sie diese bevorzugte Stellung verloren; sie ist aber noch ein bedeutender Ausfuhrplatz für Holz und Roggen und Hauptstiz der russischen Fischerei in den nordischen Meeren. Im Weißen Meere liegt auf einer Insel vor der Onegabai das berühmte Wallfahrtskloster Solowezki. Eine Eisenbahn verbindet jetzt Archangelsk über die alte Handelsstadt Wologda (28 000 Einw.), einst eine Handelsstation der Nowgoroder, das, im Quellbezirk der Suchona in dichter besiedelter Gegend gelegen, den Zugang des arktischen vom mittleren Russ-

land her bildet, mit Moskau. Eine andere Bahn führt von Kotlas, am Zusammenfluß der beiden Quellströme der Dwina, über Wjatka und Perm und über den Ural zum Anschluß an die sibirische Bahn.

b) Der Westrussische Landrücken und die Baltische Abdachung.

Der Nordrussische Landrücken verläuft sich bei der Stadt Wologda in eine weite sumpfige und von kleinen Seen durchsetzte Ebene von 100—200 m Meereshöhe, einen Teil der baltischen Seenplatte; hier weicht die ganz verschwommene Hauptwasserscheide in einem Bogen nach Norden aus, um sich dann nach Süden zu den Waldaihöhen zu wenden, welche die genannte Ebene im Südwesten begrenzen. Der kleine finnische Stamm der Tschuden wohnt noch in dieser Wald- und Sumpfwildnis, wo die Volksdichte nur zwischen 6 und 14 beträgt. Man kann daher dieses Gebiet als Tschuden-ebene bezeichnen.

Sie spielt in der Verkehrsgeographie Russlands eine bedeutende Rolle. Denn hier dringen die Zuflüsse der Wolga am weitesten nach Nordwest vor und nähern sich (an einer Stelle bis auf 20 km) den beiden großen Seen des Newasystems, zu denen die Ebene schnell abfällt. Dadurch wird hier eine bequeme Pforte zwischen dem Wolgagebiet, der Ostsee und dem Weißen Meere geschaffen, und an drei verschiedenen Stellen verknüpfen Schifffahrtskanäle diese Flusssysteme. Bei Rybinsk erreicht die Wolga mit einem scharfen Knie die nördlichste Stelle ihres Laufes und dort münden nicht weit voneinander von links die Scheksna und die Mologa. Die erstere, der östlichere beider Flüsse, kommt aus dem Weißen See (Bjeloje Ozero), von wo Kanäle zum Onegassee nach Norden und zum Kubinasee (zur Suchona-Dwina) nach Osten führen, vom Kubinasee auch zum Onegasfluß (Weißen Meer). Von der Mologa führt der Tschiwiner Kanal zum Sjat, einem Zufluß des Ladogasees. Einen westlicheren Zufluß der Wolga, die bei Twer mündende Twerza, verbindet der alte, jetzt nicht mehr benutzte Kanal von Wishne-Wolotschok mit der Msta, die sich in den Ilmensee ergießt, der wieder bei der alten Handelsstadt Nowgorod den Fluß Wolchow zum Ladogasee entsendet.

Die beiden großen Seen Onega und Ladoga liegen in einem Niederungstreifen, der, im Süden von dem Höhenrand des Glint überragt, vom Weißen Meer zum Finnischen Golf zieht und dessen Boden meist von Gletscherschutt, spätglazialen Meeresablagerungen und Schwemmland gebildet wird. Beide Seen greifen nach Norden in die finnische Urgebirgsmasse ein und enden dort mit stark gegliederten, felsigen Ufern vom Typus der Schärenküste Finnlands; im Süden haben sie einfachere Küstenlinien; der Onega zieht sich auch noch ein Stück weit in die russische Sedimenttafel hinein. Er ist 9836 qkm groß und liegt 35 m ü. M. (größte Tiefe 124 m).

An seinem Westufer liegt die durch Eisen- und Kupfergruben und Geschützgießerei bekannte Stadt Petrosawodsk (13 000 Einw.); unweit seines Nordufers der 15 m hohe Wasserfall Kiwatsch.

Aus dem Onega geht der schiffbare Fluss Swir nach Westen zum Ladoga, dem größten Binnensee Europas mit 18 150 qkm (fast so groß wie Württemberg), 5 m ü. M., 228 m tief. Beide Seen sind also im Vergleich zu ihrer Größe ziemlich flach.

Um den Flussbooten die Fahrt über die sehr stürmischen Seen zu ersparen, wird das Südufer beider Seen von einem Uferkanal begleitet.

Aus dem Ladoga endlich strömt die kurze, aber breite und tiefe Newá nach Westen und ergießt sich, in vier Arme geteilt, in den innersten Winkel des Finnischen Golfs, in die Kronstädter Bucht, diese in einen Süßwassersee verwandelnd. Auf den Deltainseln der Newá, in der 1702 den Schweden abgenommenen Provinz Ingemannland, dem ersten von Russland erworbenen Zugang zur Ostsee, ist von Peter dem Großen 1703 die neue Hauptstadt Russlands, St. Petersburg, gegründet worden.

Der Scharfblick des großen Zaren ist durch die Entwicklung seiner Gründung glänzend bestätigt worden. Die neue Hauptstadt sollte das Verbindungsglied Russlands mit dem europäischen Westen werden, und diese Aufgabe hat es erfüllt und sich dabei nicht nur zum Mittelpunkt alles europäischen Geisteslebens im Zarenreiche, sondern auch zu dessen wichtigster Handels- und Fabrikstadt erhoben. Diese Bedeutung gründet sich darauf, daß, wie wir eben geschildert haben, die Binnenschiffahrts- und auch die Landwege vom ganzen Norden und Osten Russlands, vom Eismeer wie vom Kaspischen Meer und von den dahinter liegenden asiatischen Weiten, hier ihren natürlichsten Auslaß zur Ostsee finden, die gerade an dieser Stelle am weitesten ostwärts in die russische Landmasse eindringt. Diese großartige Verkehrslage hat die zahlreichen Nachteile Petersburgs überwunden: die exzentrische und peripherische Lage zum Reich, nur 35 km von der finnischen Grenze, das rauhe, feuchte, ungesunde Klima, die lange Eisblockade, den sumpfigen Boden der Schwemmlandinseln, wo der Baugrund durch Pfahlroste erst geschaffen werden mußte, wobei zahllose Menschenleben zugrunde gingen, die Überschwemmungen bei Sturmfluten, die Unfruchtbarkeit der Umgebung. Die Newa selbst bildet den Hafen, und Kanäle durchziehen die Stadt nach holländischem Muster. Für die großen Schiffe der Zeitzeit ist Petersburg erst durch den „Seetunnel“, eine ausgebaggerte Tiefenrinne in der Kronstädter Bucht, zugänglich geworden. Der prachtvolle Wasserspiegel der Newa wird zumeist von den großen öffentlichen Gebäuden umrahmt; leider haben die Baumeister es nicht verstanden, diese vorzüglichen Bedingungen zu einem ästhetischen Städtebild zu verwerten. Rüchternheit und zum Teil Geschmaclosigkeit kennzeichnen die meisten Bauwerke. Die ganze Stadt trägt im übrigen den Gepräge einer gewöhnlichen westeuropäischen modernen Großstadt ohne besonderen russischen Charakter. Der Handel ist sehr bedeutend in Ein- und Ausfuhr. Die Industrie, zumeist an den Ufern der Newa oberhalb der Stadt angesiedelt, richtet sich vornehmlich auf Eisenwaren und Maschinen, Kaufschulkwaren, Chemikalien, Baumwollgarne und -stoffe, Glas, Porzellan, Stearin, Seife, Zunder, Tabak. Die Einwohnerzahl beträgt mit Vororten (1900) 1 313 000. Auf einer kleinen Insel vor der Newamündung liegt die Seefestung Kronstadt (60 000 Einw.), während Schlüsselburg (jetzt nur noch Staatsgefängnis) den Ausfluß der Newa aus dem Ladoga beherrscht. Am Südufer der Kronstädter Bucht zieht sich die Sommerresidenz Peterhof an einer

diluvialen Küstenterrasse anmutig in die Höhe. Die ganze Niederung von Petersburg wird im Süden von der etwa 30 m hohen ersten Stufe des Glint abgeschlossen, an der die Schlösser und Villenorte Zarskoje Selo (22 000 Einw.) und Krasnoje Selo sowie die berühmte Sternwarte von Pulkowa gelegen sind.

Im Westen der Tschudenebene, im Südosten des Ladoga-sees, im Nordosten des Ilmensees erhebt sich der Beginn des Westrussischen Landrückens zu nahe 300 m Höhe. Von hier zieht er im großen Bogen zuerst nach Süden, dann Südwesten und Westen bis zur ostpreußischen Grenze, um sich dann in der preußischen Seenplatte fortzusetzen. Zunächst südwärts gerichtet, trägt er noch die Wasserscheide zwischen Wolga- und Newasystem. Wo die Zone der Seen vom Onegasee her die Plateaufläche des Höhenrückens erreicht, liegen die Waldaïhöhen, die man ehemals bedeutend überschätzte, da sie ein wichtiges hydrographisches und orographisches Zentrum bilden (§. S. 21, 23). Hier berühren sich die Stromgebiete der Wolga, Neiva und Düna; hier zweigt sich nach Süden das Mittlerussische Plateau vom Westrussischen Landrücken ab, während der Nordrussische in seiner Verlängerung hierher weist. Doch erhebt sich der Waldaï kaum über die übrigen Plateauteile, da sein höchster Punkt nur 321 m Meereshöhe erreicht. Indes ist er mit dicht gedrängten Moränenzügen und zahlreichen, langgestreckten und verzweigten Wasserflächen eine bewaldete Hügel- und Seenlandschaft vom Typus der Baltischen Seenplatte mit einer Volksdichte von nur 15 Einwohnern auf den Quadratkilometer. An der Ostseite wohnen noch Karelier (Finnen), die aber allmählich russifiziert werden.

Von hier zieht der Westrussische Landrücken, zugleich Seenplatte und Endmoränenzone, nach Südwesten durch Weißrussland und nach West durch Litauen (Höhen bis 315 m). In der weiteren Umgebung von Minsk schließt sich südwärts daran noch ein seenarmes Plateaustück, das sich bis 343 m

erhebt. Es ist ebenfalls mit glazialen Ablagerungen bedeckt, aus denen hier und da Kambrium, Silur, Kreide und Alttertiär auftauchen. Bemerkenswert ist, daß der Westrussische Landrücken nur streckenweise die kontinentale Hauptwasser scheide trägt.

Düna (die „südliche Dwina“ russisch) und Njemen durchbrechen ihn dagegen. Erstere entspringt auf dem mittlerussischen Plateau, fließt erst nach Südsüdwest, wendet sich dann bei Witebsk in Weißrussland (66 000 Einw., viele Juden) nach Westnordwest durch die Seenplatte, an dem über dem Fluß hochgelegenen, im Mittelalter durch Handel bedeutenden Polozk (21 000 Einw.) vorbei, und erreicht das Baltische Tiefland bei der Festung Düna burg (russisch Dwinsk, eine Gründung des Deutschen Ordens, 66 000 Einw.), wo die Bahn Berlin—Warischau—Wilna—Petersburg den Fluß überschreitet. Unweit Witebsk führt der Berezina kanal vom Dünashystem zur Berezina, einem Zufluß des Dnjepr, hinüber (Schlacht 1812).

Der Njemen entspringt am Rande der Pripetniederung und ist mit dem Pripet (Dnjepr) durch einen Kanal verbunden. Er tritt bald in den Westrussischen Landrücken ein und wendet sich in diesem, in schmalem Tal 30—60 m tief eingeschnitten, scharf aus der westlichen in die nördliche Richtung, bei der Festung Grodno (42 000 Einw., meist Juden; Bahn Warischau—Wilna). Südwestlich davon liegt an derselben Bahn nahe der polnischen Grenze Bjelostok (66 000 Einw., meist Juden) mit bedeutender Wollindustrie. Weiter südlich erstreckt sich der Bjelowescher Wald, wo das Wisent (Urfstier) noch vorkommt. Vor der Festung Kowno in Litauen (74 000 Einw., Bahn Berlin—Wilna) wendet sich der Njemen wieder nach West und gelangt dann in die Baltische Niederung und bald in preußisches Gebiet. Die alte Hauptstadt Litauens, der wichtigste Verkehrsmittelpunkt Westrusslands, Wilna (163 000 Einw., meist Polen und Juden), liegt an einem schiffbaren östlichen Nebenfluß des Njemen. Hier laufen die Straßen und Eisenbahnen von Wien—Warischau, von Berlin—Eydtkuhnen, von Südwestrussland zusammen, um über Düna burg und Pskow nach Petersburg zu ziehen, gekreuzt von einer Bahn vom Kleinrussischen Getreide land zum Ostseehafen Libau. Der Landrücken in Weißrussland und Litauen hat nicht ungünstigen Boden und Klima; Weizen, Rüben, Flachs und Obst werden reichlich erzeugt, die schiffbaren Ströme erleichtern die Abfuhr, und die Bevölkerung ist ziemlich dicht (etwa

35 auf den Quadratkilometer). Zwischen der weißrussischen bzw. litauischen Landbevölkerung wohnen viele Polen und Juden in den Städten; auch die Gutsbesitzer sind meist Polen.

Westlich des Höhenrückens liegt das Baltische Küstenland, ein Gebiet mit ziemlich starkem Wechsel von Höhen und Tiefen. Vor dem Höhenrand läuft zunächst ein breiter Tieflandstreifen hin, vom unteren Njemen über die Düna bis zum Ladogasee, vielleicht das Tal eines Randflusses der nordischen Vereisung („Urfstromtal“). In ihm liegt, westlich vom Waldaï, der Ilmensee (nur 18 m ü. M.), der die bedeutenden Flüsse Msta (Kanal zur Wolga, s. oben S. 60) und Lowat empfängt und den Wolchow zum Ladogasee entsendet.

Am Ausfluß des Wolchow aus dem Ilmensee entstand schon im frühesten Mittelalter ein wichtiges Handels- und Kulturzentrum, Nowgorod, später eine mächtige, mit der Hansa in Verbindung stehende Handelsrepublik (gefürchtet in ganz Osteuropa, Sprichwort: „Wer kann wider Gott und Groß-Nowgorod“), bis es Ende des 15. Jahrhunderts von den Moskauer Großfürsten unterworfen und von Iwan IV. 1570 zerstört wurde. Seine Größe beruhte auf dem Handel zwischen der Ostsee und dem Wolgagebiet, dessen Zugang es beherrschte. Es ist jetzt eine unbedeutende zu Großrussland gehörige Stadt (26 000 Einw.).

Westlich von diesem Tieflandstreifen folgt meerwärts eine Reihe von Plateaustücken, die von breiten Tieflandporten unterbrochen werden; auch an der Ostsee zieht sich meist ein flacher Streifen hin. Das sind die sogenannten Ostseeprovinzen, die durch ihr mildereres Klima, ihre engen Beziehungen zum Meere und zu den germanischen Nachbarländern, durch ihre abweichende Bevölkerung, Kultur und Geschichte sich vom russischen Binnenlande unterscheiden.

Am Südufer des Finnischen Bausens erhebt sich zunächst eine Tafel von Kambrium, Silur und weiter landwärts Devon. Sie ist nur zum Teil von Gletscherschutt verhüllt und tritt stellenweise, besonders im Westen, dicht an die Küste

heran, die dann stark gebuchtet und von Schären (Felsinselchen) begleitet ist.

Die Tafel wird von einer Senke quer durchbrochen, die den von Süden nach Norden langgestreckten Peipussee (3510 qkm, 30 m ü. M.) enthält; daraus fließt die Narowa zum Finnischen Busen und bildet bei dem Städtchen Narwa (17 000 Einw., viele Deutsche) einen 6 m hohen Wasserfall über ein hartes Felsriff. Unweit des Südendes des Sees liegt die zu Großerüßland gehörige Stadt Pskow (31 000 Einw., Seilerei), im Mittelalter eine blühende Handelsrepublik, ähnlich Nowgorod.

Durch den Peipussee getrennt, teilen sich Ingermannland im Osten und Estland im Westen in die genannte Tafel. Ersteres begreift auch die Newaniederung mit Petersburg und die Südküste des Ladogasees in sich, ein wenig fruchtbares, zum Teil noch von Finnen bewohntes Gebiet (s. oben S. 61 f.).

Estland gehört, wie Livland und Kurland, zum deutschen Kolonisationsgebiet. Estland und Livland kamen aus der Hand des Deutschen Ordens nach mancherlei Wirren an Schweden und dann 1721 an Russland, während Kurland bis 1795 ein Herzogtum bildete. In allen drei Ländern ist die Kultur, getragen von den noch heute vornehmlich deutschen Städten und dem deutschen Landadel, überwiegend deutsch, die Konfession auch der Landbevölkerung lutherisch. Diese besteht in Estland und dem nördlichen Teil von Livland aus dem finnischen Stamm der Esten, im südlichen Livland und Kurland aus Letten. Die gewalttätige Russifizierung der letzten Jahrzehnte hat den Einfluß der Deutschen erschüttert, das Nationalgefühl der Urbevölkerung, die sich einer ziemlichen Schulbildung erfreut, erwacht und so zu den heftigen Ausschreitungen des Landvolkes gegen Deutsche und Regierung geführt. Die Russifizierung ist jetzt zum Teil wieder rückgängig gemacht.

Die Hauptstadt von Estland ist die malerische, an schöner Bucht gelegene, lebhafte Hafenstadt Reval (66 000 Einw.) mit starker Baumwolleinfuhr.

Die Silurtafel setzt sich nach Westen in eine Gruppe flacher Inseln fort, von denen Ösel und Dagö die bedeutendsten sind. Diese engen den Eingang zum Rigaischen

Busen ein, der dort seicht ist, im Innern aber sich zu 50 m vertieft. Zwischen seiner flachen Küste und dem Peipussee dehnt sich Livland aus, ein welliges, von Gletscherschutt bedecktes Devonplateau, das im Süden, im Nalplateau oder der „livländischen Schweiz“ bis 313 m Höhe erreicht.

Im nördlichen Teil zieht sich eine Senke quer durch Livland hindurch, in der die Embach zum Peipussee strömt, während ein Kanal sie mit dem Golf verbindet. An dem genannten Fluss liegt die Universitätsstadt Dorpat (russisch Jurjew, 42 000 Einw.).

Im Süden Livlands aber folgt wieder eine breite Ein senkung, auf deren Boden die Düna ihr zum Teil male risches Tal eingegraben hat. Sie mündet in weiter Niede rung in den Golf.

Etwas oberhalb ihrer Mündung liegt Riga, die drittgrößte Seehandelsstadt Russlands (Ausfuhr besonders von Flachs und Hanf) und der bedeutendste Mittelpunkt deutscher Kultur, auch mit sehr lebhafter Industrie. Die Stadt zählt mit Vororten 283 000 Einw. Da nur kleinere Seeschiffe bis zur Stadt gelangen können, ist der Vorhafen Dünaniünde (Ust Dwinsk) entstanden. Etwas südlich im flachen Binnenlande liegt Mitau (35 000 Einw.), die Hauptstadt Kurlands.

In Kurland erhebt sich wieder ein Plateau (190 m) und springt als Halbinsel nach Norden vor die Rigaische Bucht vor. Auch hier herrscht noch die Devonformation unter dem Gletscherschutt; im Süden aber erscheinen Perm und Jura.

An der flachen Westküste hat der künstliche Hafen Libau (65 000 Einw.) als Kriegshafen und für die Getreideausfuhr (Bahn nach Kleinrussland!) Bedeutung, da er nur selten von Eis gesperrt wird. Südlich von Kurland bis Ostpreußen und zum Niemen zieht sich dasselbe Plateau hin durch Samogitien, einen Teil Litauens.

Im Baltischen Küstenland ist die Bevölkerung zwar nicht sehr dicht (etwa 20—25 auf 1 qkm ohne Petersburg); aber infolge der höheren Kultur und Bildung, des leichteren Absatzes zur Küste ist die Landwirtschaft viel höher und

mannigfältiger entwickelt als im Innern und liefert auch erheblich für die Ausfuhr. Besonders ist der Anbau von Flachs, dann auch von Kartoffeln, Obst, sowie die Viehzucht hervorzuheben. In den Städten haben sich neben dem Handel Industrien entwickelt. Die Ostseeprovinzen sind von jeher ein wichtiges kulturelles und kommerzielles Bindeglied zwischen West- und Osteuropa gewesen.

e) Russisch-Polen.

(Die Weichselprovinzen.)

Russisch-Polen gehört seiner Lage und Natur nach zu Mitteleuropa. Es ist gewissermaßen eine politische Halbinsel, die das Russische Reich nach Westen vorstreckt zwischen dem österreichischen Polen (Galizien) und Oberschlesien im Süden, Ost- und Westpreußen im Norden, der Provinz Posen im Westen. Die Ostgrenze entspricht ungefähr der Grenze der polnischen und russischen Bevölkerung. Es stellt einen ringsum durch künstliche Grenzen abgetrennten Teil des Hügel- und Flachlandes zwischen Karpaten und Ostsee dar, zum größten Teil dem Gebiet der Weichsel, zum kleineren dem der Warthe zugehörig. Die Weichsel ist durch ihren Ursprung in dem mitteleuropäischen Gebirgsgürtel, und zwar in den Karpaten, und durch ihre im großen nördliche Richtung ein mitteleuropäischer Fluß. Auch geologisch gehört nur ein kleiner Teil Polens der russischen Tafel an; zumeist bilden gestörte, zum Teil auch gefaltete Schichten den Untergrund. Auch das Klima (Warschau: Mitteltemperatur im Januar $-3,4^{\circ}$; Juli $18,8^{\circ}$) ist schon weniger kontinental als das des mittleren Russlands.

Russisch-Polen setzt sich aus drei verschiedenen Teilen zusammen:

1. Im Südosten: ein Tafelland von oberer Kreide, zum Teil bedeckt von Gletscherschutt, das bis 343 m Höhe er-

reicht und von Flüttälern durchfurcht ist; es ist das nordwestliche Ende des Südrussischen Landrückens. Die Tafel reicht im Norden bis Lublin (50 000 Einw.), im Westen über die Weichsel hinüber bis gegen Radom (30 000 Einw.).

2. Im Südwesten: das Polnische Hügelland, das sich nach Oberschlesien hinein fortsetzt; es ist das östliche Ende der mitteldeutschen Gebirgschwelle und besteht wieder aus mehreren Gliedern. Westlich von der Stelle, wo sich die Weichsel mit dem San vereinigt, erhebt sich das Polnische Mittelgebirge und streicht nach Westnordwest bis zum Flusse Pilica. Es ist ein Rumpfgebirge, ähnlich vielen deutschen Mittelgebirgen, aus gefalteten paläozoischen Schiefern, Kalken und Quarziten, welch letztere in langen Rücken (Lysa Góra 611 m) die wellige Hochfläche des Rumpfes überragen. Schollen von Trias und Jura umgeben es. Eine Bahnlinie von Sosnowice nach Radom überschreitet es bei der Stadt Kielce (23 000 Einw.). Daran schließt sich nach Südwesten hin ein Tafelland von flach nach Nordosten fallenden mesozoischen Ablagerungen, etwa vergleichbar dem Tafelland Frankens; es folgen sich darin von Nordost nach Südwest obere Kreide, oberer Jura, mittlerer Jura, Kreuper, Muschelkalk und Buntsandstein. Die Kälte des oberen Jura bilden einen nach Südwesten abschallenden Steilrand, der bei Czestochau (54 000 Einw.) von der oberen Warthe durchbrochen wird; einen zweiten Steilrand bildet der Muschelkalk. Davor dehnt sich das wellige Gelände der oberschlesischen Kohlenformation aus, die mit ihren Kohlenschäben noch in einen kleinen Zipfel des russischen Gebietes hineinreicht, bei dem Städtchen Bendzin (21 000 Einw.).

3. Der größte, nördliche Teil Russisch-Polens gehört dem Norddeutschen Flachland an. Abgesehen von einem Streifen, der sich an der ostpreußischen Grenze nach Norden auf die Baltische Seenplatte hinaufzieht (mit Suwalli

22 000 Einw.), ist es eine weite niedrige Platte meist fruchtbaren Geschiebelehms der Eiszeit, in die breite sumpfige oder sandige Täler eingeschnitten sind. Diese gehören zum Teil dem System der „Urstromtäler“ Norddeutschlands an, d. h. Täler, die von den Schmelzwasserflüssen ausgearbeitet sind, welche an dem jeweiligen Rande der zurückweichenden Vereisung von Ost nach West entlangflossen. Die heutigen Flüsse folgen diesen alten Tälern nur streckenweise, sonst haben sie sich eigene Furchen eingegraben. So zieht die Warthe nach Norden, bis sie im „Warschau-Berliner Urstromtal“ sich scharf nach Westen wendet und in dieser Richtung in die Provinz Posen eintritt. Die Weichsel durchfließt erst eine schmale Niederung zwischen den Karpaten und dem Polnischen Hügelland nach Osten, wendet sich dann im Bogen nach Norden in engem Tal durch die Kreidetafel, tritt dann in das Flachland hinaus und wendet sich dann im „Thorn-Eberswalder Urstromtal“ nach Westen zur preußischen Grenze bei Thorn. An der Umbiegungsstelle empfängt sie den Bug, der kurz oberhalb den Narew von Nordosten her aufgenommen hat. Der Bug kommt aus der Kreidetafel Südostpolens und bildet eine lange Strecke die Ostgrenze Polens, bis er sich auch nach Westen wendet. Er ist mit dem Pripet (Dnjepr) durch einen Kanal verbunden.

Am Einfluß des Bug in die Weichsel erweitert sich deren Tal zu einem sumpfigen Beden, das den Übergang erschwert. So ist das kurz oberhalb auf dem linken Hochufer der Weichsel gelegene Warschau nicht nur der Mittelpunkt wichtiger Schifffahrtswege, sondern auch eine natürliche Übergangsstelle, wo die großen Verkehrslienien: von Berlin und Posen (Mittellinie des Norddeutschen Flachlandes) nach dem Osten (Moskau) und Südrussland, sowie von Wien—Oderberg—Granica—Czenstochau nach Petersburg die Weichsel überschreiten. Daher ist Warschau (mit Vororten 756 000 Einw.) die natürliche Hauptstadt Polens, freilich zur Königsstadt erst in den letzten Jahrhunderten des polnischen Reiches geworden. Es ist die polnische Großstadt, an der Pforte des westeuropäischen

Vollkulturkreises gegen Osteuropa, und vereinigt auch in seiner äußereren Erscheinung den Gegensatz dieser beiden Welten. Neben dem bedeutenden Handel haben sich Wollen- und Seidenweberei, Leder-, Zucker- und andere Industrien entwickelt. Unter dem russischen Drude steht es, trotz seiner Universität, als geistiges Zentrum des Polentumis Krakau nach.

Auf der Diluvialplatte zwischen Weichsel und Warthe liegen Petrow (32 000 Einw.), an der Bahn Wien—Warschau, und Łódź (352 000 Einw.), das, durch keine natürlichen Vorteile ausgezeichnet, durch die riesige, von Deutschen begründete Baumwollindustrie zur einzigen eigentlichen Fabrikstadt des Russischen Reiches emporgeblüht ist und von einem Kranz kleinerer Industriestädte umgeben wird. Bis vor kurzem abgelegen von den durchgehenden Bahnen, wird es jetzt von der neuen Linie Sagan—Kalisch—Warschau berührt.

Russisch-Polen zählt auf 127 317 qkm (1905) 10 775 000 Einwohner, übertrifft also mit seiner Volksdichte 85 bedeutend diejenige Frankreichs und der nordöstlichen Provinzen Preußens und wird in dieser Hinsicht von keinem Teil Russlands erreicht. Diese Verdichtung der Bevölkerung ist teils dem guten Stande der Landwirtschaft (u. a. auch der Zuckerrübenfultur) auf dem meist fruchtbaren Boden, teils der hochentwickelten Industrie, namentlich Textil-, aber auch Bergwerksindustrie in der Südwestecke, zuzuschreiben, die sich ihrerseits wieder auf die Kohlen, die deutsche Anregung und die dem Russen überlegene Tüchtigkeit des Polen stützt.

Die Polen (Katholiken) bilden etwa 74, die Juden 14, die griechisch-katholischen Russen 7, die Protestanten (meist Deutsche) 4 Prozent der Bevölkerung. Wie ihr Land sind auch die Polen selbst ihrer Geschichte und Kultur, ihren sozialen Einrichtungen und ihren Siedlungen, und ebenso ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, freilich nicht der Volksbildung nach, viel mehr zu Mittel-, als zu Osteuropa zu rechnen. Von einer Russifizierung des Landes kann keine Rede sein, wenn auch jede Selbständigkeit der Verwaltung schon seit den polnischen Aufständen in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgehoben ist. Für den Verkehr bildet Russisch-Polen ein wichtiges Durchgangsland sowohl für die alten Handelsstraßen von Nord- und Mitteldeutschland nach dem Osten, wie für die heutigen Bahnlinien (s. oben bei Warschau).

d) Die Dnjepr-Niederung.

Das Tiefland von Russisch-Polen setzt sich nach Osten über eine unmerkliche Wasserscheide fort bis zum Rande des Mittelrussischen Plateaus. Diese zwischen dem West- und dem Süd-russischen Landrücken 450 km lang von West nach Ost gestreckte Tieflandmulde erweitert sich dreieckig nach Osten und wird dort von dem zweitgrößten Strom Russlands, dem Dnjepr, in nord-südlicher Richtung durchzogen, nachdem er das Mittelrussische Plateau verlassen hat. Er nimmt in der Mulde die Berezina (s. S. 64) auf, und in der Längsachse der Mulde strömt ihm sein großer Nebenfluss Pripet zu, der durch Kanäle mit Bug und Njemen verbunden ist.

Der Boden der Niederung besteht überwiegend aus ganz jungem, fast vollkommen ebenem Schwemmland von 150—100 m Meereshöhe, aus dem nur einzelne etwas höhere Inseln von Diluvialablagerungen aufragen. Infolge des geringen Gefälles dehnt sich hier das größte Sumpfland Europas, die Poljesje oder Rokitno- (auch Pripet-) Sumpfe genannt, aus; dichte urwaldähnliche Forsten überziehen den Boden überall, wo der Sumpf es erlaubt. Erst in der jüngsten Zeit sind durch große Entwässerungsarbeiten Teile dieses Gebietes urbar gemacht worden; aber noch gehört die zu Weißrussland gerechnete Pripetniederung zu den ärmlichsten und am dünnsten bevölkerten Landschaften Russlands. Die großen Sumpfe nötigen die Verkehrsstraßen zum Ausweichen: so verläuft die alte Heerstraße, jetzt Eisenbahn von Warschau nach Moskau am Nordrande des Sumpflandes: von der Festung Brest-Litowsk (43 000 Einw.) über Minsk (91 000 Einw.) nach Smolensk am oberen Dnjepr. Im Innern der Mulde liegen Pinsk (28 000 Einw., Fuchtenlederfabriken) und die Festung Böbriusk (35 000 Einw.), am Dnjepr selbst Mohilew (47 000 Einw., viele Juden) und weiter südlich, etwas östlich des Stromes, Homiel (37 000 Einw., Zuckerfabriken).

Nun tritt der Dnjepr in Kleinrussland oder die Ukraine, d. h. Grenzland, ein und trifft alsbald auf den Südrußischen Landrücken, an dessen Rande er nun nach Südosten fließt, rechts ein hohes Ufer, links eine breite Niederung. Wir sind hier in den fruchtbarsten Getreideprovinzen der Schwarzerde!

Außer Weizen werden Zuckerrüben, Gespinst- und Ölfrüchtegebau und Mastviehzucht getrieben. An der linksseitigen sanften Abdachung des Beckens sind die Städte Tschernigow (27 000) an der schiffbaren Desna, Mjeschin (32 000), Poltawa (53 000), Sumy (28 000) zu nennen, während auf dem Höhenrücken, der Mittelrussland mit dem Donezplateau verbindet, neben einem tief eingeschnittenen Zufluss des Donez, die aufstrebende Universitäts- und Industriestadt Charlow (197 000 Einw., besonders Zuckerr- und Leinenfabriken) gelegen ist. Auf 90 m hohem Steilufer der rechten Dneprseite beherrscht das alte Kulturzentrum Südrusslands, Kijew (319 000 Einw.), den Übergang der wichtigen Straßen von Polen nach dem südöstlichen Russland und von Zentral- nach Südwestrussland über den Strom. Durch seine Lage und die zahlreichen Kirchen und Klöster ist es eine der schönsten Städte Russlands, hervorragend durch seine Universität, durch Handel, Zucker-, Leder- und Maschinenindustrie. Unterhalb liegen am Bergufer Tscherkassy (30 000 Einw.), Kremenschtug (59 000) und, schon in Südrussland, Zelaterrinowlaw (136 000), wo der Dnepr sich nach Süden wendet und seinen Durchbruch durch die Granitschwelle beginnt. Die Stromschnellen („Potogen“) des Durchbruchstales unterbrechen heute die Schifffahrt nicht mehr.

e) Der Südrussische Rücken und das Pontische Küstenland.

Jenseits des Dneprtales steigt die breite Schwelle des Südrussischen Rückens auf, vom Fuße der Karpaten aus durch Ostgalizien nach Russland hineinziehend, unweit der Grenze bei Kremenez 405 m Höhe erreichend. Hier auf der Wasserscheide zwischen der Weichsel einerseits, dem Dnestr und südlichen Bug andererseits, breitet sich eine Tafel von Miozän, mit Schwarzerde bedeckt, aus, worunter nach Norden die Kreide, nach Süden in den Flusstälern mesozoische und paläozoische Schichten hervortreten. Nach Osten aber erscheint bald die breite südrussische Granitzone, von Alttertiär und von Löß mehr oder weniger verhüllt. Die Nordabdachung des Rückens gegen die Pripetniederung ist ein Waldland mit fruchtbaren Ackerstrichen und dichter Bevölkerung von Klein-

russen, Polen und Juden, auch deutschen Kolonien, die Landchaft Wolhynien (zu „Westrussland“ gerechnet).

Die alte Straße von Polen nach Kijew zieht hier hindurch. Die Festung Kowno (25 000), ein wichtiger Eisenbahnknoten, Schitomir (81 000 Einw., mit Ledecindustrie) und (politisch zum Gouvernement Kijew gehörig) die Handelsstadt Verditschew (54 000 Einw., meist Juden) sind die wichtigeren Städte.

Vom Rücken nach Süden senkt sich die Südrussische Jungtertiärtafel ganz allmählich nach Südosten zum Schwarzen Meere hinab. Die in derselben Richtung fließenden lehmigen, bald reißenden, bald fast versiegenden Steppenflüsse Brut, Dnestr, südlicher Bug haben tiefe Täler darin eingerissen und bilden daher, nur schwierig schiffbar, Verkehrshindernisse und Landschaftsgrenzen. Kleinere Erosionstäler zerschneiden fast überall die Oberfläche. Während die Talwände meist von Laubwald überzogen sind, breiten sich auf der Plateauhöhe die fruchtbaren Äcker der „Übergangssteppe“ aus. Das ist der Charakter des vom Dnestr bis über den Bug reichenden Getreidelandes Podolien (zu „Westrussland“) mit dichter, kleinrussischer und jüdischer Bevölkerung, aber unbedeutenden Städten (Winniza 29 000 am Bug; Kamenez-Podolsk 39 000 in der Nähe des Dnestr, Grenzstadt gegen Galizien) und ähnlich des nördlichen Teils von Bessarabien, der zu Südrussland, früher zu Rumänien gehörenden Provinz zwischen Brut und Dnestr.

Hier ist die Bevölkerung aus Rumänen, Juden und russischen Kolonisten zusammengesetzt. Die bedeutende Sommerwärme erlaubt hier neben dem Getreidebau den Anbau von Wein, Obst, Mais, Melonen, Tabak u. a. Die Mitte dieses Grenzlandes gegen Rumänien nimmt Kischinew (126 000 Einw.) ein: am Dnestr liegt die ehemalige türkische Festung Bender (32 000 Einw.), beide an der Bahn Jassyn—Odesa. Östlich vom Bug folgen auf dem Granitrücken Uman (29 000 Einw.) und, zu Südrussland gehörig, Gelissawetgrad (66 000 Einw.), südöstlich von letzterem die Eisengruben von Krivoirog.

Ein bedeutender Unterschied besteht zwischen diesen fruchtbaren Landschaften und der unmittelbaren Umgebung des Schwarzen und Asowschen Meeres. In einem 75—150 km breiten Streifen taucht hier das Miozän unter den pliozänen „Steppenkalk“, eine Brackwasserbildung, hinab, der eine niedrige, nur stellenweise von hellfarbigem Löß — nicht mehr Schwarzerde — bedeckte Tafel bildet. Infolge der geringeren Höhe sind die Täler weniger tief, die Landschaft einförmiger und öder; die echte Steppe breitet sich darüber aus, ehemals ein Gebiet der Nomaden, die aber jetzt ganz verschwunden sind. An ihre Stelle ist eine dünn gesäte Kolonistenbevölkerung aus allen Teilen Russlands, sowie von Deutschen, Rumänen, Bulgaren, Griechen und Juden getreten, die eine extensive Viehzucht (namentlich auf Pferde und Schafe), hier und da auch eine rohe Feldgräswirtschaft treibt, Sommerweizen, Gerste und Wassermelonen anbauend.

Die Küste des Golfs von Odessa und die Nordküste des Asowschen Meeres ist der niedrige Steilrand der Steppentafel, vor dem sich ein Sand-Geröllstrand hinzieht, den die Wellen aufgeworfen haben; stellenweise löst sich dieser Strand als Nehtung von dem Festlande ab. Am Asowschen Meere treten noch hakenförmige Vorsprünge von Schwemmland hinzu. Die Flussmündungen sind durch Senkung in trichterförmige Buchten, die Limane, verwandelt, die ebenfalls von den niedrigen Steilufern der Tafel eingefaßt werden. Auch diese Mündungstrichter werden durch den Sandstreifen vom Meere getrennt, viele ganz, andere bis auf eine schmale Einfahrt; in den abgeschlossenen Limanen wird Salz in Salzgärten gewonnen; die vom Meere aus zugänglichen bieten die einzigen natürlichen Häfen dar, in die aber nur kleinere Schiffe einlaufen können.

Die älteren Hafenorte, zum Teil schon altgriechische Kolonien, liegen daher sämtlich an solchen Limanen, so Akkerman am

Dnestr-Liman (28 000 Einw.), Nikolajew, wie einst das altgriechische Olbia, am Bug-Liman (92 000 Einw.), Cherson (73 000 Einw.) am Liman des Dnjepr, der nach seinem Durchbruch durch die Granitschwelle die Steppentafel in südwestlicher Richtung durchzieht. Dem modernen Schiffsverkehr, besonders der großen Getreideausfuhr, können diese schlechten Häfen nicht genügen. Daher wurde, nachdem die Küste von Russland besetzt war, im Jahre 1794 eine neue Hafenstadt mit künstlichem Hafen an einer breiten offenen Bucht gegründet, an einer Stelle, wo genügend tiefes Wasser bis an den Steilrand der Tafel herantritt. Odessa (spr. Adjéssä), genannt nach dem altgriechischen Odessos (das aber nicht hier, sondern in der Nähe von Varna in Bulgarien lag), hat sich zur größten Hafenstadt des Schwarzen Meeres emporgeschwungen, mit gewaltigem Getreidehandel, Ausgangspunkt der russischen Dampferlinien nach dem Mittelmeer und Ostasien. Der Hauptteil der ganz modern gebauten, 450 000 Einw. zählenden Stadt liegt auf der 47 m hohen Tafel, nur ein Hafenquartier unten auf dem Strand. Die Bevölkerung ist sehr bunt gemischt aus Russen, Deutschen, Juden, Italienern, Griechen u. a. Im Binnenlande ist nur Tiraspol (28 000 Einw.) am Dnestr zu nennen.

Im Osten des Dnjepr sinkt der Südrussische Landrücken, hier wieder von Miozän bedeckt, bis zu 150 m Höhe hinab, steigt dann weiterhin in einer Granitmasse in der Nähe des Asowschen Meeres wieder auf 250 m. Daran schließt sich im Nordosten das Donezplateau an, das sich von hier bis an diesen Fluss erstreckt. Dieses Rumpfgebirge aus gefalteten Schiefern und Kalken der Steinkohlenformation ist eine wellige, von Tälern gegliederte Hochfläche, die bis 369 m aufsteigt, eine ganz öde wasserarme Steppe. Durch diesen Umstand, wie durch die Entlegenheit von den Kulturzentren und von den schiffbaren Flüssen wird die Bewertung der Bodenschäze und die Entwicklung der Industrie in diesem an sich bedeutendsten der russischen Kohlenreviere gehemmt.

Außer den Kohlen werden Zinnober, Eisen-, Silber-, Blei- und Zinkerze, sowie mächtige Steinsalzlager (in der Permformation) abgebaut. Aber die industriellen Anlagen sind in weiten Abständen zerstreut, die Volksdichte schwach (35 auf 1 qkm), größere Städte fehlen noch ganz. Der bedeutendste Ort ist Lugansk.



(20 000 Einw.) unweit des Donez. An der Küste des Asowschen Meeres liegen die kleineren, zum Teil von Griechen bewohnten Betreidehäfen und Endpunkte von Bahnlinien: Verdjanst (27 000 Einw.), Mariupol (32 000) und Taganrog (52 000), letzteres Vorhafen der Donmündung.

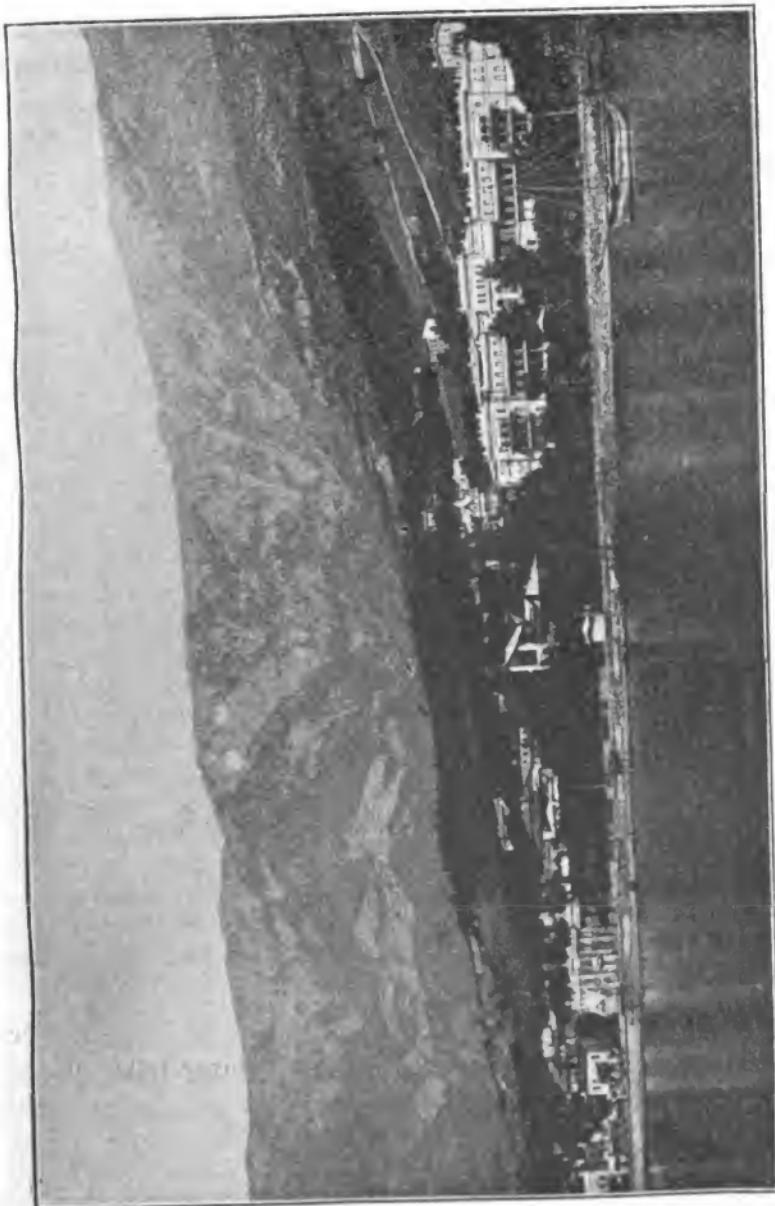
I) Die Krim.

Die Halbinsel Krim ist nur an einer Ecke ihres vieredigen Umrisses durch eine schmale und seichte Landzunge, den Isthmus von Perekop, mit dem Festland Südrusslands verbunden. Von Westen greift die Kärtinitbai bis zu der von einem Kanal durchstochenen Landenge ein, von Osten das Haule Meer oder Siwasch; letzteres ist ein Gewirr von flachen Inseln, Sandbänken und salzigen Lagunen, das die ganze Ostküste der Krim begleitet und durch die lange Nehrung Arbat vom Asowschen Meere getrennt wird. Das Asowsche Meer selbst ist sehr seicht, nicht über 14 m, im nordöstlichen Teil nur 4—6 m tief; das Meer wird durch die Schlammmassen des Don allmählich ausgefüllt. Plötzliche heftige Schwankungen des Wasserstandes gefährden die Schiffahrt in dem seichten Gewässer, das nur kleineren Meerschiffen zugänglich ist. Der Eingang, die Straße von Kertsch, ist flach und durch eine Nehrung eingeengt.

Die Halbinsel Krim selbst besteht aus zwei ganz verschiedenen Teilen. Der größere nördliche ist ein Abschnitt der Südrussischen Steppentafel aus flachlagernden jungtertiären Schichten, meist Steppenkalk, mit lückenhafter Lößdecke, eine dürre baumlose Steppenebene, auf der nur Viehzucht getrieben werden kann. Im Süden aber erhebt sich längs der Küste ein Bruchstück eines jungen Faltengebirges, der Taïla-Dag (türkisch: Gebirge der Sommerweiden), ein Teil des Kaukasus, von diesem durch Einbruch des nördlichen Schwarzen Meeres getrennt. Eine Übergangszone vermittelt zwischen der Tafel und dem Gebirge. Denn von

Norden her steigen die Schichten aus der Tafel gegen das Gebirge sanft empor und enden nacheinander in drei parallelen Steilrändern, die ihre Front gegen das Gebirge wenden, erst das Miozän, dann die obere Kreide, dann die Tithonformation; die Gebirgsflüsse durchkreuzen diese Ränder. Dann erst steigen unter dem jetztgenannten Rande die ziemlich flach gefalteten Falte der Juraformation empor zur breiten Hochfläche, die im Demirkapu 1528 m erreicht. Diese wieder bricht nach Süden in imposantem Steilabfall ab; dort ist der ganze südliche Teil des Gebirges unter das Meer gesunken. Unter dem Kalk treten hier Schiefer des unteren Jura hervor, von zahlreichen Eruptivmassen durchsetzt. Dieser malerische Steilabfall begleitet die Südküste mit ungefähr parallelem Streichen der Schichten vom Kap Sarytsch bis in die Nähe von Feodosia. Die Küste selbst ist eine steile Abrasionsküste mit wechselnden bogenförmigen Bucht en und Felsvorsprüngen. Die Zone der geneigten Schichten der Nordseite streicht westlich und östlich davon gegen das Meer aus. Im Osten hestet sich noch die keulenförmige Halbinsel Kertsch an, die wie die gegenüberliegende asiatische Halbinsel Taman aus flachen Falten der jungtertiären Schichten, niedrigen Hügelzügen mit Petroleumquellen und Schlammvulkanen, besteht.

Wie die Bodenformen, so zeigen auch Klima, Vegetation und Kultur innerhalb der Krim die schroffsten Gegensätze. Die nördliche Steppenebene nimmt teil an dem trockenen, winterkalten Klima Südrusslands. Mit Annäherung an das Gebirge steigen die Niederschläge; eine Zone des Getreidebaues begleitet daher den Nordfuß des Gebirges und begreift auch die Halbinsel Kertsch. Das Gebirge selbst ist zum Teil bedeckt von Buchen-, Eichen- und Schwarzerlenwäldern, die Hochfläche von Grasmatten. Die gegen Nord wohl geschützte Südküste aber wird nicht nur wegen ihrer Formen, sondern auch wegen ihres Klimas die „russische Riviera“ ge-

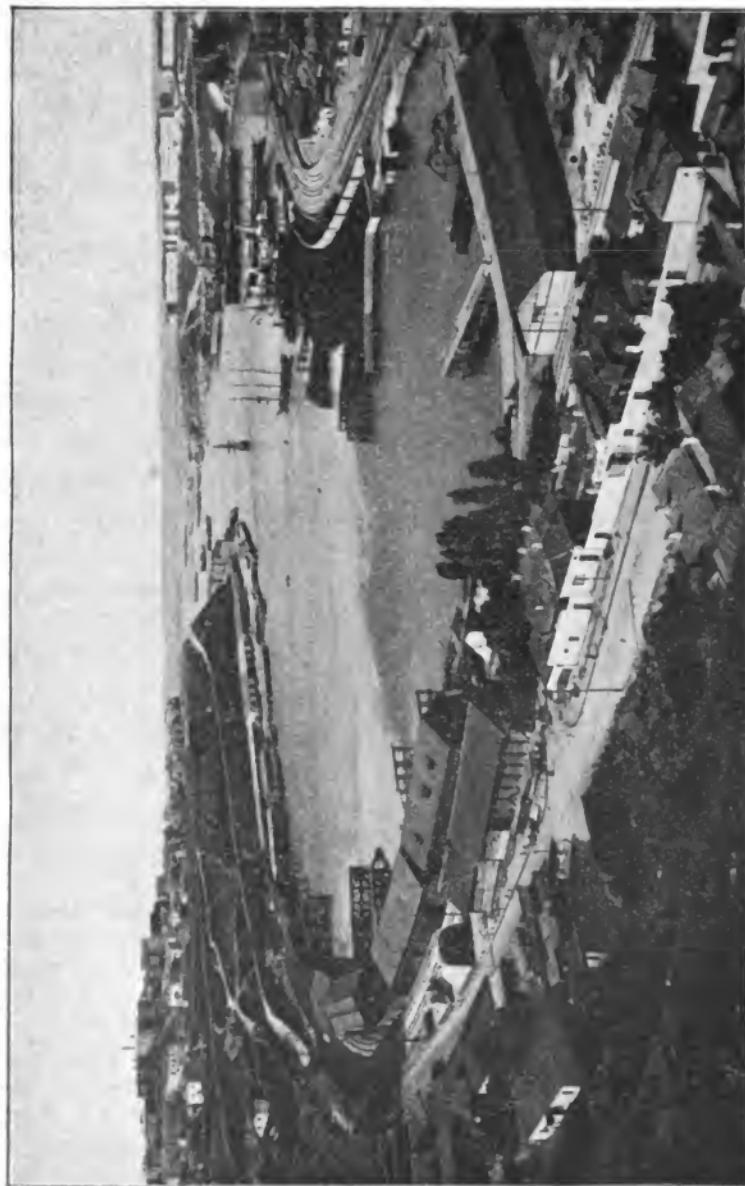


Yalta und der Südabfall des Jalta-Dag (Krim).

nannt; denn zu heißen, trockenen Sommern gesellen sich milde, regenreiche Winter, kurz, wir finden hier einen Vorposten des Mittelmeerklimas und einen Teil der Mittelmeervegetation. Wein- und Gartenbau, Winterkurorte wie Jalta, Schlösser und Parks wie das kaiserliche Livadia geben dieser reizvollen, dichtbevölkerten Landschaft ein südländisches Gepräge. (Temperaturmittel: Simferopol, Nordseite, Januar — 0,8, Juli 20,8; Jalta, Südseite, Januar + 3,5, Juli 24,2°.)

In dieser kleinen Halbinsel begegnen sich also zwei ganz verschiedene Welten: das russische Flachland und seine Steppen mit ihrem extremen Klima und die reichgegliederte Natur des sonnig-milden Mittelmeergebietes. Der flache Teil war bis in die neueste Zeit von wechselnden Steppenvölkern bewohnt; am Südrande entstanden dagegen im Altertum blühende Griechenkolonien, an der Straße von Kertsch das Bosporanische Königreich mit seiner eigentümlichen griechisch-skythischen Mischkultur. Im späteren Mittelalter traten die Genuesen an Stelle der Griechen und trieben von ihren Festungen Kaffa, Sudak u. a. aus den Handel ins Innere Russlands und Asiens. Dem wurde durch die Tataren ein Ende gemacht, die als Nachfolger der Goten, Hunnen und Chasaren das Innere, später unter Oberhoheit der Pforte, bis 1783 beherrschten und allmählich auch die griechisch-italienische Küstenbevölkerung auffingen. Daher die vielen türkischen Ortsnamen. Noch heute bilden die mohammedanischen Tataren einen durch Auswanderung stark abnehmenden Teil der ansässigen Bevölkerung der Krim. Dazu kommen Griechen (bei Jalta), deutsche Kolonien, Russen und die jüdische Sekte der Karäer. In der Getreidezone am Nordfuß des Gebirges liegen Simferopol (61 000 Einw.) und die jetzt unbedeutende tatarische Hauptstadt Baltschissarai; an der Südwestecke in hügeliger Umgebung an herrlicher, verzweigter Ingressionsbucht der Kriegshafen Sewastopol (51 000 Einw.). An der Südküste ist von den alten Griechenstädten nur noch Feodosia, das alte Theodosia und mittelalterliche Kaffa (27 000 Einw.), nennenswert, an der Meerenge die Festung Kertsch (29 000 Einw.), einst als Pantilapaion der Mittelpunkt des Bosporanischen Reiches.

Eine Bedeutung für den Handel besitzt die Krim nicht mehr. Die vorgeschobene Lage, die einst durch den Schutz, den sie gegen die Steppenvölker gewährte, die Entstehung von Handelsplätzen



Harfen von Sevastopol.

begünstigte, wirkt heute nachteilig, da der Verkehr die möglichst weit landeinwärts gelegenen Häfen bevorzugt, um den Landweg abzukürzen.

g) Das Mittelrussische Plateau.

Die bisher durchwanderten peripherischen Landschaften im Norden, Westen und Süden umgeben halbmondförmig das eigentliche Herzland Russlands und besonders Großrusslands, das Mittelrussische Plateau. Es ist eine fast ebene Fläche mit über 200 m Höhe, die sich mit etwa 500 km Breite fast 1000 km lang von Nordnordwest nach Südost erstreckt, von den Waldaishöhen bis zum Donezplateau, also quer über die geologischen Formationen und quer über die Zonen der Bodendecke, Vegetation und Kultur; aus dem Gebiet des Gletscherschuttes und der Wälder reicht es in den Schwarzerdegürtel und die Steppe hinein. Es ist durch die Erosion aus der großen Russischen Tafel ausgeschnitten, im Westen von dem Tal der Düna und dem Tiefland des Dnjepr, im Osten von dem Becken der oberen Wolga und von dem des Don begrenzt. Die Wasserscheide verläuft unregelmäßig hin und her auf der Hochfläche; die Flüsse aber, die von ihr ausgehen, graben sich gegen den Rand hin tiefer ein in zum Teil malerischen, gewundenen Tälern. Daher sind hier Kanalverbindungen zwischen den Stromsystemen nicht leicht möglich.

Von den Waldaishöhen strömt die aus Seen entspringende Wolga nach Osten, um bei Twer (53 000 Einw.), einer ansehnlichen Fabrikstadt (besonders Baumwollspinnereien) an der Bahn Petersburg—Moskau, in ihre Niederung einzutreten. Südlich hier von liegt der breiteste Teil des Plateaus, den wir als Plateau von Moskau bezeichnen können. Wälder wechseln auf dem sandigen Podsolboden mit mäßig fruchtbaren Ackerflächen, die mit Roggen, Buchweizen, Kohl und Flachs bestellt sind. Nach Westen strömt der Oberlauf des Dnjepr; an ihm liegt Smolensk (57 000 Einw.), die Eingangspforte, wo die großen Bahnen und Heerstraßen von Westen, von Warschau, Ostpreußen und der Düna her, Großrussland betreten. Die Verlängerung dieser Straßen



Der Strom von Mostau, gesehen von Südwelt.

führt uns auf der östlichen Abdachung nach der alten historischen Hauptstadt Russlands, dem Schwerpunkt des ganzen Innern des Landes, nach Moskau. Ihr Name ist in der russischen Form Moskwa (sprich Maſtwa) gleichlautend mit dem des Flusses, an dessen Ufern sie liegt, eines Nebenflusses der Ola (spr. Olá), des großen Zustromes der Wolga. Der etwa 100 m breite Fluß hat sein Tal mit großen Windungen in das aus Geschiebesanden und Geschiebemergeln bestehende Plateau eingeschnitten und dadurch hier und da das anstehende Gestein (Jura- und Kohlenformation) entblößt. Eine breite Terrassenfläche, etwa 80 m über dem Fluß, begleitet ihn auf beiden Seiten: eine zweite, 30—40 m, tritt mit steilem Rand von links (Norden) her an die Moskwa heran, die in Wiesenflächen ihre Mäander zieht. Zahlreiche Nebentälchen zerschneiden wieder die Terrassen. Der Kreml, die Zitadelle, mit seinen seltsamen und buntfarbigen Mauern, Türmen und Kuppeln liegt auf der unteren Terrasse dicht über dem Steilrand, durch Nebentälchen seitwärts geschützt, also in einer von Natur festen Lage, zugleich den Übergang über den hier durch Inseln geteilten Fluß beherrschend. Moskau ist also ursprünglich eine Festungs- und Brückenstadt. Auch beginnt hier die Schiffbarkeit der Moskwa. Um den Kreml herum hat sich die Stadt über die Talaue, die untere Terrasse auf beiden Seiten, auch auf die höhere Terrasse der linken Seite und über mehrere Nebentälchen ausgebreitet und gewährt daher auf diesem hügeligen Gelände mit den zahllosen bunten und glänzenden Kirchenkuppeln ein zauberhaftes, ganz einzigartiges Bild. Die Stadt zerfällt in eine Unzahl konzentrischer Wachstumsringe. Während der Kern eine Mischung altrussischer Bauwerke und modernen Großstadtstils aufweist, verlaufen sich die äußeren Stadtteile in stille, von Gärten durchsetzte Vororte mit kleinen Holzhäusern. Wie in seiner Bauart, so zeigt Moskau auch in seinem Volksleben eine seltsame Mischung echt russischer Eigenart mit westeuropäischem Treiben — es ist jedenfalls eine der interessantesten und charakteristischsten Städte der Erde. Die alte Krönungsstadt mit ihren jedem Russen heiligen Erinnerungen, ihrer weiten Entfernung von Westeuropa und dem Meere ist der Sitz des nationalen Stodrussentums, daneben aber auch, mit seiner Universität und anderen gelehrteten und künstlerischen Instituten, ein Mittelpunkt neuzeitlicher Bildung, ferner die größte Handelsstadt und die vielseitigste Fabrikstadt des inneren Russland, so daß sie noch immer Petersburg nahezu das Gleichgewicht hält. Hauptsächlich werden Textil-, Leder-, Metall-

waren, Papier, Porzellan und Luxuswaren hergestellt. Die Einwohnerzahl wird mit Vororten auf 1 092 000 berechnet. Aber zur Hauptstadt und Großstadt ist es nicht durch die örtlichen Verhältnisse geworden, sondern durch seine Lage im Mittelpunkte des inneren Russlands wie überhaupt des ganzen osteuropäischen Flachlandes, im natürlichen Knotenpunkt der Straßen und Eisenbahnen. Dabei ist besonders entscheidend, daß die Straßen von Polen her durch die Nolitnospümpfe nach Norden gedrängt und gerade auf die Gegend von Moskau hingeführt werden. Es vermittelt den Landverkehr nicht nur zwischen den einzelnen Teilen des Europäischen Russlands, sondern auch zwischen Westeuropa und Innereasien (Kaspisches Meer, Turkestan, Sibirien).

Um Moskau gruppiert sich der zentralrussische Industriebezirk, in dem namentlich die Baumwollverarbeitung die erste Rolle spielt. Zu den Fabrikstädten dieses Bezirks gehört Vladimir (28 000 Einw.), die älteste Hauptstadt des moskowitischen Großfürstentums am Ostrand des Plateaus zwischen Moskau und Nischnij Nowgorod. Im Süden der Hauptstadt überwiegt mehr die Metallverarbeitung, so in Rjazan (35 000 Einw.) an der Oka und an den Bahnen zum Don und zur mittleren Wolga, ebenfalls am Ostrand des Plateaus; Kaluga (50 000 Einw.) an dem tief eingeschnittenen Tal der Oka und an der Linie nach Kijew, mit Geschütz- und Pulverfabriken; endlich Tula (109 000 Einw.) an einem Zufluß der Oka, unweit des Donursprungs, an der Bahn nach dem Süden, mit bedeutender Industrie in Eisenwaren und Samowars. Zwischen Kaluga und Tula liegt das zentralrussische Kohlentrevier.

Südlich von Tula kommen wir in den schmäleren Teil des Mittelrussischen Plateaus und bald in die Vorsteppe und in die weiten Getreidesluren der Schwarzerde; zugleich tritt die Industrie in den Hintergrund. Die große Bahn von Moskau nach dem Süden berührt Orel (sprich Orlj, 70 000 Einw.), wo die Schiffbarkeit der Oka endet, und Kursk (53 000 Einw.) an einem Zufluß des Dnepr, um nach Charkow zu gelangen, während Zelez (37 000 Einw.) im Osten in der Nähe des Don gelegen ist.

h) Das Dongebiet und das Wolgaplateau.

Vom Mittelrussischen Plateau aus senkt sich die Plateauoberfläche zwischen der Oka und dem oberen Dongebiet auf 150—200 m herab; es ist die breite Einsattelung, die wir

nach der Stadt Tambow (48 000 Einw.) genannt haben. In diesem Schwarzerdebezirk sind außerdem Koslow (40 000 Einw.) und Morschansk (28 000 Einw.) zu nennen; alle drei Städte liegen in der Nähe der Wasserscheide. Der Don selbst, in der Gegend von Tula entstehend, strömt in schmalem Tale zunächst südwärts, den Ustrand des mittelrussischen Plateaus bildend. Fast sein ganzes Stromgebiet gehört der baumarmen Steppenregion an; der Don hat daher einen unregelmäßigeren Wasserstand und ist stärker versandet, für die Schiffahrt weniger tauglich als Wolga und Dnepr, die aus dem Waldlande herkommen. Dagegen ist er besonders fischreich. Auch der Überlauf des Don ist von verhältnismäßig niedrigerem Lande umgeben, aber es ist kein einheitliches Becken, sondern aus schmalen Talebenen und trennenden Rücken von mäßiger Höhe zusammengesetzt.

Der Mittelpunkt dieses Schwarzerdebezirks ist Woronesch (84 000 Einw.), unweit östlich des Don, mit Gerberei und Seifensiederei in einer durch Pferdezucht berühmten Gegend, an der Bahn von Moskau zum Kaukasus. Weiter südlich beginnt das große Knie des Don; der Strom richtet sich nach Ost, rechts das Hochufer eines lößbedeckten Plateaustüdes von Kreide und Alttertiär, links eine Niederung; erst hier ist er in Südrussland, in die Provinz der Donschen Kosaken, die sich von den großrussischen Bauern kaum noch unterscheiden, und in die eigentliche Steppe mit ihrem dürtigen Anbau eingetreten. Dann wendet er sich unweit der Wolga (s. oben S. 20) nach Süd und endlich nach West zum Asowschen Meer. Auf dieser letzten Strecke ist sein rechtes Hochufer, das unterhalb der Donezmündung aus Jungtertiär besteht, gartenähnlich angebaut mit Obst und Wein, Mais und Melonen, während sich jenseits des in Arme geteilten Stromes eine endlose Steppenniederung ausdehnt. Auf dem rechten Hochufer liegen dicht nacheinander Nowotscherkassk (52 000 Einw.), die Hauptstadt der Provinz, Nachitschewan (29 000 Einw.) und Rostow (120 000 Einw.), das, von kleineren Seeschiffen erreichbar, der Hauptsafenplatz des Dongebietes ist, zugleich der Übergangspunkt der kaukasischen Bahnlinie. Das links unterhalb gelegene Asow ist ganz herabgekommen. In der Nähe befand sich die alt-

griechische Handelsstadt Tanaïs, im Mittelalter als Tana hochwichtig für den Karawanenhandel nach Asien.

Im Osten des Don und der Einsattelung von Tambow steigt der Boden zum Wolgaplateau hinauf, das dann mit dem Bergufer der Wolga abschneidet. Tiefe Täler zerschneiden das Plateau namentlich in der Nähe der Wolga, wo es auch seine größten Höhen erreicht (Bjelij Aljutsch bei Sytsran 351 m). Das ganze Gebiet, mit Ausnahme eines schmalen Streifens im Norden, ist Schwarzerde und Steppe und fast durchwegs angebaut. Aber das Klima ist extremer als in den westlichen Schwarzerdeprovinzen und die Bodendecke weniger mächtig und zusammenhängend; fast nur Roggen wird hier angebaut, und Mäuernten, Hungersnöte und Armut sind in diesem Teil Russlands besonders heimisch.

Mehrere Bahnen durchziehen von Moskau aus radial das Gebiet zur Wolga hin, aber ein Gewerbfleiß hat sich nicht entwickelt. Der östliche Teil des Gebietes gehört schon zu Ostruziland, und hier finden wir die finnischen Völkerschaften der Mordwinen und Tschuwaschen (s. oben S. 54) verbreitet. Die einzige nennenswerte Stadt, außer den Wolgastädten, ist Pensa (60 000 Einw.) in der Mitte des Ganzen.

Im Süden zwischen Don und Wolga verschmälert sich das Plateau zu einem Isthmus von 55 km Breite, der aber nicht unter 120 m Höhe sinkt. Jenseits setzt es sich nach Süden in die Tergenihügel fort, eine breite südlich streichende Falte alttertiärer Sande und Tone (bis 194 m hoch). Sie scheiden die anbaufähigen Steppen des Dongebietes von den Wüstensteppen der Kaspiischen Niederung. Gegen diese schneidet der Rücken mit einem scharfen Rande, wahrscheinlich einem Bruch, ab, dessen Fuß von einem verlassenen Wolgaarm begleitet wird; nach Westen aber senkt sich der Boden allmählich und geht in eine weite Ebene über, die sich am Ostufer des Asowschen Meeres vom Don bis zum Kuban erstreckt. Die mongolischen Kalmücken nomadisieren in den

Jergenihügeln und ihrer Umgebung. Die Jergenihügel enden im Süden am Manjtsch, einem großen alten Flüßtal, das sich vom Don bei Nowotscherkassk bis zur Kaspiischen Niederung hinzieht; es hat nahe der letzteren eine Höhe von 25 m über dem Schwarzen Meer; dort findet in der Regenzeit eine Bifurkation der Gewässer statt, die zum Teil nach Südosten fließend in der Kaspiischen Niederung versiegen, zum Teil nach Nordwesten den Weg durch mehrere langgestreckte Seen zum Don einschlagen. Einen großen Teil des Jahres aber sind längere Strecken des Flüßbettes trocken. Diesem Manjtsch folgt die politische Grenze des Europäischen Russlands gegen das Generalgouvernement des Kaukasus, um im Westen dem Flüßchen Feja entlang zum Asowschen Meere zu ziehen.

Jenseits, politisch auf kaukasischem Gebiet, aber geographisch noch zu Europa gehörig, teilt sich das nördliche Vorland des gewaltigen Gebirges in drei Teile.

Im Osten gehört die von der Kuma durchflossene, fast wüstenhafte Nogaiersteppe, in der die tatarischen Nogaier nomadisieren, zur Kaspiischen Niederung; in der Mitte erhebt sich eine Hochtafel aus Jungtertiär, von Talsurchen zerschnitten, gegen den Kaukasus hin am höchsten (688 m) und dann mit einem Steilrand endend. Im Norden nomadisieren Kirgisen und Kalmücken; der südliche höhere Teil um die Stadt Stawropol (42 000 Einw.) ist angebaut. Im Westen folgt dann die ebenfalls wohlfultivierte Kubaniederung, das Gebiet der Kubanschen Kosaken, mit dem Hafenort Feisk (35 000 Einw.) im Norden, Tschaterinodar (66 000 Einw.) am Kuban selbst. Die Bahn von Rostow nach Wladikawcas durchzieht diese Ebene und wird gekreuzt von einer Bahn, die von der unteren Wolga bei Zarizyn über Tschaterinodar zu dem aufblühenden Getreidehafen Noworossijsk am Schwarzen Meere führt.

I) Das Wolgabedien, das Uralische Plateau und die Kaspiische Niederung.

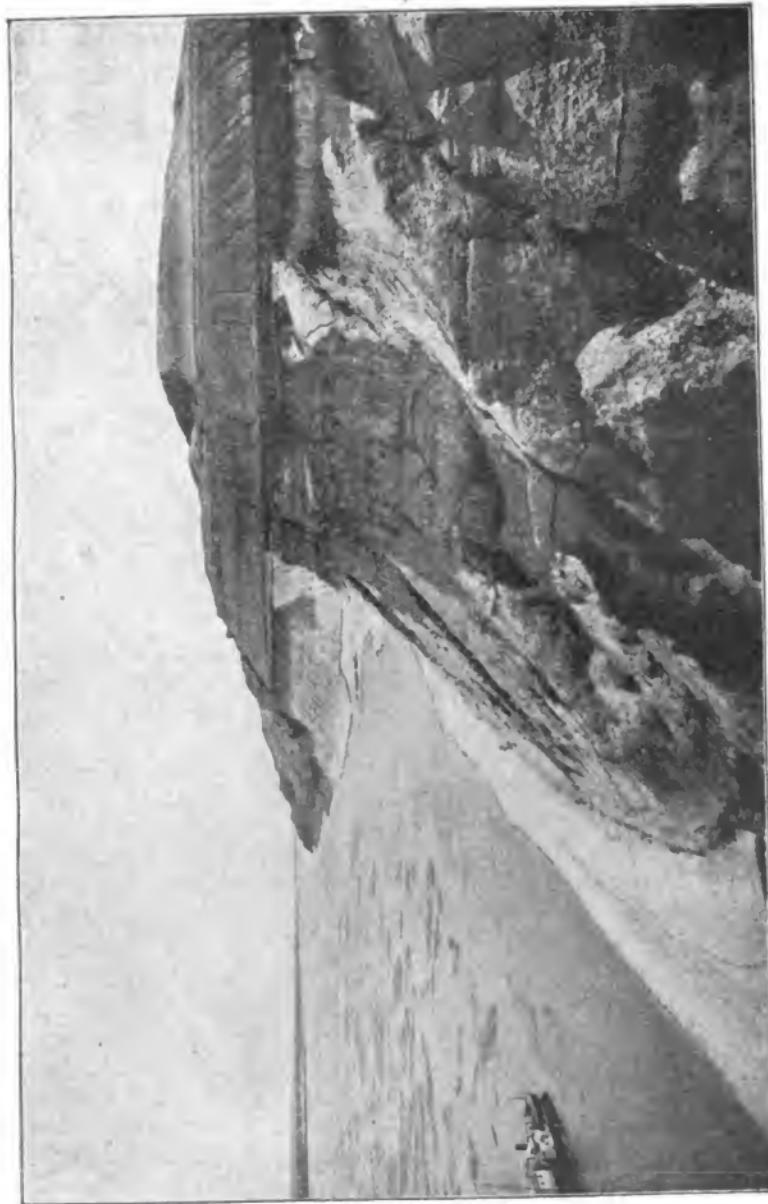
Der Riesenstrom der Wolga verbindet sein ausgedehntes Gebiet zu einer verkehrsgeschichtlichen Einheit, da er die



Rylskij Rowngorod, Blick vom Kreml auf die Unterstadt und auf die Meßstadt letztere auf der Spitze zwischen beiden Stromen.

wichtigste Schiffsahrtsstraße des östlichen Europa darstellt und einen großen Teil des Warenverkehrs von den Ostseeländern und Mittelrußland nach dem Kaspiischen Meer und Zentralasien, selbst nach Sibirien vermittelt. Bei Twer (s. S. 60) tritt die Wolga in ihr großes oberes Tieflandbecken ein, das noch ganz der Waldregion und Großerußland angehört und daher auch historisch und kulturell sich dem mittleren Rußland anschließt. In breiten Terrassenflächen senkt sich der Boden von beiden Seiten zu der eigentlichen Stromebene hinab.

Zuerst nach Nordnordost gerichtet, wendet sich der Strom oberhalb Rybinsk (25 000 Einw.), nur noch 107 m ü. M., nach Ostsüdosten. An diesem Knie zweigen sich die obenerwähnten Schiffsahrtsstraßen der Scheksna und Mologa zur Dwina und Neva ab. Nicht weit abwärts folgt die betriebsame Stadt Jaroslawl (71 000 Einw.), mit Leinen-, Seiden- und Baumwollfabriken, wo die Bahn Moskau—Archangelsk den Fluss überschreitet. Weiterhin kommt Rostroma (spr. Rastramá 41 000 Einw.), während rechts gegen Mittelrußland hin der neu emporgeblühte Ort Ivanowo-Wosnessensk (54 000 Einw., mit großen Stofffabriken) liegt. Noch einmal nähern sich höhere Plateaus von beiden Seiten dem Fluss, dann durchzieht er wieder eine weite Niederung, die in der Ferne von niedrigen Terrassen begrenzt wird. Nach Süden gewendet stößt die Wolga auf den Rand des „Wolgaboardaus“ und vereinigt sich dort mit der ihr mindestens ebenbürtigen Oka (sprich Oká), dem Hauptfluss Mittelrußlands. Von hier an wird sie rechts vom Bergufer begleitet. An der Vereinigungsstelle ist das durch seine Messe berühmte Nischnij Nowgorod (96 000 Einw.) entstanden, eine der malerischsten Städte Russlands. 80 m über der rechten Oksseite liegt die Wohnstadt mit dem Kreml auf dem Bergufer; ein grünbewachsener steiler Abhang führt hinunter zur Unterstadt am Flussufer, und jenseits auf der flachen, im Frühjahr überschwemmten Halbinsel zwischen den beiden Stromen breitet sich die Jahrmarktsstadt mit ihren großen, aus Stein gebauten Kaufhäusern und Karawansereien aus, die nur zur Zeit der Messe im Spätsommer bewohnt ist. Die Messe ist erst im Jahre 1822 von einem kleinen Orte an der mittleren Wolga hierher verlegt worden und hat hier, begünstigt durch die an dieser Stelle stattfindende Vereinigung des Wasserverkehrs vom Kaspiischen Meer, von der Kama (Ural), von Zentralrußland (Oka), von der Ostsee und dem



Werkufer der Wolga unterhalb Nischnij Novgorod. (Horizontal geschichtete Mergel der Permottiaformation; Erosionsterrassen; Hochstrandrand am Fuße des Höhanges; links das Weissenauer.)

Eismeer einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ein halbes Jahrhundert lang ein Hauptmarkt für den Warenumsatz nicht nur der verschiedenen Teile Russlands, sondern auch Westeuropas mit Asien, ist sie in letzter Zeit mehr auf den russischen Handel beschränkt worden, aber für diesen immer noch von ungemeiner Bedeutung.

Bei Nischnij Nowgorod ist der Strom nur noch 47 m, an der Kamaeündung 32 m über dem Meeresspiegel, bei Saratow 0 m, an der Mündung 26 m unter dem Weltmeere, ein sehr geringes Gefäll auf die riesige Entfernung! Das Bergufer steigt im Gegenteil von Nischnij Nowgorod (150 m ü. M.) stromabwärts: an der Kamaeündung hat es 226 m, bei Samara bis gegen Wolsk hin über 300 m; von hier an nimmt die Höhe wieder ab. Von der Ola- bis zur Kamaeündung besteht das Bergufer aus permotriassischen Mergeln und dem Zechstein-Dolomit. Kahl und bunt, oft nahezu senkrecht, von Regentissen zerfurcht und häufig von schmalen Erosionsterrassen gegliedert, bietet es einen einförmigen und unerfreulichen Anblick, der nur an der Mündung der Nebentäler annäherungen Bildern weicht. Auf der Höhe breiten sich einförmige Äcker mit vereinzelten Dörfern aus. Auf der linken Seite dehnt sich weithin das im Frühjahr überschwemmte Wiesenufer.

Die bedeutendste Stadt an der mittleren Wolga ist Kasan (144 000 Einw.), die Hauptstadt des einst tatarischen Ostrusslands, und noch heute mit ihrer Umgebung von zahlreichen mohammedanischen Tataren bewohnt, während im weiteren Umkreise die Tschuwaschen und Tscherenissen sijen. Die Stadt liegt einige Kilometer von der linken Seite des Stroms an der schiffbaren Kasanka auf der ersten niedrigen Terrasse, die das Überschwemmungsgebiet überträgt. Ihre Bedeutung ist in der Beherrschung der unweit südlich mündenden Kama begründet, der wichtigen Schifffahrtsstraße zum Ural und nach Sibirien; ähnlich lag das vor dem Mongolensturm glänzende Volgat, die Hauptstadt des Reiches der Wolgabulgaren, unweit südlich der Kamaeündung, da an dieser selbst die Flachheit des Bodens die Anlage einer Stadt verhinderte. Kasan hat bedeutenden Handel, namentlich in Holz, auch Leder-, Tuch-, Seifen- und andere Fabriken, sowie eine Universität.

Die Kama ist ein gewaltiger Strom, an Wassermasse der oberen Wolga meist überlegen und im Sommer leichter befahrbar als jene. Sie durchschneidet in südwestlichem Lauf das weite Uralische Plateau, das sich vom Nordrussischen Rücken und vom Ural gegen die Wolga erstreckt und bis nahezu 400 m Höhe erreicht. Zahlreiche Täler, wie das der Kama selbst, mit breiten Erosionsterrassen, zerschneiden dasselbe. Der Untergrund besteht aus fast unmerklich nach West geneigten Sandsteinen, Kalken und Mergeln des Perm und der Permatrias und ist meist nur dünn und lückenhaft von einer Bodendecke überzogen, und zwar von Gletscherschutt im Nordwesten, von Schwarzerde im Südosten. Das Gebiet der Kama hat sehr extremes Klima und dünne Bevölkerung, darunter die (S. 53) genannten finnischen Stämme. Ausgedehnte Wälder von sibirischen Nadelhölzern werden hier und da von dürfstigen Ackerflächen unterbrochen. Nur die Ufer der schiffbaren Ströme sind dichter besiedelt.

Vom Nordrussischen Rücken nimmt die Kama die Wjatka auf, an deren Oberlauf die gleichnamige Stadt gelegen ist (25 000 Einw.), vom mittleren Ural die Tschussowaja; unterhalb deren Mündung liegt Perm (45 000 Einw.), mit großen Geschützgießereien, die Pforte zum mittleren Ural und ehemals auch nach Sibirien, jetzt noch ohne direkte Bahnverbindung nach Europa (nur an der Bahn von der Dwina über Wjatka—Perm—Tschaterinburg—Tscheljabinsk—Sibirien). Unterhalb erhält die Kama die Bjellaja, den Hauptabfluss des südlichen Ural. Hoch über diesem Fluss liegt an der Moskau-sibirischen Bahn Ufa, die Schlüsselstadt für den südlichen Ural (50 000 Einw.) in überwiegend mohammedanischer Landschaft (Bashkiren).

Südlich und westlich der Bjellaja dehnt sich die hier noch dünner bewohnte Vor- und Übergangststeppe mit bashkirischer und mordwinischer Bevölkerung bis gegen die Wolga hin und im Süden bis zu dem breiten Rücken des Obschtschi-Schrt (328 m) aus. Dieser besteht aus flach südwärts einsinkenden mesozoischen Schichten und zieht vom Ural westlich, die

Südgrenze des Plateaus und des Ackerbaues gegen die Kaspiische Niederung bildend.

Weder das Uralische Plateau noch der Obschtchchi-Syrt erreichen die Wolga, sondern von Kasan abwärts breitet sich zwischen ihnen und dem Wiesenufer eine niedrige Tafel sehr junger Winnenseeablagerungen aus. Die Wolga wendet sich von Kasan nach Süden; an dem Bergufer tauchen die permotriassischen Mergel südwärts hinab unter Jura und Kreide. Am Bergufer liegt die Stadt Simbirsk (44 000 Einw.).

Aber für eine kurze Strecke verändert sich das typische Bild der Wolgaufser. Der Strom bildet plötzlich eine schmale, nach Ost vorspringende Schlinge, welche einen Sporn des Wolgaplattaus, die Jegulihöhen, einschließt, wo an Verwerfungen Karbon, Perm und Jura inmitten der Kreideformation hervortauchen; jedoch hat die Oberfläche dieses Sporns dieselbe Höhe wie das übrige Plateau. Der Strom durchbricht diesen Sporn in 300 m tiefem Engtal, so daß das Osteende des Plateausporns auf das linke Ufer zu liegen kommt. Das ist das Tor von Samara, eine gebirgsähnliche Stromstrecke, wie überhaupt diese Gegend der mittleren Wolga das gebirgigste Relief des russischen Flachlandes aufweist.

Am südlichen Ausgang des Durchbruchs liegt auf der linken Seite die Stadt Samara (92 000 Einw.), und wo am Ende der Schlinge die Wolga sich nach Südwesten wendet, Syrsan (33 000 Einw.); zwischen beiden überschreitet die Bahn nach Sibirien den Strom auf großartiger Eisenbrücke und sendet jenseits Samara eine Abzweigung nach Orenburg und Turkestan. Weiter abwärts folgen rechts Wolsk (37 000 Einw.) und Saratow (143 000 Einw.), in dessen Nachbarschaft sich bedeutende, von Katharina II. gegründete deutsche Kolonien befinden. Von hier führt eine Bahn (jedoch ohne Wolgabrücke) nach Uralsk am Uralfluß. Auch diese Landschaften an der mittleren Wolga leiden unter den Missernten, wie das Wolgaplattau.

Am Bergufer verschwindet nun die Kreide unter dem Alttertiär, links aber öffnet sich die unabsehbare Kaspiische

Niederung. Bei Zarizyn (56 000 Einw.), wo sich die Wolga dem Don nähert und zum letzten Male Bahnen von der Wolga nach Mittelrußland, dem Donezrevier und Kaukasien abgehen, wendet sich der Strom vom Bergufer ab nach Südost ganz in die Ebene hinein und teilt sich (11 m unter dem Meeresspiegel) in verschlungene Arme.

Die Inseln, wie überhaupt das Überschwemmungsgebiet, bilden einen besiedelten und angebauten, weil feuchten Streifen in der öden Steppe. An der linken Seite, bei Baren, lag einst Sarai, die Hauptstadt des Mongolreiches. Das Delta, das die Wolga mit zahllosen Armen in das Kaspiische Meer vorbaut, ist ebenfalls zumeist Kulturland; auch Weinbau wird getrieben. Hier liegt auf einer Insel am Hauptarm Astrachan (121 000 Einw.) mit sehr gemischter Bevölkerung. Es ist der Mittelpunkt der Schifffahrt des Kaspiischen Meeres und der Fischerei der unteren Wolga, die namentlich den berühmten Kaviar liefert.

Sonst ist die Kaspiische Niederung eine baumlose Steppe, stellenweise sogar eine Wüste. Der Boden, erst jüngst vom Kaspiisee verlassen, bedeckt sich mit Salzausblühungen, die eine kräftige Vegetation verhindern; die Steppenflüsse führen das Salz in den flachen Bodenmulden, in Salzseen und Salzseen zusammen, wie den Eltonsee nordöstlich von Zarizyn, aus denen Salz gewonnen wird. Die einzige Unterbrechung der Ebene bilden einige Inselberge aus Perm, Trias und Jura, nach Sueß Reste von Falten, jedenfalls teltonisch eine sehr merkwürdige Erscheinung. Der bedeutendste ist der Große Bogdo (152 m ü. M.) am Basfuntshaf-Salzsee, wo hin eine Eisenbahn von der Wolga aus führt. Auch vegetationslose Sanddünen dehnen sich weit aus.

¹ Doch bedecken sich die meisten Gegenden im Frühjahr mit Gräsern und Kräutern, die in dem glühendheißen Sommer verdorren; diesem folgt ein eisiger und stürmischer Winter. Nur Wanderhirten können die Niederung bewohnen: außer den Kalmuden die Horden des großen türkischen Nomadenvolkes der Kirgisen. Die Volksdichte beträgt nur 4.

Der Uralfluß tritt mit westlicher Richtung aus dem Uralgebirge oberhalb der Stadt Orenburg (73 000 Einw.), einst Ausgangspunkt der Karawanenstraßen nach Turkestan, jetzt an der Bahn von Samara nach Taschkent. Dann zieht der Fluß am Fuß des Obschitschi-Syrt weiter bis Uralst (37 000 Einw., Bahn nach Saratow), wo er sich nach Süden ganz in die Niederung wendet. Er wird von 4—5 m hohen Lößufern eingefasst, daher er nur wenig zur Bewässerung dienen kann. So liegen nur spärliche Dörfer der Uralischen Kosaken an seinen Ufern. Sehr verarmt an Wasser mündet er mit einem Delta ins Kaspiische Meer. Die politische Grenze zwischen dem Europäischen Russland und dem asiatischen Gouvernement Uralst bleibt unterhalb Orenburg in bedeutendem Abstand vom rechten Ufer des Flusses.

Der nördliche Teil des Kaspiischen Meeres ist sehr seicht und die Küste flach und hafenlos. Sie wird in einer Breite von 20—50 km von einem Gewirr kleiner Inselchen, „Bugri“, begleitet, die rechtwinklig zum Ufer gestreckt sind und durch seichte Lagunen getrennt werden.

k) Das Uralgebirge.

Der Ural ist eins der eigentümlichsten Gebirge der Erde. Ganz isoliert von allen anderen Gebirgen erhebt er sich aus den Flachländern Russlands und Westsibiriens, als ein 48 Breitengrade (2500 km) langer, ununterbrochener, dabei ziemlich schmaler und nur mäßig hoher Wall, mit meridionaler Richtung, die ebenfalls allen anderen benachbarten Gebirgen fremd ist. So reicht er von den Tundren der Eismeerküste bis in die aralo-kaspischen Steppen hinein, ohne doch, bei dieser ungeheuren Länge, irgendwo einen imposanten Anblick zu gewähren. Lange war die Stellung des Ural unter den Gebirgsystemen der Alten Welt rätselhaft. Die geologische Forschung hat auch hier das Rätsel einigermaßen gelöst.

Geologisch bildet der Ural einen Streifen alter gefalteter Gesteine, sowohl kristallinischer Schiefer, wie paläozoischer Sedimente der Devon- und Karbonformation (Tonschiefer, Grauwacken, Quarzite, Kälte); dazu eine Fülle alter Eruptivgesteine (Granite, Porphyre, Grünsteine, Serpentine usw.), die namentlich auf der Ostseite auftreten. In der Faltung dieser alten Gesteine liegt der geologische Gegensatz zu der Russischen Tafel, wo dieselben Formationen flach liegen. Am Westrande ist das Permokarbon (Sandsteine und Schiefer) noch schwach gefaltet, während das Perm ungesaltet ist. Auf der Ostseite liegen einzelne mesozoische Schollen flach auf den aufgerichteten alten Gesteinen. Die Faltung ist also gegen Ende der paläozoischen Ära erfolgt, ungefähr gleichzeitig mit der Faltung in den deutschen und französischen Mittelgebirgen: der Ural ist kein junges Faltengebirge, wie die Alpen, der Kaukasus u. a., sondern ein altes, wie die deutschen Mittelgebirge. Die Faltung verliert sich allmählich nach Westen in die Russische Tafel.

Die Geradlinigkeit des Ural ist nicht vollkommen. Vor dem mittleren Ural, in 55—56° n. Br., liegt eine Hochtafel von karbonischem Kalkstein, das Ufaplateau, genannt nach dem es durchsetzenden Fluß, der bei der gleichnamigen Stadt in die Bjellaja mündet. Diese Tafel hat der Faltung als starres Widerlager gedient, denn um sie herum biegt sich der Ural nach Osten aus, während südlich von ihr seine Falten mit nahezu westlicher Streichrichtung vordringen. Überhaupt divergieren im südlichen Ural die Falten deutlich nach Süden. Dagegen trennen sich nordwärts Faltenzüge nach Nordwesten ab, unter denen der uns schon bekannte Timan der bedeutendste ist.

Die Oberfläche des Ural ist, infolge des hohen Alters des Gebirges, zu einer Rumpffläche abgetragen, die nach Westen ganz allmählich hinabsinkend in die Oberfläche der Russischen Tafel übergeht, die hier ja durchwegs über 300 m hoch ist. Rumpf und Tafel werden gleicherweise von Tälern zerschnitten, so daß die orographische Grenze verschwommen, nur die geologische, zwischen gefaltetem und ungesaltetem Land,

scharf ist. Der gewöhnliche Reisende bemerkt daher kaum den Eintritt ins Gebirge. Die meist ziemlich steilwandigen Täler sind von Erosionsterrassen eingefasst, und das Kumpfgebirge selbst zeigt vielfach mehrere Denudationsflächen von verschiedener Höhe. In manchen Teilen des Gebirges ragen harte Quarzitzüge als scharfe Stämme und Grate über die sonst sanft gewellte Hochfläche auf, meist zu mehreren parallel angeordnet, zwischen sich breite, muldenförmige Plateaufläche einschließend, die dann als Längstäler erscheinen.

Ganz anders und eigenartig ist aber der Ostrand des Gebirges. Ein Steilrand, oft nicht hoch, aber überall deutlich, schließt das Gebirge gegen das östliche Vorland ab. Letzteres hat zunächst diesem Lande wellige Oberflächenformen, die hier und da von vereinzelten höheren Bergen und Rücken überragt werden. Dieses Vorland besteht aber aus denselben alten, gefalteten Gesteinen, wie der Ural selbst; die einzelnen Gesteinszonen gehen vom Gebirge ins Vorland über und schneiden also den Steilrand in spitzem Winkel.

Auf den alten Gesteinen liegen im Vorland flache mesozoische und alttertiäre Meeressedimente, und letztere vereinigen sich in einem Abstand vom Gebirge zu einer einheitlichen Decke, die den gefalteten Untergrund verhüllt und sich durch ganz Westsibirien ausdehnt. Doch treten in der Kirgisiensteppe die alten gefalteten Gesteine des Untergrundes wieder hervor, und zwar im Bogen nach Osten streichend. Sie stellen den Zusammenhang des alten Faltengebirges des Ural mit dem Tienhschan her; beide Gebirge bilden zusammen einen großen Gebirgsbogen. Der orographische Ostrand des Ural aber ist nicht ein Bruch, überhaupt nicht der ursprüngliche Ostrand des Gebirges, sondern die alte Küste des Tertiärmeeres, das bis dorthin das alte Faltengebirge abradiert und mit seinen Sedimenten bedeckt hat. Die geradlinige Längserstreckung des Ural ist also nur eine Erscheinung der stärkeren Abtragung des östlichen Vorlandes. Die schmale Längserstreckung und die Isoliertheit des Gebirges ist demnach lediglich eine äußerliche Erscheinung. Das Gebirge ist nur ein schmaler Rest, der der Einebnung entgangen ist.

Das Klima des Ural ist sehr extrem, und zwar laufen die Januar-Isothermen fast dem Uralkamm parallel, so daß die Ostseite im Winter kälter als die Westseite, der Unterschied zwischen Nord und Süd gering ist. Das Januarmittel in Tscheljabinsk beträgt $-16,5^{\circ}$, das mittlere Minimum -38° , und das absolute Minimum sogar $-44,6^{\circ}$. Im Sommer dagegen nimmt die Temperatur von Nord nach Süd stark zu: in Troizkoje-Betscherskoje ($62\frac{1}{2}^{\circ}$ Br.) ist das Julimittel nur $15,7^{\circ}$, in Tscheljabinsk $17,4^{\circ}$ (mittleres Maximum $30,9^{\circ}$), in Orenburg $21,6^{\circ}$. Die Sommer sind in Tscheljabinsk recht kurz und durch die starken Witterungs- umschläge — Kälteeinfälle vom Eismeer her — sehr unangenehm. Der April hat noch die Temperatur des Januar am Niederrhein, und schon im September kommen Fröste und Schneestürme vor. Die Winter sind schneearm, die Sommer aber naß. Durch die reichlicheren Niederschläge im Sommer unterscheidet sich auch der südliche Ural von den ihn umgebenden Steppen (Slatoust 469 mm Niederschlag im Jahr, 236 im Sommer), daher ist der Ural von den Tundren im Norden bis zum Uralfluß von dichten, zum Teil noch urwaldähnlichen Forsten überzogen, meist aus sibirischen Nadelhölzern und der Birke bestehend; im Osten des südlichen Ural, gegen die westsibirische Steppe hin, herrschenkiefer und Birke, während im Südwesten sich die Eiche und andere Laubhölzer hinzugesellen und der Landschaft ein mildereres Aussehen geben. Nur die höheren Rücken ragen über die im Süden bei etwa 1000 m Höhe liegende Baumgrenze auf, während die Schneegrenze nirgends erreicht wird. Bär und Elentier leben noch in großer Zahl in den uralischen Wäldern. Unbedeutend ist die Heugewinnung und die Viehzucht auf den vereinzelten Wiesenflächen, hümmerlich der Anbau von Gemüse und Hafer in der Umgebung der Ortschaften, die in sehr weiten Abständen zerstreut liegen. So ist die uralische

Landschaft mit ihren sanften Formen, dunklen einsamen Waldungen unter einem trüben und rauhen Himmel von düsterem, melancholischem Ernst. Zwei Umstände haben jedoch die Kultur in dieses unwirtliche Gebirge gezogen: erstens der Verkehr zwischen Russland und Sibirien, und zweitens die reichen Mineralschäze.

Der Ural ist außerordentlich reich an Erzen, namentlich die Ostseite, wo die alten Eruptivgesteine massenhaft auftreten. Die Ostseite, vor allem des mittleren Ural, ist daher die dichter bevölkerte Kulturseite des Gebirges, wo sich zahlreichere größere Ortschaften und etwas mehr Anbau findet, der Wald in ausgedehnteren Flächen verschwunden ist. Am wichtigsten ist das Eisen erz; bald nachdem die Russen nach der Eroberung Sibiriens näher mit dem Ural bekannt geworden waren, wurde im Jahre 1623 die erste Eisenhütte eröffnet; es entwickelte sich eine sehr bedeutende Eisenindustrie im Ural, die freilich in der letzten Zeit, trotz oder vielleicht gerade wegen der Bahnverbindungen, unter ihrer Entlegenheit und der Konkurrenz der westeuropäischen Eisenindustrie sehr zu leiden hat. Sie erzeugt übrigens meist billige Massenartikel geringerer Qualität. 1754 wurde die Gewinnung des Goldes begonnen, von dessen Vorkommen schon die alten Griechen eine dunkle Kunde gehabt zu haben scheinen. Es wurde zunächst in „Seifen“, d. h. in alten Flussanden, ausgebaut, erst neuerdings ist man auch zum bergmännischen Abbau der goldhaltigen Quarzgänge übergegangen. Nur in Seifen kommt das immer kostbarer werdende Platin vor, das 1822 entdeckt wurde. Ferner treten Kupfererze, besonders Malachit, und zahlreiche Edel- und Halbedelsteine, sowie Architektur-Schmucksteine auf. Dazu kommt ein Kohlenrevier an der Westseite in der Nähe der oberen Kama. So ist der mittlere und südliche Ural ein bedeutendes Industriegebiet, und die aus Russen, Tataren und Baschkiren gemischte Bevölkerung lebt fast ausschließlich von den Berg- und Hüttenwerken, denen sich beinahe sämtliche uralische Siedelungen anschließen. Die Hüttenwerke liegen oft weit von den Bergwerken an den Flüssen, die zum Teil zu großen Stauseen angepumpt sind, und die auf der europäischen Seite auch den Transport der Erze und Fabrikate besorgen müssen. Als Heizmaterial dient Holz, daher um die älteren Hüttenwerke der Wald weit zurückgedrängt ist; manche ältere Werke haben aus diesem Grunde verlegt werden müssen.



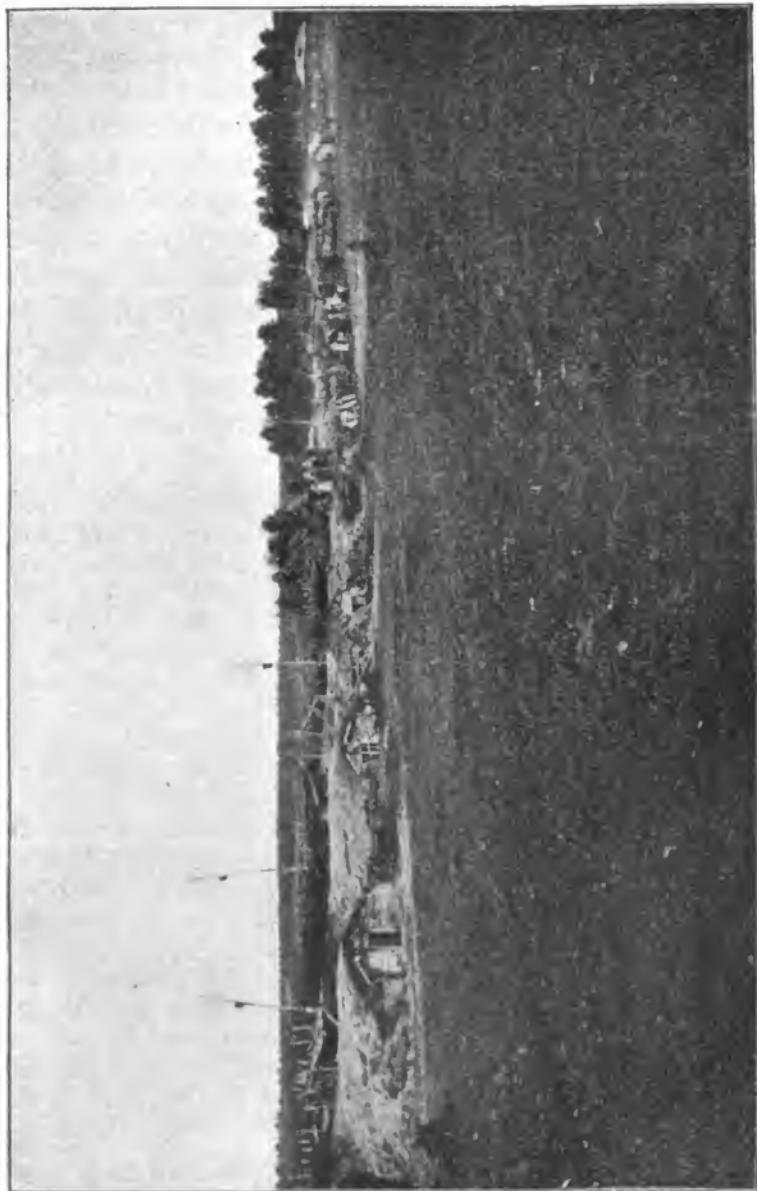
Hüttenverort Stufa im südlichen Ural. Blochhäuser mit Holzdäfern. Im Hintergrund ein Quarztrüden.

Die dazwischenliegenden Wälder werden meist nur von einzelnen Wächtern und Jägern durchstreift. — Im südlichen und mittleren Ural ist das östliche Vorland, eben wegen seiner höheren Kultur, in die politische Grenze des Europäischen Russlands, in die Gouvernements Orenburg und Perm, einbezogen, während von 62° Br. an die Grenze dem Kammie folgt.

Der südlichste Teil des Ural, die Mugodscharchöhen, liegen jenseits des Uralflusses auf asiatischem Boden und verlieren sich südwärts in den aralokaspischen Steppen unter dem Plateau Ustj-Urt. Sie bleiben außerhalb der Grenzen unserer Betrachtung.

Im übrigen teilt man den Ural in drei Abschnitte.

Der südliche oder Baschkirische Ural reicht vom Uralfluss im Süden bis zum Berge Jurma (1077 m, $55\frac{1}{2}$ ° n. Br.). Es ist der breiteste Teil, der zugleich noch am meisten Gebirgscharakter trägt. Eine größere Zahl von Längstälern zerlegen das Gebirge und geben ihm fast die Formen eines jüngeren Kettengebirges. Das bedeutendste ist das Längstal des Uralflusses, der von seiner Quelle bis Orsk in südlicher Richtung fließt, um von hier bis Orenburg in westlicher Richtung das Gebirge quer zu durchbrechen. Im Osten des meridionalen Längstales liegt die Hauptwasserscheide auf einem breiten, abgeslachten Steppenrücken, einer Rumpfsläche alter Gesteine, dem Dschabyk Karagui (bis 418 m), der nach Osten nur wenig absfällt und eher als ein Teil des, wie oben geschildert, abradierten Vorlandes, denn als ein Teil des Gebirges selbst angesehen werden muß. Aber im Westen des Urallängstales erheben sich eine Anzahl jener schroffen und kahlen Felsrücken aus harten Quarziten der kristallinischen und devonischen Faltenzüge, die imposant über die waldbedeckten Hochflächen der weicheren Gesteine aufsteigen; so Tschmel (1598 m), Zamantau, der höchste (1642 m), Urenga, Taganaï u. a. Dazwischen verlaufen wieder Längstäler, die durch kurze enge Luerdurchbrüche miteinander verbunden



Dorf Drenburger Rostaten im östlichen Ural-Gebirge bei Scheljabinsk. (Häuser in Gröbögern; die breite Fläche vorn ist die Dorfstraße.)

sind. Im Westen liegt davor noch eine niedrigere bewaldete Vorzone. Im Süden verslacht sich das Gebirge plateauartig (541 m) gegen das Quertal des Uralflusses hin. Weiter nördlich ist der bedeutendste Fluß die Bjellaja, die in zwischen Längs- und Querrichtung wechselndem Zackenlauf nach Südwesten zieht, dann nach Westen durchbricht, vor dem Gebirge nach Norden fließt und bei Ufa sich mit dem Fluß gleichen Namens vereinigt. So werden bei Ufa die westlichen Abflüsse einer langen Gebirgsstrecke zusammengeführt. Nördlich der Quellen des Ural und der Bjellaja springt die Wasserscheide auf den „Uraltau“ genannten rundlichen Kamm über, der östlich scharf zum Vorland abfällt, aus dem sich das Miasgebirge isoliert erhebt.

Der dichtbewaldete südliche Ural mit seinen parallelen Kämmen und Längstälern bietet dem Verkehr bedeutende Hindernisse dar, doch hat auch hier der Erzreichtum Berg- und Hüttenwerke hervorgerufen, so an dem „Eisenberg“ Magnitaja Gora am oberen Uralfluß. Die bisher einzige Eisenbahnverbindung Sibiriens mit dem Westen, die Bahnlinie Moskau—Samara—Ufa, durchzieht den nördlichen Teil des südlichen Ural südlich des Ufaplattaus, der durch westliches Streichen der Vorletten den Übergang erleichtert. Im Innern des Gebirges berührt die Bahn das in einem Längstal gelegene Slatoust (21 000 Einw.), den Hauptplatz der Stahlwaren- und Waffenfabrikation im Ural, und steigt dann über die 594 m hohe Wasserscheide des Uraltau ins östliche Vorland, an dessen Ostrand, wo die tertiäre Tafel beginnt, Tscheljabinsk (209 m, 20 000 Einw.) den Mittelpunkt eines bedeutenden Golddistriktes und die Vereinigungsstelle der beiden Uralbahnen mit der sibirischen Bahn bezeichnet. Weiter südlich ist im östlichen Steppenvorlande Troizk (23 000 Einw.) Ausgangspunkt der Straßen durch die Kurgisensteppe. Dieses östliche Vorland des südlichen Ural ist vornehmlich von Orenburgschen Kosaken besetzt, die hier Ackerbau treiben, während die Westseite hauptsächlich von Baschkiren bewohnt wird. Die Volksdichte des südlichen Ural ist etwa 5, die seines östlichen Vorlandes 11.

Der mittlere Ural, von $55\frac{1}{2}$ — 59° Br., hat wesentlich andere Oberflächenformen. Wie wir schon sahen, ist dieser

Teil flach bogenförmig gekrümmt, mit der konvexen Seite nach Osten. Die Faltenzonen sind eng zusammengedrängt; im Westen eine paläozoische, in der Mitte eine kristallinische Schieferzone, im Osten alte Eruptivgesteine mit eingequetschten Zügen paläozoischer Sedimente. Die jetztgenannte Zone ist fast ganz zum östlichen Vorland abgetragen, so daß hier der Gebirgswall besonders schmal ist. Zugleich ist dieser zu einer so niedrigen Kumpffläche abgehobelt, daß sie sich an manchen Stellen kaum über das Vorland erhebt; die Wasserscheide ist ganz flach. Nur die Westseite ist durch tiefere Erosionstäler, wie die der Ufa und der Tschusowaja (zur Kama), reicher gegliedert. Das flachhügelige östliche Vorland ist von zahlreichen verzweigten Seen durchsetzt, mit runden Felskuppen dazwischen, die fast an die Finnische Seenplatte erinnern. Doch wird ihre Entstehung durch Gletschererosion von den russischen Geologen geleugnet, da sonst keine Gletscherspuren im mittleren Ural gefunden worden sind.

Die Flachheit des mittleren Ural machte ihn vor der Erbauung der sibirischen Bahn zur Eingangspforte Sibiriens; daher war es derjenige Teil des ganzen Gebirges, der von den meisten Reisenden gesehen und beschrieben wurde. Man hat daher fälschlich diese Flachheit als typisch für den ganzen Ural angesehen. In der Tat kann man sowohl auf der ältesten sibirischen Poststraße Perm-Werchoturje als auf derjenigen bei Jekaterinburg den Ural überschreiten, ohne den Eindruck eines Gebirges zu erhalten. Bei letzterer Straße liegt die Wasserscheide bei 380 m, nur 130 m über der im östlichen Vorland gelegenen Stadt. Jetzt wird der mittlere Ural in der Nähe der erst genannten Straße von der Bahn Perm-Jekaterinburg in 492 m Höhe überschritten. Von Jekaterinburg nach Tscheljabinsk kreuzt die Bahn noch einmal die wasserscheidende Hochfläche hin und zurück, da sie weniger Hindernisse darbietet als das östliche Vorland! Die höchsten Punkte des ganzen mittleren Ural übersteigen kaum 600 m.

Der mittlere Ural ist der erreichste Abschnitt des ganzen Gebirges. Mitten im Gebirge liegen, südwestlich vom Hüttenort Nishnij Tagilst, die bedeutendsten Platinseifen, auf der Ostsseite die „Eisenberge“ Wyssokaja Gora und Blagodat, flache Kuppen

von Porphyr mit gewaltigen Linsen und Schlieren von Magnet-eisen, die in riesigen Tagebauten gewonnen werden. Ferner gibt es Kupferbergwerke, Goldseifen und Edelsteine. Eine Reihe von bedeutenden Hüttenwerken begleitet den Ostrand des Gebirges. Hier findet sich auch der Hauptort des ganzen Industriebezirks, Tsjekaterinburg (55 000 Einw.), an einem großen Stausee, mit bedeutenden Steinschleifereien; eine Abzweigung der Bahn Perm-Tscheljabinsk führt von hier nach der sibirischen Stadt Tjumen an der schiffbaren Tura. Nordöstlich an der sibirischen Grenze ist Irbit (20 000 Einw.) wegen seiner Messe und des Pelzhandels erwähnenswert. Gegen die Sibirische Tafel hin wird mehr Ackerbau getrieben. An der Westseite des Gebirges findet sich nordwärts von Perm bei Kiseljš das erwähnte uralische Kohlenrevier, das durch eine Zweigbahn erschlossen ist. Die Volksdichte des mittleren Ural beträgt etwa 16. Ureinwohner gibt es hier nicht mehr.

Der nördliche Ural ist ebenso lang wie die beiden vorigen Abschnitte zusammen; man teilt ihn daher wieder in zwei Teile. Der Wogulische Ural, genannt nach dem ihn durchstreifenden ugrischen Jägervolk der Wogulen, das einst auch im mittleren Ural zu Hause war, erstreckt sich geradlinig nach Norden bis zum 65. Breitengrad. Auch hier setzt sich das Gebirge geologisch aus drei großen Längszonen zusammen: Devon und Karbon im Westen, kristallinische Schiefer in der Mitte, eine paläozoische und eruptive Zone im Osten, die zumeist dem eingeebneten Vorland angehört. Im Westen zweigen sich die schon genannten Faltenzüge, die Parmas, wozu auch der Timan gehört, ab. Jenseits des letzteren liegt der Wogulische Ural schon zwischen dem Petschoraboden, wo ihn eine breite hügelige Vorzone von Permokarbon begleitet, und der sumpfigen Niederung des unteren Ob. In seiner Oberflächengestalt ähnelt der Wogulische mehr dem südlichen als dem mittleren Ural. Er wird von Längstälern gegliedert; zahlreiche Erosionsterrassen sind neuerdings dort beobachtet worden; rauhe Quarztrüchen und rundliche Kuppen mit Felsenmeeren, moorigen Fjeldern oder Grasmatten ragen über die endlosen Nadel- und Birkenwälder auf. Viele Gipfel

überschreiten 1000 m Höhe; der Töllpoß (1688 m) ist der höchste des ganzen Ural. Bis 61° Br. war der nördliche Ural vergletschert. Bis zu derselben Breite reichen von Süden her noch einzelne Berg- und Hüttenwerke, weiter nördlich wird es immer einsamer in den Urwäldern.

Der Arktische Ural, auch Ostjatischer und Samojedischer Ural genannt, schlägt von 65° n. Br. an Nordnordostrichtung ein. Es ist naturgemäß der am wenigsten bekannte Teil: im großen und ganzen ein einförmiger Rücken aus kristallinen Schiefern, von devonischen Vorzonen begleitet; die höchste Erhebung ist 1418 m. Über seine Oberflächenformen wissen wir wenig. Je weiter nach Norden, desto breitere Flächen nehmen die Tundren ein, desto beschränkter wird der Wald, der am Polarkreis ganz aufhört. Wolken umhüllen fast stets das im Sommer naßkalte Gebirge, das nur von ostjatischen und samojedischen Jägern besucht wird, der dauernden Niederlassungen aber ganz entbehrt. In einzelnen Hügeln setzt sich der Ural bis zur Karabai fort; vorher aber zweigt sich unter 68° Breite noch einmal ein Faltenzug nach Nordwesten ab, von demselben Bau; es ist der Paë-Choi, ein breiter Tundrarücken (563 m), der sich über die schmale Jugorstraße in die Insel Waigatsch fortsetzt. Auf dieser sind jedoch seine nach Nordwest streichenden devonischen Schiefer und Kalke zu einer nur etwa 100 m hohen Kumpffläche abgehobelt. Aber auch hier ist der Ural noch nicht zu Ende. Auf der anderen Seite der 45 km breiten Karischen Pforte findet er seine Fortsetzung in der

I) Inselgruppe Nowaja Semlja (Neuland).

Wahrscheinlich hat die erste englische Expedition zur Aufsuchung der nordöstlichen Durchfahrt unter Sir Hugh Willoughby 1553 schon dieses Grenzland zwischen dem europäischen und asiatischen Polarmeer erreicht; sicher taten dies,

russischen Küstenfahrern folgend, seine Nachfolger Stephen Borrough 1556 und Arthur Pet 1580. Die nördlichen Umrüsse wurden 1596 durch Barents erschlossen, der dabei umkam. Seitdem sind die Küsten Nowaja Semljas von vielen Polarexpeditionen besucht worden; das Innere, von russischen Reisenden durchkreuzt, ist jedoch noch wenig bekannt.

Nowaja Semlja besteht aus zwei Hauptinseln mit vielen Küsteninseln, die zusammen eine Landmasse von der Länge der Alpen bei etwas geringerer Breite darstellen, in Form eines nach Osten geöffneten Bogens, im ganzen 91 814 qkm, also so groß wie Bayern und Sachsen zusammen. Es ist im wesentlichen ein altes, gefaltetes Gebirge aus paläozoischen Schiefern, Quarziten und Kalken mit alten Eruptivgesteinen, das entsprechend den äußeren Umrissen der Inselgruppe im Bogen streicht, aber von Grabenbrüchen quer durchsetzt wird. Auch Jura und Tertiär kommen stellenweise vor, jedoch flach gelagert. Das alte Gebirge ist zu einem Rumpfgebirge abgetragen von sanft welligen Formen, aber recht verschiedener Höhe, und es zeigt dort wilden Charakter, wo es hoch und von Tälern, Fjorden und Küsten angeschnitten ist.

Im allgemeinen ist die Rumpffläche schief ausgerichtet, so daß sie sich sanft nach Osten abdacht, im Westen aber mit bedeutender Höhe steil zur Küste abfällt; davor liegt dann noch ein felsig-hügeliges Vorland, eine großartige alte Küstenterrasse, ähnlich wie in Norwegen. Die Küsten sind fast überall von Fjorden und Schären gegliedert; stufenförmig bis zu 300 m Meereshöhe ansteigende Strandterrassen der Diluvialzeit zeigen hier wie in andern arktischen Ländern starke Schwankungen in jüngerer Vergangenheit an.

Der südlichste Teil, bis 72° Br., ist niedrig und frei von Gletschern. Wellige Höhenzüge im Westen dachen sich nach Osten zu seentrichen Plateaus und zu einer einförmigen Küste ab. Der mittlere Teil bis zu $75\frac{1}{2}^{\circ}$ n. Br. ist weit höher. Er erhebt sich nahe der Westküste bis über 1000 m (1500?). Da die Schneegrenze bei 600 m liegt, bilden sich ansehnliche Gebirgs-gletscher, von denen wasser- und fischreiche Ströme dem Meere zueilen. Beide Küsten sind von Fjorden zerfagt. Einer derselben, Matoschkin Scharr, kreuzt

das ganze Land und trennt die Nord- und die Südisel von einander. Der nördlichste Teil ist wieder niedrig (610 m) und senkt sich von Ost nach West; Fjorde sind hier nicht mehr vorhanden. Bei der tief gesunkenen Schneegrenze bedeckt ein zusammenhängendes Inlandeis das ganze Innere dieses nördlichsten Abschnittes und schiebt sich nach Westen ins Meer vor.

Die beiden Seiten des langen Insellandes zeigen ganz verschiedene Eisverhältnisse.

Die Westküste wird noch von wärmerem Golfsstromwasser bespült und ist daher im Sommer meist eisfrei, jedoch streicht am nördlichen Teil in ungünstigen Jahren eine starke Eisdrift vorbei. Scharen von Fischerfahrzeugen besuchen im Sommer die Westküste, meist Russen und Norweger, vor allem dem Lachsfang an den Flussmündungen obliegend. Doch breitet sich zuweilen im Herbst das Eis überraschend schnell aus und hat schon manche unfreiwillige Überwinterung veranlaßt. Die Ostseite bleibt dagegen in den meisten Jahren von den Eismassen blockiert, die von der kalten Polarströmung und den Winden in die Karische See hineingetrieben werden und oft auch die Meerengen den Sommer hindurch verstopfen. Natürlich ist auch das Klima der Westküste wärmer als das der Ostküste. Die wenigen Beobachtungen lassen auf eine Mitteltemperatur des kältesten Monats von etwa -20° , des wärmsten Monats von etwa 5° an der Westküste schließen. Die Niederschläge sind ziemlich reichlich (über 300 mm).

Die Sommertemperatur reicht zur Entwicklung eines verhältnismäßig kräftigen und blütentriven Gras- und Kräuterwuchses neben den Moos- und Flechtentundren aus. Die Artenzahl ist infolge der Nähe des Festlandes verhältnismäßig groß. Niedrige Weiden und die Zwergbirke bilden kriechendes Strauchwerk, das sich bis zum Matotschkin Scharr verbreitet. Auch die höhere Landfauna ist ziemlich reich vertreten, u. a. durch Eisbär, Polarfuchs, das wilde Rentier, zwei Lemmingarten, auch Wolf und Fuchs des Festlandes, viele Landvögel. Ungeheure Mengen von Seevögeln nisten an den Küsten. Robben sind noch ziemlich zahlreich im Norden kommt auch das Walroß noch vor. Den Lachs (*Salmo alpinus*) haben wir schon erwähnt.

Es ist auffallend, daß Nowaja Semlja trotz der Nähe des Festlandes bis vor kurzem keine menschlichen Bewohner hatte. Jetzt hat die russische Regierung einige samojedische Familien angesiedelt, die besonders den Schiffbrüchigen beistehen sollen; seitdem haben

sich auch einige Rentierjäger desselben Volkes im südlichen Teil eingefunden. Im ganzen wird die Bevölkerung auf 90 Seelen angegeben.

II. Die Finnische Landbrücke, Lappland und Kola.

A. Die Finnische Landbrücke.

„Finnische Landbrücke“ nennen wir den Teil des Bal-
tischen Schildes, der sich zwischen Øfisee und Weißem Meer
von der Glintlinie, d. h. der Grenze der russischen Sediment-
tafel, und den sie bezeichnenden Seen Onega und Ladoga
im Süden bis zur Linie Nordende des Bottnischen Busens —
Kandalaksjba (Weißes Meer) im Norden erstreckt. Zwischen
dem Bottnischen und Finnischen Busen sendet sie eine breite
rundliche Ausbuchtung vor. Das Großfürstentum Finn-
land (d. h. Sumpfland) nimmt nur den westlichen Teil ein,
der östliche gehört zu Russland.

Der Untergrund wird hier überall, im Gegensatz zur
russischen Tafel, aus steil aufgerichteten Urgesteinen, Gneisen
und Gneisgraniten, auch uralten präkambrischen Sedimenten,
mit nordnordwestlichem Streichen, durchsetzt von ausgedehnten
Granitmassen, gebildet. Diese Gesteine sind zu einer flach-
welligen Rumpffläche abgehobelt, die sich im allgemeinen
nur in geringer Meereshöhe befindet, aber doch reichlich
sanfte Unebenheiten aufweist. Diese sind zum großen Teil
das Werk der Inlandeismasse der Eiszeit, die sich wiederholt
über dieses Gebiet hinwegschob, und zwar in derselben Rich-
tung, wie das Streichen der Gesteine, von Nordnordwest-
nach Südsüdost. Durch die Härteunterschiede der Gesteine
unterstützt, sind durch das Eis eine Unzahl flachmuldenför-



miger Täler und zwischenliegender sanfter Rücken ausgehobelt, die, bei aller Unregelmäßigkeit im einzelnen, im allgemeinen die angegebene Längsrichtung zeigen; dazu zahllose runde Kuppen und Vertiefungen. Es ist ein Gebiet vorwiegender Abhobelung durch das Eis, in der Nähe des Zentrums der Vereisung, ähnlich wie in Skandinavien, im Gegensatz zu der randlichen Zone mächtiger glazialer Ablagerung in Nordrußland und Norddeutschland. Es fehlt freilich auch hier nicht an Ablagerungen, namentlich des zurückweichenden Eises der letzten Vereisung, von denen besonders auffallen die mächtigen Endmoränenwälle, die bogenförmig das südliche Finnland durchziehen, rechtwinklig zur Bewegungsrichtung des Eises; ferner die *Udar*, unter dem Eise gebildete Schuttwälle, die sich in der Richtung der Eisbewegung langhin durch die Landschaft erstrecken; endlich die Ablagerungen von Tonen und Sanden des Meeres, das gegen Ende der Eiszeit die tieferen Landesteile überflutete. Über alle diese Ablagerungen verhüllen nur unvollkommen die Oberfläche des anstegenden Gesteines, das durch die Abhobelung seitens des Eises seiner Verwitterungsrinde beraubt worden ist und als nackter Fels in der Landschaft überall hier und da hervorschaut, während die eiszeitlichen Ablagerungen nur einen dünnen und lückenhaften Schleier darüber ausbreiten. Es ist klar, daß der fruchtbare Boden in einem solchen Lande spärlich sein muß.

Der auffallendste Charakterzug der finnischen Landbrücke ist also die Fülle kleiner und sanfter Unebenheiten, sowohl des Felsuntergrundes als der Schuttdecke, beim Fehlen aller größeren und auffallenderen Höhenzüge. Diese Gestaltung hat den ungeheuren Seenreichtum zur unmittelbaren Folge.

Es sind meist in den festen Fels eingeschlossene Böden. Die Flüsse haben seit der Eiszeit noch nicht vermocht, die meist aus

Urgestein bestehenden Schwälen dieser Wasseransammlungen zu durchsägen und letztere zu entleeren; die Flüsse selbst haben ihr Gefälle, trotz der geringen Höhenunterschiede, noch nicht ausgeliessen und zeigen daher einen Wechsel von Stromschnellen, ja Wasserfällen mit ruhigen, oft seeartig erweiterten Strecken. Die Seen sind überaus reich gegliedert, von zahllosen felsigen Inseln durchsetzt, so daß man trotz der bedeutenden Größe mancher Seen doch selten eine ausgedehntere zusammenhängende Wasserfläche über sieht. Im allgemeinen zeigen aber auch die Seen deutlich eine Längserstreckung im Sinne der Bewegungsrichtung des Eises. Die Seen bedecken nicht weniger als ein Achtel der Fläche Finnlands. Dazu kommen die zahlreichen Sumpfe und Moore, die durch Verlandung von Seen entstanden sind. Auf diesem eigenartigen Zusammenspiel von Seen, Halbinseln, Inseln, sanften Höhen und breiten Tälern, dunklen Wäldern und rauschenden Flüssen, dazwischen zerstreut die reinlichen Gehöfte eines gebildeten und arbeitsamen Volkes, beruht die zauberhafte, wenn auch ernste und einfache Schönheit der finnischen Landschaft.

Der Breitenlage nach entspricht die Finnische Landbrücke dem nördlichen Schweden und dem Finnagebiet. Das Klima ist aber, infolge der weiteren Entfernung vom Ozean, kontinentaler als das des ersteren: die Winter kälter, die Sommer wärmer; im Vergleich zu letzterem sind dagegen die Winter wärmer, die Sommer ungefähr gleich. Im Innern sind die Temperaturen extremer als an der Küste, besonders als an der Ostsee, die einen mildernden Einfluß ausübt:

		Jahr	Januar	Juli	Unterschied
Nordwestküste:	Uleåborg	2,0°	— 10,1°	16,6°	26,7°
Südküste:	Helsingfors	3,9°	— 7,0°	16,5°	23,5°
Innereß:	Kuopio	2,8°	— 9,7°	17,6°	27,3°
Ostküste:	Kem	0,5°	— 10,8°	14,6	25,4°

Die Tabelle läßt erkennen, daß die Sommer, wenn auch kurz, doch weit nach Norden hinauf fast ebenso warm sind als an der deutschen Nordseeküste; nur am Weißen Meer sind sie beträchtlich kühlner. Daher hat das ganze Land kräftigen Waldbuchs, und zwar des nordeuropäischen Nadelwaldes (Rottanne, Kiefer, Birke); dazu gesellen sich in Südfinn-

land Linde und Ulme und an der Südküste entlang auch die Eiche, so daß hier schon der gemischte Wald beginnt. Nur in der Südwestecke gedeihen auch Apfelbaum und Sommerweizen; aber auch im übrigen Gebiet findet der Ackerbau auf genügsamere Ackerfrüchte (Hafer, Roggen, Gerste, Kartoffeln) leidliche klimatische Bedingungen infolge der hohen Sommerwärme, mit Ausnahme der Ostküste, wo er sehr kümmerlich ist. Die Niederschläge nehmen von Süd nach Nord von etwa 600 auf 400 mm ab.

Eine breite, wasserscheidende Schwelle, Maan Selkä genannt, durchzieht von Norden nach Süden die Landbrücke. Sie ist im Norden etwa 300 m hoch, in einzelnen Kuppen bis 550 m, und senkt sich nach Süden, immer mehr verschwimmend, auf etwa 200 m herab. Die Ostseite, die zu Russland gehört, ist noch sehr wenig erforscht; das Land dacht sich hier allmählich zum Weißen Meere ab. Die Seen sind weniger zahlreich und weniger gegliedert; aber es finden sich mehrere recht große Wasseroberflächen: so eine Reihe von bedeutenden Seen, die von der Spitze der Kandalakschbucht im Bogen nach Süden verläuft: Päiväsero, Toposero u. a. Weiter südlich ist der Kuntosee zu nennen, aus dem der Fluß Kemi zum Weißen Meere fließt.

An seiner Mündung liegt der gleichnamige Hauptort (2000 Einw.) des zum Gouvernement Archangelsk gehörigen Bezirks, der den größten Teil des Gebietes umfaßt; nur der südliche Teil gehört zum Gouvernement Oлонetz. Der ganze russische Teil der Landbrücke hat ungefähr 115 000 qkm, davon 13 500 qkm Seen, und 100 000 Einwohner, die zum Teil dem karelischen Stämme des finnischen Volkes angehören. Die Volksdichte ist also sehr gering, nur etwa 1. Eine endlose Waldwüste überzieht das Land; die kleinen Siedlungen liegen an den Flüssen und besonders an der Küste („Pomorische“ und „Karelische Küste“) zerstreut, wo eifrig Fischerei getrieben wird. Holz, Wild, Felle und Fische bilden die Erzeugnisse dieses abgelegenen und unwirtlichen Landes.

Ausgezeichnet erscheint dagegen das westliche, das zu Finnland gehörige Gebiet, das in jeder Beziehung ungleich entwickelter ist. Am Bottnischen Busen zieht sich im nördlichen Teil ein breiter Schwemmlandstreifen mit vielen Sumpfen hin, aus dem aber einzelne Klippen des Gletscher-
schuttes und des Grundgebirges aufragen. Die Küste ist daher meist flach, aber sehr unregelmäßig durch Buchten und Vorsprünge gegliedert.

An der Mündung des Grenzflusses gegen Schweden, des Torne-Elfs, Haparanda gegenüber, liegt Tornedal (1500 Einw.), der nördlichste Endpunkt der finnischen Eisenbahn; weiter südlich liegt Uleåborg (18 000 Einw.) mit großer Holzausfuhr und Leder-
industrie, und dort, wo die Urgebirgsinseln Quarken das Meer einengen, Vasa oder Nikolaistad (17 000 Einw.).

Bei Kristinestad beginnt dagegen das Urgebirge die Küste zu bilden, freilich vielfach verhüllt von postglazialen Meeresablagerungen. Hier nimmt daher die West- und Südküste den Typus des Schärengürtels an, wie er auch in Schweden entwickelt ist: das von zahllosen verzweigten Buchten gegliederte Gestade ist von einem Gewirr von kleinen Felseninseln begleitet. Es ist das die Folge des Untertauchens eines von den Gletschern in Rundbuckel abgeschliffenen Landes. Die Küste ist daher reich an vortrefflichen, aber nicht leicht zugänglichen Häfen. Hinter ihr liegt zunächst ein verhältnismäßig fruchtbare und seenarmer Streifen.

Dort finden wir die Hafenstadt Björneborg (16 000 Einw.) und an der Südwestecke, wo die granitischen Ålandsinseln eine Art Brücke nach Schweden bilden, die alte Landeshauptstadt Åbo (43 000 Einw.), an der Südküste aber die moderne Haupt- und Universitätsstadt Helsingfors (111 000 Einw.) mit der Festung Sveaborg, und nahe der russischen Grenze Viborg (35 000 Einw.).

Von der Küstenniederung steigt man allmählich zu einer niedrigen und breiten Schwelle empor, die das ganze Innere umgibt. Im Süden und Südwesten wird sie Salpau Sökkä genannt und trägt zwei große parallele Endmoränen-

wälle, die im Maximum 223 m Höhe ü. M. erreichen. Jenseits kommen wir in die große Finnische Seenplatte, die das ganze Innere einnimmt und deren Höhe zwischen 76 m (dem Spiegel der tiefstgelegenen Seen) und 200 m im Süden, 300 m im Norden schwankt. Hier ist der oben (s. S. 112) geschilderte Charakter der finnischen Landschaft am reinsten ausgeprägt. Außerst sanfte hügelige Rücken (Seltä) trennen die einzelnen von Nordnordwest nach Südsüdost gestreckten Mulden und Seen voneinander. Letztere verbinden sich durch Flußstrecken zu größeren Seensystemen, da die Randschwelle nur von wenigen, aber wasserreichen Flüssen durchquert wird.

Die nördlichste (66° Breite) und höchste (über 200 m) dieser Seengruppen ist die von Kuusamo, auf der Wasserscheide gelegen und daher teils zum Weißen Meere, teils zur Ostsee entwässert. Alle anderen innerhalb Finnlands fließen zur Ostsee ab. Der zweite Bezirk, der des Illeåsees (122 m), entsendet den gleichnamigen Fluß. Im Süden begrenzt ihn der breite Suomen Seltä (bis 316 m) gegen die folgenden. Der Seenbezirk von West-Tavastland im Südwesten Finnlands fließt durch den Kumo-Elf ab. Mitten zwischen diesen Seen liegt die Stadt Tammerfors (40 000 Einw.) an einem Wasserfall, der bedeutende Textil- und Papierfabriken treibt. Die Seen von Ost-Tavastland sammeln ihre Gewässer in dem 1576 qkm großen Päijannesee (78 m ü. M.) und dem Fluß Kymen, der zum Finnischen Busen gerichtet ist. Die größte und verzweigteste Seengruppe aber ist die Savolaksche im Südosten des Landes; hier bildet der ungemein gegliederte Saimasee (76 m ü. M.) das Sammelbeden; er bedeckt 1760 und mit seinen Ausläufern sogar 6800 qkm und entsendet den Fluß Wuoz zum Ladogasee. Der Wuoz bildet unweit seines Austrittes aus dem Saimasee den berühmten Imatrafall, eigentlich kein Wasserfall, sondern eine großartige Stromschnelle. Der Saimakanal verbindet den See mit dem Finnischen Busen bei Viborg. Im nordöstlichen Teil des Bezirkes werden im Karjalan Seltä Höhen bis zu 337 m erreicht. Die Wasserscheide gegen das Weiße Meer und den Onega-see wird als Maan Seltä bezeichnet. An den Kuusamoseen, bis 550 m hoch, sinkt sie nach Süden zu immer unmerklicherer Schwelle von 200 m hinab.

B. Lappland und Kola.

Die Landmasse, in der die Finnische Landbrücke mit den Halbinseln Kola und Skandinavien verwächst, wird nach ihren Bewohnern, den Lappen, Lappland genannt; politisch teilen sich darin Norwegen, Schweden, Finnland und Russland. Längs der Nordküste zieht sich, von Westen nach Osten umgebogen, das letzte Stück des skandinavischen Hochlandes. Es ist das einförmige Plateau von Finnmarken, aus paläozoischen, besonders devonischen Gesteinen. Es streicht im Varangerfjord nach Ost gegen das Meer aus und schneidet nach Süd mit einem Steilrand ab, unter dem das Urgebirge des Baltischen Schildes hervortautzt. Da das finnische Hochland zu Norwegen gehört, haben wir es hier nicht zu betrachten. Nur der nordwestlichste Zipfel finnischen Gebietes reicht hinauf bis zum Gipfel Halditschotko (1250 m).

Der Baltische Schild in Finnisch- und Russisch-Lappland besteht aus Gneisen, Gneisgraniten, Granulit, uralten (präkambrischen) Sedimenten, alten Eruptivgesteinen, alles steil aufgerichtet; die Gesteine streichen, abweichend von der Landbrücke, im südlichen Teil ostwestlich und wenden sich im nördlichen Teil nordwärts. Auch hier sind sie zu einer welligen Rumpffläche abgehobelt, die vielfach von mächtigem Gletscherschutt bedeckt ist. Ein halbkreisförmig verlaufender, sehr breit gewölbter Rücken, wiederum Maan Sella genannt, bildet die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Botnischen Busens und des Eismeeres und Weißen Meeres. Im Nordwesten, wo er unter dem finnischen paläozoischen Hochland hervorkommt, hat er Höhen bis über 900 m, erniedrigt sich aber ostwärts bald bis auf 300—600 m, endlich, wo er sich südwärts wendet, auf 300—400 m. Die Firngrenze wird nirgends erreicht. Im einzelnen zeigt auch hier die Landschaft die unebenen Formen der Gletscherarbeit. Aber hier, in der Nähe des Zentrums der großen nordeuropäischen Vereisung der

Diluvialzeit, scheinen die Bewegungen der Eismasse wechselnder gewesen zu sein; wir finden hier weniger lang hinziehende Rücken und Mulden, als ganz unregelmässig angeordnete Kuppen und flache Einsenkungen; ein Parallelismus, wie in Finnland, springt nicht in die Augen. Zahlreiche breitgerundete Einzelpuppen erheben sich daher über die Rumpffläche, sowohl auf der Wasserscheide (Saari Selfä 723 m), als abseits derselben (z. B. Gallantunturi 600 m). Im ganzen werden also bedeutendere Höhen erreicht als auf der Landbrücke. Die Seen sind nicht so zahlreich wie in Finnland und unregelmässig verteilt. Der grösste ist der inselreiche Enaresee, der zum Eismeer abfließt. Die Zuflüsse des Bottnischen Golfes sind radial nach diesem hin gerichtet; der bedeutenste ist der Torne, der mit seinem Nebenfluss Muonio die Grenze zwischen Schweden und Finnland bildet. Die Nordgrenze Finnländs gegen Norwegen folgt nur eine Strecke weit dem Maan Selfä, greift dann in das Zuflussgebiet des Eismeeres über, ohne doch dieses selbst oder den Abhang des Finnmarkischen Hochlandes (mit Ausnahme des schon erwähnten Zipsels) zu erreichen. Die Ostgrenze gegen Russisch-Lappland folgt auch nur ganz beiläufig der Wasserscheide. Russland aber erreicht die Nordküste.

Das Klima der stets eisfreien Nordküste ist noch durch das warme Wasser des Nordatlantischen Ozeans gemildert. Im Innern aber sind die Winter sehr kalt, die Sommer kurz und verhältnismässig warm; aber dann entsteigen Milliarden von Rücken den Sumpfen und machen das Leben fast unerträglich. Karesuando an der schwedisch-finnischen Grenze, 330 m ü. M., hat ein Jahresmittel von -3° , ein Januarmittel von $-14,7^{\circ}$, ein Julimittel von $12,1^{\circ}$. Im Winter fällt das Thermometer bis -47° , im Sommer steigt es bis 27° . In den niedrigeren Teilen und den Tälern Lapplands breiten sich Nadelholzwälder aus; die höheren Lagen sind

baumlose Fjelde mit Mooren und Sumpfen, die im Osten in die Tundra übergehen.

Die 96 000 qkm große Halbinsel Kola, die Russland angehört, wird von Lappland durch eine Talsenke geschieden, die vom Kandalakš- zum Kolagolf (einer schmalen, tief einschneidenden Bucht) verläuft und mehrere Seen, besonders den großen Imandrasee, in sich enthält. Östlich von diesem erheben sich zwei mächtige Gebirgsklöze ganz isoliert über die flache Umgebung: Umptek (1220 m) und Lujawurt (1120 m), die wieder durch einen See voneinander getrennt werden. Sie bestehen aus Nephelin-Syenit, einem alten Gruftigestein. Sonst ist auch Kola eine Rumpffläche aus Urgestein; nur einen schmalen Streifen an der Ost- und zum Teil Nordküste bilden paläozoische Sedimente. Die Rumpffläche hat die Form eines sehr flachen Buckels, und dementsprechend fließen die Flüsse von der Mitte radial nach allen Seiten; sie durchziehen zahlreiche Seen und haben viele Stromschnellen. Im Norden und Osten reicht die Hochfläche noch mit einem etwa 100 m hohen Rand bis an die Küste, die einfach und wenig gegliedert verläuft; Fjorde gibt es hier nicht mehr. Im Süden liegt ihr ein flacher Strand vor. Das Klima wird nach Osten bedeutend kälter im Winter und Sommer.

	Jahr	Januar	Juli
Kola (westlicher Teil der Nordküste)	— 0,5°	— 11,2°	12,7°
Orlow (Östküste)	— 2,1°	— 13,0° ¹⁾	9,4°

Das nördliche Drittel von Kola ist baumlose Tundra, das übrige Nadelwald (Kiefer, sibirische Fichte, Bachtolder) mit Birken. Vereinzelter Anbau von Gerste reicht in Lappland etwa bis $68\frac{1}{2}^{\circ}$, von Roggen bis $67\frac{1}{2}^{\circ}$; doch wird das Innere von Finnisch- und Russisch-Lappland und Kola fast nur von lappischen Rentiernomaden durchzogen, die aber nur sehr gering an Zahl sind; an den Küsten finden sich kleine Fischer- und Handelsniederlassungen.

¹⁾ Februar.

Der russische Kreis Kola des Gouvernement Archangelsk hat auf 155 000 qkm nur 9140 Einwohner, davon 1900 Lappen. Dennoch hat die nördliche, die sogenannte Murmanküste, einen besonderen Wert für Russland, da sie infolge der hohen Wassertemperatur, die der Golfstrom verursacht, eisfrei ist und so den Russen den einzigen unbehinderten Zugang zum Atlantischen Ozean gewährt. Daher ist dort am Ausgang der Kolabucht, in deren Hintergrund der Hauptort Kola (600 Einw.) liegt, der Hafen Alexandrowsk gegründet worden. Doch könnte er seinen Zweck nur erfüllen, wenn er eine Eisenbahnverbindung hätte, die noch fehlt. Die Niederlage Russlands in Ostasien hat die an Alexandrowsk geknüpfsten Pläne in den Hintergrund treten lassen.

C. Das Großfürstentum Finnland (Wirtschaft und Bevölkerung).

Finnland steht sowohl seiner Natur als seiner Lage nach in viel engerer Beziehung zu Schweden, mit dem es über die schmale Ostsee hinüber auf das leichteste verkehrt, als zu Russland, das ja erst in den letzten zwei Jahrhunderten an die Ostsee herangewachsen ist. Dementsprechend hat sich auch die Geschichte entwickelt. Die Urbevölkerung des Landes, die dem uralischen Zweig der mongolischen Rasse angehörenden Finnen, haben zwar eine alte eigenartige Kultur, die europäische Bildung und das Christentum haben sie aber von Schweden erhalten, das im 12. Jahrhundert das Land eroberte und es bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts besaß.

So wurde Finnland, im Gegensatz zu Russland, frühzeitig von der westeuropäischen Kultur durchtränkt und nahm die lateinische Schrift, die römisch-katholische Religion, später die Reformation an. Dabei haben die Schweden die Sprache und Eigenart der Finnen keineswegs vernichtet, sondern beide Völker leben noch heute nebeneinander im Lande.

Nachdem schon im 18. Jahrhundert Teile Finnlands an Russland verloren waren, wurde 1809 das ganze Land als Großfürstentum an Russland abgetreten, ihm dabei aber

völlige innere Selbständigkeit garantiert. Diese Selbständigkeit wurde im letzten Jahrzehnt gewaltsam mehr und mehr eingeschränkt, jüngst aber, infolge der „russischen Revolution“ fast völlig wiederhergestellt und dem Lande eine liberale Verfassung gegeben. Nur die frühere Selbständigkeit des Heeres bleibt aufgehoben.

Finnland begreift die Seenplatte und den Küstenstrich an der Ostsee sowie den oben näher umgrenzten Teil Lapplands, nach Osten ungefähr bis zur Wasserscheide des Maan Seta. Im Südosten stößt es an den Ladogasee und nähert sich in der Niederung zwischen diesem und dem Finnischen Golf bis auf 30 km der russischen Hauptstadt. Es hat mit den Seen einen Flächeninhalt von 373 604, ohne dieselben 325 775 qkm und (1905) 2816000 Einwohner, also die Volksdichte 7,5 (bzw. 8,7).

Es ist bedeutend dichter bewohnt als das nördliche Schweden. Wenn man von Lappland absieht (Gouvernement Uleåborg Volksdichte 1,9, das eigentliche Lappland unter 1), ist die Volksdichte natürlich viel größer. Im Innern: die Gouvernements St. Michel 11 und Kuopio 9, Tabastehus im Südwesten 18; an der Küste: Viborg 15 und Vasa 13, Åbo 20 und Nyland sogar 29. Am bevölkerertesten ist also die Südwestecke, die auch das wärmste Klima hat. Die Volkszunahme (1904: 1,4 Prozent) ist sehr bedeutend und weist auf eine günstige wirtschaftliche Entwicklung hin. Die Finnen zählen 2 479 000, die Schweden 368 000, die Russen nur 6000, Deutsche 2000, Lappen 1400 Seelen. Die Schweden sind am stärksten in den Städten und an der Küste vertreten, so in den Gouvernements Nyland (beinahe 50%), Åbo und Vasa, während sie im Innern sehr geringzählig sind. Die finnische und schwedische Sprache sind gleichberechtigt, trotz der geringen Zahl der Schweden, da sie als ursprüngliche Kulturträger und als Bewohner der Küstenstädte von großem Einfluß sind. Die Finnen sind ein begabtes Volk, das die westeuropäische Kultur völlig angenommen und eine ansehnliche Literatur entwickelt hat. Auch im körperlichen Typus lassen sie kaum noch Anklänge an die mongolische Rasse (z. B. durch die breite Form des Gesichtes) erkennen (s. oben S. 54). Die Lappen, sprachlich

ihnen verwandt, zeigen dagegen einen stark mongoloiden Typus: sie sind klein, mit dunklen, straffen Haaren, kurzäugig, mit breiten Gesichtern, vortretenden Kiefernknöchen, stumpfen Nasen, schiefgeschlitzten dunklen Augen. Kulturell sind sie, entsprechend der düstigen Natur ihres Landes, auf dem Nomadenstandpunkt verblieben. Das Bekenntnis aller Finnländer, bis auf 46 000 Griechisch-Orthodoxe, 750 Katholiken, 3200 andere Christen, ist das evangelische.

Mit Russland hat Finnland in seiner materiellen und geistigen Kultur gar nichts gemeinsam. Russen gibt es, wie gesagt, fast gar nicht im Lande. Wenn man die finnische Grenze überschreitet, kommt man aus der russischen Halbkultur in ein durchaus westeuropäisch zivilisiertes Land.

Die trefflichen Straßen, sauberen Häuser und Menschen, die Ordnung in der Verwaltung, besonders die hohe Volksbildung legen davon Zeugnis ab. Trotz der geringen Volksdichte sind nur 1,2 Prozent der erwachsenen Bevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig (gegen 62 Prozent der Rekruten, also der jungen Männer, in Russland!).

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Finnlands sind denen Schwedens ähnlich. Der unproduktive Boden beträgt 35,6 Prozent der Gesamtfläche, das Waldland 57,1 (der höchste Prozentsatz unter allen europäischen Staaten), Wiesen und Weiden 5, Ackerland nur 2,3 Prozent! Nur Norwegen hat einen noch geringeren Prozentsatz an Kulturland. So erklärt sich die Dünne der Bevölkerung, ja im Verhältnis zum angebauten Land ist die Bevölkerung sogar sehr dicht zu nennen. Die Feldfrüchte, worunter Kartoffeln, Roggen und Hafer die wichtigsten sind, decken bei weitem nicht den Bedarf; Finnland muß eine große Menge Getreide einführen. In früheren Zeiten hatten Missernten die furchtbaren Hungersnöte zur Folge, so daß man zuweilen Fichtenhinde zu Brot verbauen mußte. Viel bedeutender als der Ackerbau ist die Viehzucht (besonders auf Rinder und Schafe), die ansehnliche Mengen Butter und auch Häute

ausführt. Die Zahl der Rentiere wird auf 140 000 geschätzt. Auch die Fischerei liefert ans Ausland. Die Mineral schätze sind gering; ein wenig Eisen wird produziert. Der Reichtum Finnlands, der die ganze Volkswirtschaft stützt, ist der Wald. Die Holzgewinnung und die sich daran anschließenden Industrien, die Holzstoff, Papier und Holzwaren herstellen, sind die wichtigsten Erwerbszweige, vor allem auch für die Ausfuhr. Die Wasserkräfte der Flüsse kommen diesen Gewerben und der nicht unbedeutenden Textilindustrie zugute, die freilich nur für den heimischen Bedarf arbeitet.

Der auswärtige Handel Finnlands, das ein eigenes Zoll- und Münzgebiet bildet, ist zwar verhältnismäßig schwach, aber die Handelsbilanz nur wenig passiv, da der Bedarf an auswärtigen Fabrikaten gering ist. Die Einfuhr betrug 1905 268,2, die Ausfuhr 247,8 Mill. finnische Mark (= 81 Pfennig). Die wichtigsten Handelsgegenstände waren:

Einfuhr			Ausfuhr		
	Mill. finn. Mark			Mill. finn. Mark	
Getreide	63,4		Holz	120,5	
Maschinen	17,1		Butter	38,0	
Eisen u. Eisenwaren ..	14,0		Papier u. Zellulose	34,3	
Kaffee	12,3		Eisen	7,6	
Baumwolle	10,7		Häute und Felle	5,8	
Chemikalien, Farben...	9,8		Holzarbeiten	3,9	
Zucker	9,4		Fische	3,9	

Die wichtigsten Verkehrsländer waren:

Einfuhr			Ausfuhr		
	Mill. finn. Mark			Mill. finn. Mark	
Deutschland	101,3		Großbritannien	75,1	
Rußland	94,9		Rußland	67,9	
Großbritannien	29,0		Niederlande u. Belgien ..	28,2	
Schweden u. Norwegen	13,8		Deutschland	26,6	
Dänemark	12,4		Frankreich	20,3	

Deutschland steht also unter den Ländern, die nach Finnland einführen, an erster Stelle, in den Ausfuhrländern aber erst an vierter.

Der auswärtige Verkehr Finnlands geht hauptsächlich über See, und die finnische Handelsflotte (1906: 2536 Segler von 297 758 Tonnen und 357 Dampfer von 54 556 Tonnen) ist ziemlich bedeutend, im Verhältnis zur Einwohnerzahl ungleich größer als die russische. Das Landstraßenetz ist vorzüglich, dagegen ist das Eisenbahnnetz (1906: 3329 km) noch recht dünn; es kommen nur 97 km Bahnlänge auf 10 000 qkm, weit weniger als in Russland, wenig mehr als in dem hochgebirgigen Norwegen. In dieser Beziehung steht Finnland hinter allen übrigen Staaten Europas zurück. Einen gewissen Erholz bildet die Schiffahrt an der Küste und auf den Seen. Auch die Benutzung der Post ist ziemlich gering. Nur Russland und Serbien haben einen noch geringeren Postverkehr (auf die Einwohnerzahl berechnet).

Die wichtigste Bahnlinie führt von Petersburg über Viborg, dann auf dem Salpau Sella entlang nach Tammerfors und von hier nordwärts nach Uleåborg und Tornedal, mit Abzweigungen nach den einzelnen Hafenstädten. Eine zweite geht von der genannten am Kymenfluss ab und durchzieht die Mitte des Landes nach Norden über Kuopio nach Kajana (64° Breite).

An größeren Städten ist Finnland arm; nur eine hat über 100 000 Einwohner, drei andere über 25 000.

III. Das Russische Reich in Europa (außer Finnland).

A. Bevölkerungs- und politische Geographie.

Das Russische Reich in Europa enthält, wie wir gesehen haben, die ganze Russische Tafel mit Ausnahme des Karpaten-

und Kaukasusvorlandes, außerdem Russisch-Polen, das Krim- und Uralgebirge und einen Teil des östlichen Vorlandes des letzteren, einen Teil des Kaspiischen Tieflandes, endlich den östlichen Teil der Finnischen Landbrücke und Lapplands und die Halbinsel Kola. Es füllt also einen geographisch wohl charakterisierten Raum, das Osteuropäische Tiefland, annähernd aus, dazu einige Grenzgebiete. Flächenraum, Bevölkerungszahl und Volksdichte sind bereits S. 48 angeführt worden. An Volksdichte steht das Europäische Russland allen anderen Staaten unseres Erdteiles, außer den skandinavischen, nach. Das Europäische Russland ist nicht nur der größte und volkreichste der europäischen Staaten, sondern das ganze Russische Reich ist auch das größte, wenn auch nicht volkreichste, zusammenhängende Staatsgebiet der Gegenwart mit 22 296 727 qkm und (1905) 148 796 600 Einwohnern (Volksdichte 6,7). Dagegen hat es keine überseeischen Besitzungen. Diese Zahlen verglichen mit denen für das Europäische Russland zeigen, wie groß der Zuwachs an Flächenraum, wie klein der an Menschen ist, der dem Russischen Reiche aus seinen asiatischen Besitzungen erwächst.

Diese sind wertvoll für das Reich, indem sie dessen Produkte, dessen soziales und politisches Leben mannigfaltiger und angeregter gestalten, seine Beziehungen zur Außenwelt bereichern; aber ein direkter Zuwachs an politischer und militärischer Macht sind sie nicht, da sie diese im Gegenteil stark in Anspruch nehmen und zersplittern. Doch gewähren sie dem Europäischen Russland den ungeheuren politisch-geographischen Vorteil, daß es vor der direkten Grenzberührung mit asiatischen Völkern durch seine eigenen Besitzungen gewahrt ist. Ein Vorstoß einer asiatischen Macht nach dem Europäischen Russland, also nach Europa überhaupt, ist durch diese ungeheure weiten, dünn bevölkerten asiatischen Provinzen Russlands unmöglich gemacht. Dagegen sind diese Provinzen selbst noch weiterer Ausdehnung auf Kosten asiatischer Staaten fähig.

So hat das Europäische Russland nur auf einer, der westlichen Seite fremde Nachbarn: Norwegen, Schweden, Deutsch-

land, Österreich, Rumänien; im politischen, wenn auch nicht geographischen Sinne können wir noch Bulgarien und die Türkei dazurechnen. Es erfreut sich also einer politisch günstigen Randlage, im Vergleich mit den mitteleuropäischen Staaten, wie z. B. Deutschland, die auf allen Seiten von mächtigen Nachbarn umgeben sind. Andererseits ist diese Randlage und diese Entlegenheit, wie wir schon gesehen haben, für den kulturellen Fortschritt Russlands ungünstig, daß stets hinter West- und Mitteleuropa, wo die verschiedenen Kulturbölker sich gegenseitig befriichten, zurückgeblieben ist. Russland ist ferner in der günstigen politischen Lage, durch seine ungeheure Ausdehnung auch in Europa fast unverwundbar zu sein, während es andererseits dadurch nicht wesentlich an Angriffsstriege gehindert wird. Nach Westen locken der russischen Erweiterungspolitik im wesentlichen zwei Ziele: die Türkei und Konstantinopel, um den freien Zugang zum Mittelmeer, und Skandinavien, insbesondere Norwegen, um einen größeren eisfreien Zugang zum Atlantischen Ozean zu gewinnen. Das heute zeitweise in den Hintergrund getretene Streben nach diesen beiden Zielen wäre die folgerichtige Fortsetzung der russischen Politik seit mehr als zwei Jahrhunderten, die das früher ganz binnennördische Russland zur Ostsee und zum Schwarzen Meer geführt hat. Diese für die Ruhe Europas so gefährliche Expansion Russlands nach Westen entspringt der geographischen Lage des Reiches, das, wie wir sahen, außer dem insofern seiner Entlegenheit und Kälte wenig nutzbaren Eismeer nur an geographisch und, was das Schwarze Meer angeht, auch völkerrechtlich abgeschlossene Meere grenzt, aber doch das naturgemäße Bedürfnis hat, mit dem Weltmeer frei zu verkehren. Heute ist Russland, insofern der Abgeschlossenheit seiner Meere, aber auch der großen Landausdehnung, noch ein durchaus kontinentales Reich, dessen seemännische Bevölkerung geringfügig und zudem, soweit sie

vorhanden, zumeist aus nichtrussischen Völkerschaften: Finnen, Schweden, Balten zusammengesetzt ist.

Die Grenzen Russlands entsprechen im einzelnen nur teilweise seinem geographischen Inhalt. Sie sind natürliche in den Meeresgrenzen und im nördlichen Ural, sonst überall mehr oder weniger künstlich gezogen, streckenweise wenigstens durch Flüsse bezeichnet.

Die innere Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalität und Konfession haben wir schon dargestellt. Trotz des bunten Gemisches der Völker und Religionen überwiegt doch das Russentum und das russisch-orthodoxe Christentum derartig im Russischen Reiche, daß dieses durchaus den Stempel des herrschenden Volkes tragen, seinen Anschauungen angepaßt sein muß. Andererseits leben nur verschwindende Bruchteile des russischen Volkes außerhalb seiner Staatsgrenzen, wenn wir von den Ruthenen in Österreich-Ungarn absehen, die sich wohl als Kleinrussen, nicht aber als Nationalrussen fühlen. Durch diese Beschränkung des Russentums auf den russischen Staat werden diesem manche Reibungsflächen erspart, unter denen andere europäische Staaten leiden. Dafür enthält Russland Völkersteile, die auswärts Stammesgenossen, zum Teil als selbständige Nationen haben, wie Deutsche, Schweden, Polen, Litauer, Rumänen, Bulgaren, Griechen, Türken-Tataren.

Das Europäische Russland — von nun an immer von Finnland abgesehen — zerfällt in 60 Gouvernements (davon 10 in Polen), die im dünn bevölkerten Osten und Norden sehr groß sind. Wichtiger ist die Einteilung nach historischen Landschaften, die wir schon kennen. Die folgende Tabelle gibt die Größe und Einwohnerzahl der Gouvernements und historischen Landschaften.

Gouvernement	qkm	Bevölkerung (Berechnung 1905)	Bevölkerungs- dichte auf 1 qkm
Archangelsk	845 276	389 800	0,4
Olonez	130 792	398 400	3,0
Wologda	402 126	1 493 200	3,7
Nowgorod	118 542	1 532 000	12,9
Großrussland, nördl. Teil	1 496 736	3 813 400	2,5
Kostroma	83 999	1 567 600	18,6
Jaroslawl	35 542	1 166 800	32,6
Twer	64 683	2 037 200	31,5
Pskow	43 214	1 263 800	29,4
Smolensk	56 006	1 746 200	31,2
Moskau	33 273	2 656 300	79,7
Kaluga	30 929	1 278 000	41,2
Tula	30 960	1 626 200	51,4
Rjäsan	41 931	2 074 600	49,3
Vladimir	48 744	1 711 800	35,0
Nisshgorod	51 254	1 799 500	35,1
Penja	38 841	1 677 300	43,2
Tambow	66 588	3 124 100	46,9
Orel	46 726	2 336 800	50,0
Kursk	46 456	2 752 000	59,2
Woronesch	65 895	3 023 600	45,8
Großrussland, südl. Teil	785 041	31 841 600	40,5
St. Petersburg	44 615	2 475 400	55,5
Eßland	20 248	449 400	22,1
Livland	47 030	1 399 000	29,9
Kurland	27 025	708 700	25,8
Ostseeprovinzen	138 918	5 032 500	36,2

Gouvernements	qkm	Bevölkerung (Berechnung 1905)	Bevölkerung auf 1 qkm
Witebsk	43 985	1 695 300	38,5
Kowno	40 189	1 681 500	41,4
Wilna	41 908	1 787 100	42,0
Grodnno	38 580	1 807 000	46,6
Minsk	91 218	2 539 100	27,7
Mohilew	47 951	1 992 600	41,4
Wolhynien	71 739	3 501 600	48,7
Podolien	42 018	3 482 300	82,9
Westrussland	417 588	18 486 500	44,2
Kijew	50 959	4 148 900	81,3
Tschernigow	52 397	2 693 800	50,5
Boltawa	49 896	3 263 400	65,4
Charkow	54 495	2 919 700	53,5
Kleinrussland	207 747	13 025 800	62,7
Bessarabien	45 632	2 236 900	49,0
Cherßon	70 801	3 215 700	45,1
Taurien	60 378	1 602 700	25,2
Fekaterinoslaw	63 395	2 659 800	41,9
Dongebiet	164 093	3 066 200	18,6
Südrussland	404 299	12 781 300	31,5
Wjatka	153 107	3 496 100	29,2
Perm	330 224	3 406 900	10,3
Ufa	122 009	2 566 900	21,0
Drenburg	189 724	1 795 500	9,4
Kasan	63 679	2 462 800	38,6
Simbirsk	49 495	1 750 600	35,3
Samara	155 583	3 206 800	20,8
Saratow	84 494	2 812 400	33,3
Astrachan	215 841	1 146 700	5,3
Ostrusland	1 364 156	22 644 700	16,6

Gouvernements	qkm	Bevölkerung (Berechnung 1905)	Volksdichte auf 1 qkm
Swawli	12 319	629 100	50,1
Łomża	10 545	644 800	61,1
Łódź	9 430	613 000	64,9
Warschau	17 479	2 233 300	127,5
Kalisz	11 336	964 400	84,8
Petropol	12 249	1 639 800	133,8
Kielce	10 093	898 500	88,9
Radom	12 352	917 200	74,2
Lublin	16 831	1 340 600	79,5
Siedlce	14 318	894 200	61,6
Polen	126 952	10 774 900	85,2

Bei weitem am dichtesten bevölkert ist Polen (85), das sich auch in dieser Hinsicht als Teil Mitteleuropas kennzeichnet, ferner das südwestliche Grenzland Podolien (83), und auch Wolhynien (49) und Kleinrußland (63), also die fruchtbaren Schwarzerdeprovinzen. Von hier nimmt die Volksdichte nach allen Seiten ab. Süd-, West- und Mittelrußland bis zur oberen und mittleren Wolga und unteren Kama im Norden und Osten, bis Saratow und zur Donnmündung im Südosten, bis Estland im Nordwesten hat eine Volksdichte über 25, mit Ausnahme des Pripetgebietes und der Küste des Schwarzen Meeres. Diese haben unter 25, ebenso Estland, Nordrußland von Nowgorod und Kostroma an, das Gebiet östlich der Wolga und das Donsche Gebiet. Unter 10 haben die Gouvernements Archangelsk (nur 0,4), Olonez und Wologda im Norden, Orenburg und Astrachan im Südosten. So sind die Unterschiede der Volksdichte, wie sich aus der ungeheuren Ausdehnung des Landes ergeben muß, sehr groß, aber sie verteilen sich ziemlich gleichmäßig über große

Regionen; die örtlichen Unterschiede sind viel geringer als in dem vielgestaltigen Mitteleuropa.

Die Bevölkerung Russlands, die im Anfang des 19. Jahrhunderts nur 35 Millionen betrug, ist in starker Vermehrung begriffen, 1905 um 1,5 Prozent jährlich; von den europäischen Staaten übertrifft keiner diese Zunahme, und zwar ist dies Wachstum bei fast völlig mangelnder Zuwanderung und ungemein großer Sterblichkeit (der größten aller europäischen Staaten) nur durch die außerordentlich hohe Geburtenziffer veranlaßt, die ebenfalls von keinem anderen Staate erreicht wird.

Das russische Volk vermehrt sich ohne Rücksicht auf den Nahrungs- spielraum, so daß in vielen Gegenden, trotz mäßiger Volksdichte, Übervölkerung mit ihrem Gefolge von Not und Elend eingekехrt ist. Da in sehr vielen Landgemeinden die Landwirtschaft nicht mehr zur Ernährung und zur Tragung der hohen Abgaben ausreicht, auch eine genügende Industrie sich dort nicht entwickelt, entspinnt sich eine lebhafte Wanderung der Bauern, die vorübergehend in die Städte als Kutscher, Lastträger und Fabrikarbeiter gehen, um dann in gewissen Zeiten wieder aufs Land zurückzukehren. Die Auswanderung in die Fremde, selbst nach dem Asiatischen Russland, ist dabei sehr gering, da der Russen niederen Standes zu schwerfällig und ungebildet ist, um sich leicht in fremde Verhältnisse zu schicken. Nur die geknechteten Völker, namentlich die Juden, wandern stark aus; doch wird dadurch die Zahl der Auswanderer im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nur wenig erhöht. Am wenigsten wächst die Bevölkerung in den Ostseeprovinzen und in Nordrussland, sowie in Taurien (Krim), Orenburg und Perm.

B. Wirtschaftsgeographie.

Die Volksdichte der einzelnen Teile Russlands ist das unmittelbare Ergebnis ihrer wirtschaftsgeographischen Eigen- schaften. Man kann in Russland mehrere wirtschaftsgeo- graphische Regionen unterscheiden. In den Tundren kann nur Rentierzucht, Jagd und Fischerei getrieben werden. In dem übrigen Nordrussland bis zum 60. Breitengrade



Volksdichte von Russland 1897 (nach A. Eupan).

Zeichenerklärung:

[square]	[diagonal lines]	[vertical lines]	[horizontal lines]	[cross-hatch]	[solid black]
unter 1	1-9	10-24	25-49	50-74	über 75

Einwohner auf 1 qkm.

bildet die Ausbeutung der Wälder durch Holzschlag und Jagd, besonders auch auf Pelztiere, daneben Fischfang die wichtigsten Erwerbsquellen; Ackerbau und Viehzucht sind unbedeutend. Die Siedelungen liegen daher an den Strömen, die allein die Holzabfuhr ermöglichen. Im südlichen Teil der Waldregion genügt das Holz im großen und ganzen dem heimischen Bedarf, der hier sehr groß ist; denn im ganzen nördlichen Russland sind die Häuser aus Holz gebaut, zum Teil auch die Straßen mit Holz belegt; die Heizung während des langen kalten Winters, die Maschinen der Fabriken und die Lokomotiven, die hier zumeist noch mit Holz geheizt werden — daher die riesigen Holzlager an den Stationen, die Türme von Holz auf den Tendern —, verschlingen große Massen von Holz. Der Getreidebau, namentlich auf Roggen und Hafer, auch Buchweizen, und die Großviehzucht stehen hier wirtschaftlich im Vordergrund. Doch befriedigen auch sie im wesentlichen nur den Bedarf der Bevölkerung, liefern wenig zur Ausfuhr. Daher muß hier die Industrie eintreten, um Deckung für die wachsenden Bedürfnisse des Volkes an fremden Waren zu schaffen, und sie konnte um so leichter erwachsen, da die langen Winter dem Bauer reichliche Muße aufnötigen. Mittelrussland ist, im Anschluß an das von alters her vorhandene Haushgewerbe, ein Industriebezirk geworden, doch in der Art, daß noch immer die Industrie und Landwirtschaft aufs engste zusammenhängen, indem die Arbeiter zwischen beiden Berufsarten wechseln.

Intensivere Kultur bei mäßiger Volksdichte besitzen die Ostseeprovinzen, die daher größere Mengen landwirtschaftlicher Produkte ausführen; außer Getreide werden Flachs, Kartoffeln, Obst usw. gebaut, die Viehzucht ist hoch entwickelt. Vielfach ist hier Hoffsiedelung verbreitet neben den Schlössern der Großgrundbesitzer; in der übrigen Waldregion herrscht Dorfsiedelung, und zwar in kleinen, aber sehr weitläufig angelegten Dörfern; die ein-

zernen Holzhäuser mit ihrem von einem Baum umgebenen Hofraum liegen in weitem Abstande längs einer geraden, übermäßig breiten und ganz ungepflegten Straße. Ein weiteres Gebiet intensiverer Landwirtschaft und hochentwickelter Industrie ist Russisch-Polen.

Die Region der Schwarzerde ist fast ganz angebaut, vor allem mit Getreide: Weizen im Westen, Roggen im Osten; dazu treten im Südwesten Zuckerrübe, Gespinst- und Öl- pflanzen, Mastviehzucht nebst den dazugehörigen Industrien. Die Zuckerproduktion Russlands (1906/7 1450 Mill. kg) ist bedeutend und wird in Europa nur von der Deutschlands übertroffen, liefert auch für die Ausfuhr. Doch weit wichtiger ist das Getreide, das in ungeheuren Mengen aus dieser Region ausgeführt wird; dieses Gebiet ist daher die Hauptstütze der russischen Volkswirtschaft.

In der eigentlichen Steppe herrscht neben rohem Feldgrasbau, Mais- und Melonenkultur extensive Viehzucht. Der Weinbau wird in Bessarabien, der Krim, am unteren Don betrieben. In den Kaspirischen Steppen weiden die asiatischen Nomaden ihre Herden. Überhaupt ist in Südrussland die Pferde- und Schafzucht sehr wichtig. Die Siedelungen im Schwarzerde- und Steppengebiet sind, schon infolge des Wassermangels, weit größer, aber noch viel weitläufiger angelegt als im Waldgebiet.

Der Holzmangel kommt im Hausbau zum deutlichen Ausdruck: hier sind weißgetünchte Hütten aus Lehmziegeln mit Strohdach verbreitet; in den Städten herrscht der Steinbau. Die Ofen werden meist mit Gestripp und getrocknetem Dünger geheizt, die Lokomotiven und Flüssigdampfer mit Masut, dem Rückstand der Petroleumdestillation in Baku. Industrie, außer der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, hat sich im Schwarzerde- und Steppengebiet noch wenig entwickelt, da die Landwirtschaft die Bevölkerung genügend beschäftigt. — Über die ungünstigeren Verhältnisse des östlichen Teils (im Wolgagebiet) s. oben S. 87.

Der Ural endlich ist ein Gebiet der Bergwerks- und Hüttenindustrie und der Waldnutzung.

Von der gesamten Fläche des Europäischen Russlands sind 19 Prozent unproduktiver Boden — weniger als in den meisten südeuropäischen und in den skandinavischen Ländern —, 39 Prozent Wald (in Deutschland 26), Wiesen und Weiden 15, und 27 Prozent angebautes Land (Deutschland 49). Der Prozentsatz des Ackerlandes ist größer als in Skandinavien, Großbritannien, Balkanhalbinsel und Portugal. Die Landwirtschaft ist die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz Russlands; nicht weniger als 80 Prozent der Bevölkerung lebt von ihr. Sie liefert bei weitem die wichtigsten Ausfuhrwaren: Getreide, Flachs, Zucker, Eier, Butter, Vieh u. a. An zweiter Stelle steht die Waldbauwirtschaft und die Holzausfuhr. Diese große Ausfuhr von landwirtschaftlichen Rohprodukten ist ermöglicht dadurch, daß die im ganzen noch dünne Bevölkerung auf der großen Bodenfläche mehr erzeugt, als sie selbst verbraucht. Jedes Wachstum der Bevölkerung muß die Ausfuhr an Landwirtschaftsprodukten verringern, wenn sie nicht mit einer intensiveren Bewirtschaftung des Bodens verbunden ist. Das ist aber bisher nur in ungenügendem Maße der Fall; denn die russische Landwirtschaft leidet an schweren sozialen und technischen Schäden.

Der größte Teil des Bodens ist in den Händen der Krone oder egoistischer, dabei vielfach ungebildeter, untätiger und leichtsinniger Großgrundbesitzer, so daß die Bauern an Land Mangel leiden. Eine ungeheure Abgabenlast, zum Teil eine Folge der in unvorteilhafter Weise durchgeführten Aufhebung und Ablösung der Leib-eigenschaft, drückt sie zu Boden. So kommt es, daß sie bei Missernten doch ihren Ertrag verkaufen müssen, um die Abgaben an den Staat und den Grundbesitzer zu zahlen, während sie kein Getreide für ihre Nahrung und für die Aussaat haben, und daß demnach aus denselben Gegenden Getreide zur Ausfuhr kommt, in denen der Hungerthphus herrscht! Die große Ausfuhr ist also zum Teil mit einer Herabdrückung der Volksernährung ^{verbunden}. Dazu

Kommt der „Mir“, der kommunistische Gemeindegrundbesitz, der namentlich in Großrußland herrscht, und bei den Bauern kein Interesse an sorgfältiger Bebauung und an Meliorationen ausflommen lässt, andererseits nicht die zeitweise, aber die völlige Abwanderung der Bauern verhindert, da sie damit ihren Anteil an dem Gemeindebesitz verlieren würden — ein Grund der geringen Auswanderung bei allem Glend. Dazu kommt ferner die ererbte Trägheit, die Gedankenlosigkeit, der Leichtsinn und die gänzliche Unbildung des russischen Bauern. Die Methoden des Anbaues sind daher meist äußerst roh, die Wirtschaft viel zu einseitig, Düngung und Fruchtwchsel fehlen oder sind ungenügend. Kurz es wird ein Raubbau getrieben, der die Häufigkeit der Mißernten steigert, die Ergiebigkeit des Bodens herabdrückt. Am schlimmsten sind alle diese Verhältnisse in den Provinzen an der mittleren Wolga; am besten steht es noch in Kleinrußland, Polen und in den Ostseeprovinzen.

Die Fischerei an den Küsten und in den Flüssen ist bedeutend, deckt aber den infolge der vielen Fasten besonders hohen Bedarf der Russen an Fischnahrung nicht.

Die Mineralproduktion des Europäischen Russlands ist im allgemeinen nicht groß. Die drei Kohlenreviere des eigentlichen Russlands sind ungenügend; wichtiger, aber ganz an der Peripherie gelegen, ist der Anteil Russisch-Polens am overschlesischen Kohlenbezirk. Die Produktion an Stein- und Braunkohlen betrug 1905 im ganzen Russischen Reich (einschließlich Asien) 17 501 Mill. kg (etwa ein Zehntel der deutschen Produktion, auch weniger als in Frankreich, Österreich, Belgien). In der Goldproduktion steht das Russische Reich nur hinter Australien, Südafrika und den Vereinigten Staaten zurück, doch kommt das meiste Gold aus dem Asiatischen Russland. Bedeutend ist die Roheisenherzeugung (1905: 2598 Mill. kg, ungefähr gleich der französischen, in Europa nur übertroffen von der britischen und deutschen, von letzterer um das Vierfache) und die damit verbundene Fabrikation von Eisen- und Stahlwaren aller Art, im Ural, in Zentralrußland (Tula und Kaluga), im Donezgebiet, im Gouverne-

ment Chersson (Kriwoirog) und am Onegasee. Ferner sind nennenswert die Blei- und Zinkerze an der oberschlesischen Grenze und im Donezplateau; Gold, Platin, Kupfer, Edelsteine im Ural; das Salz des Donezplateaus, der Steppenseen im Kaspischen Becken und der südrussischen Limane.

Außer dieser Berg- und Hüttenindustrie hat sich die russische Industrie überhaupt in Polen, den Ostseestädten und in Zentralrussland um den Mittelpunkt Moskau entwickelt. Ihr Hauptzweig ist die Textil-, namentlich die Baumwollfabrikation, die allein in nennenswerter Weise ausführt. Die russische Industrie ist in den letzten Jahrzehnten durch das Schutzzollsystem großgezogen, hauptsächlich mit ausländischem Kapital und mit ausländischen höheren Arbeitskräften. Ihrem Fortschritt steht der Mangel an Kohlen und Wasserkraft, an heimischem Kapital und namentlich an leistungsfähigen Arbeitskräften entgegen.

Bisher waren die Fabriken im eigentlichen Russland hauptsächlich auf die Bauern angewiesen, die infolge der elenden Lage der Landwirtschaft in großer Zahl dauernd oder vorübergehend Beschäftigung suchen. Erst in der letzten Zeit beginnt sich ein eigener Arbeiterstand zu bilden. Der russische Arbeiter begnügt sich mit färglichem Lohn, leistet aber auch sehr wenig, sowohl was Güte, als was Menge der Arbeit angeht; daher in Russland zur Erzeugung einer bescheidenen Warenmenge eine unverhältnismäßig große Zahl Arbeiter nötig ist.

Die russische Industrie muß auch aus diesem Grunde auf die Herstellung kostbarer Waren zumeist verzichten; sie liefert hauptsächlich billige Massenartikel, z. B. billigste Eisenwaren, geringe Baumwollstoffe, die bei der niederen Bevölkerung des Landes selbst und in Asien Absatz finden. Immerhin vermag heute die russische Industrie einen großen Teil des Bedarfes des Reiches, namentlich der asiatischen Provinzen, und auch anderer Teile Asiens an billigen Waren zu befriedigen.

So ist Russland heute noch durchaus ein Land vorherrschender Rohproduktion, nicht ein Industrieland. Das zeigt sich auch im auswärtigen Handel. Dieser vollzieht sich in doppelter Richtung: an der europäischen Grenze Ausfuhr von Rohprodukten und Halbfabrikaten, Einfuhr von Fabrikaten; nach Asien das Umgekehrte. Der asiatische Handel bildet übrigens nur einen verschwindenden Bruchteil des Gesamthandels Russlands.

Der auswärtige Handel Russlands über die europäischen Grenzen betrug 1905: 553,5 Mill. Rubel Einfuhr, 1018 Mill. Rubel Ausfuhr (1 Rubel = 2,16 M.) und steht unter den europäischen Staaten erst an siebenter Stelle, ist also verhältnismäßig schwach. Auffallend ist die außerordentlich aktive Handelsbilanz: die Ausfuhr beträgt fast das Doppelte der Einfuhr, eine Eigentümlichkeit, die auch in den Zahlen für das ganze Reich zutage tritt. Nach Warenklassen ergibt sich folgende Einteilung:

	1905 in Millionen Rubel	
	Einfuhr	Ausfuhr
Lebensmittel	92,1	685,2
Rohstoffe	305,3	292,4
Tiere	1,0	15,8
Fabrikate	155,1	24,8
	553,5	1018,2

Man sieht, wie gering die Ausfuhr von Fabrikaten, wie gewaltig die von Lebensmitteln und Rohstoffen ist!

Die wichtigsten Handelsartikel (des Gesamtreiches) waren 1904 in Millionen Rubel:

Einfuhr	Ausfuhr
Baumwolle	108,4
Maschinen	55,5
Tea	47,4
Getreide u. Mehl	477,5
Holz	73,2
Petroleum ¹⁾	59,6

¹⁾ Aus Kaukasien.

Einfuhr	Ausfuhr
Metallwaren.....	29,0
Kohle	26,9
Gummi u. Guttapercha ..	21,7
Fische.....	21,3
Wolle.....	15,9
Chemikalien u. Drogen ..	13,1
Früchte	12,7
Rohseide	12,0
Pflanzen u. Samen ..	9,3
Wein	8,3
Gier	54,3
Flachs	50,8
Butter	29,9
Zucker	23,8
Baumwollwaren	21,0
Ölfuchen	20,3
Kleie	19,5
Tiere	16,3
Häute u. Felle	15,7
Hanf	10,6

Die wichtigsten Verkehrsländer waren 1904 in Millionen Rubel:

Einfuhr	Ausfuhr
Deutschland	228,2
Großbritannien	103,4
Vereinigte Staaten.....	62,9
China.....	52,5
Frankreich	26,5
Finnland	24,5
Persien	23,9
Österreich-Ungarn	21,4
Deutschland	234,8
Großbritannien	230,4
Niederlande	99,3
Frankreich	61,8
Spanien	53,0
Finnland	46,3
Belgien	44,0
Österreich-Ungarn	40,6

Deutschland steht in Einfuhr und Ausfuhr an erster Stelle unter den mit Russland Handel treibenden Ländern. Die russische Einfuhr kommt zu einem Drittel von Deutschland, die Ausfuhr geht zu einem Viertel dahin.

C. Verkehrsgeographie.

Dem auswärtigen Verkehr Russlands steht nur eine sehr unentwickelte Handelsflotte zur Verfügung (1905, einschließlich des Kaspiischen Meeres, 815 Dampfer mit 358 945 Tonnen, 2525 Segler mit 282 684 Tonnen), so daß der Verkehr in den russischen Häfen zu neun Zehnteln von fremden Schiffen besorgt wird. Es fehlt dem russischen Volke Neigung und Fähigung zum Seeleben (s. S. 125). Auch die Zahl der Bahn-

Linien, welche die Grenzen des Europäischen Russlands überschreiten, ist im Verhältnis zu der riesigen Ausdehnung der Grenzen gering: 4 von Sibirien und Turkestan, 2 von Kasachien, 2 von Rumänien, 4 von Österreich, 7 von Deutschland, 1 von Finnland, also zusammen 20.

Für den inneren Verkehr, vor allem den Warenverkehr, sind die Wasserstraßen von der höchsten Bedeutung, obwohl sie einen großen Teil des Jahres von Eis gesperrt sind.

Russland übertrifft alle anderen europäischen Staaten an Länge der Wasserstraßen; allerdings bleibt der Verkehr, auf die Länge derselben berechnet, weit hinter den westeuropäischen Wasserstraßen zurück. Alle größeren Ströme sind bis hoch hinauf schiffbar, und Kanäle verbinden die Oberläufe der meisten miteinander, vor allen den belebtesten, die Wolga, mit der Dwina und Newa (s. S. 60), die Kama mit der Dwina; Bug, Dnem und Düna mit Pripet und Dnjepr. So sind die Zuflüsse des Kaspiischen Meeres mit Eismeer und Ostsee, letztere mit dem Schwarzen Meere verbunden; es fehlt nur eine Verbindung zwischen letzterem und dem Kaspiischen Meere.

Das Eisenbahnnetz des Europäischen Russlands hat eine Länge von 53 920 km (1906) und wird in Europa nur von demjenigen Deutschlands um ein wenig übertroffen — gewiß eine gewaltige Leistung für das dünnbevölkerte und kapitalarme Land! Mit der Volkszahl verglichen ist also die Bahnlänge außerordentlich groß; anders im Vergleich mit der Flächengröße des Landes: da kommen auf 10 000 qkm nur 103 km Eisenbahn, gegen 1041 in Deutschland. Hinsichtlich der Eisenbahndichte steht Russland allen europäischen Staaten außer Finnland und Norwegen nach, was sich aus der dünnen Bevölkerung und der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes leicht erläßt. Auch der Bau und Betrieb der Bahnen ist durchaus einem Halbkulturlande angepaßt, wo das wirtschaftliche Leben noch nicht so schnell pulsiert, daß man auf große Geschwindigkeit, Pünktlichkeit und Häufigkeit der Verbindungen Gewicht legen muß. Desto mehr wird

auf Billigkeit und Bequemlichkeit für die Reisenden Rücksicht genommen, was bei den ungeheuren Entfernungen auch nötig ist.

Schon die Anlage der Linien, die oft große Umwege machen, um wichtige Orte zu berühren und so besondere dorthin führende Bahnen zu ersparen, entspricht diesen Verhältnissen. Doch ist bei dieser Eigenart der russischen Bahnen auch die Natur des Landes maßgebend. Infolge der Steinarmut des Landes besteht nämlich die Dammföhlung meist aus losem Sand und Erde; andererseits erfordert die starke Winterkälte einen besonderen Schutz. Daher sind die breitspurigen¹⁾, geräumigen russischen Bahnwagen mit ihren doppelten Wänden, Fenstern und Türen, ihren großen eisernen Öfen usw. sehr schwer und können auf den leichten Dämmen nur mit mässiger Geschwindigkeit befördert werden. Die wichtigsten Bahnlinien strahlen von Moskau nach allen Seiten aus: nach St. Petersburg (kürzeste Fahrzeit $11\frac{1}{2}$ Std.); Riga (24 Std.); nach Smolensk—Minsk—Brest—Warschau—Alexandrowo—Berlin (bis Alexandrowo 36 Std., Berlin 46 Std.); nach Kaluga—Kijew—Odessa (40 Std.); nach Tula—Kursk—Charlow—Sewastopol (37 Std.) und Charlow—Nilolajew (von Moskau 36 Std.); Moskau—Rjazan—Woronesch—Rostow—Kaukasien (Moskau—Rostow 42 Std.) und Saratow—Uralsk (47 Std.); (Moskau) Tula—Pensa—Samara—Ufa—Tscheljabinsk—Sibirien (Moskau—Tscheljabinsk 64 Std.) und Samara—Drenburg—Taschkent (Moskau—Drenburg 64 Std.); (Moskau) Rjazan—Kasan (40 Std.); nach Nischnij Nowgorod (10 Std.); nach Jaroslawl—Wologda—Archangelsk (43 Std.). Außer den genannten verbinden noch mehrere Linien Mittelrussland einerseits mit der Wolga, andererseits mit der Ostsee und der Westgrenze. Von grösserer Bedeutung sind die von Petersburg ausgehenden Bahnen, außer der genannten nach Moskau und der nach Finnland: nach Wologda, nach Witebsk—Mohilew; nach Rewal und besonders nach Pjlow—Dünaburg—Wilna—Rowno—Wirballen—Berlin (nach Wirballen $16\frac{1}{2}$ Std., Berlin $28\frac{1}{2}$ Std.); Wilna—Grodno—Warschau—Granica—Wien (Petersburg—Granica 29 Std., Wien 36 Std.); Wilna—Rowno—Odessa (von Petersburg 44 Std.). Dem Verkehr von Deutschland und Österreich nach Südrussland dienen die Bahnen (Warschau)—Brest—Rowno (Odessa, Kijew) und (Lemberg) Wo-

¹⁾ Nur die Bahnen links der Weichsel sind normalspurig.

loczyska—Schmerinka (Odessa). Endlich ist zu erwähnen die Bahn, die von Birzula, einer Station nördlich von Odessa, von den genannten Bahnen nach Osten abzweigt durch Südrussland: Felissawietograd—Jekaterinoslaw—Kostow—(Kaukasien).

Das weitmaschige Bahnnetz bedarf der Ergänzung durch Landstraßen; diese befinden sich aber in Russland durchgehends in der trautigsten Beschaffenheit. Ebenso sind Post und Telegraphie ungenügend und unzuverlässig und werden verhältnismäßig wenig benutzt. Die Zahl der Briefe, auf die Einwohnerzahl berechnet, ist in Russland am geringsten von allen europäischen Staaten, die der Telegramme ist nur in Serbien noch geringer.

D. Städte.

Die größeren Städte sind, wie in einem überwiegend landwirtschaftlich tätigen Lande selbstverständlich, verhältnismäßig wenig zahlreich. Zwar hat Russland zwei Millionenstädte, St. Petersburg und Moskau, die den im Zarenreiche herrschenden Dualismus zwischen west- und osteuropäischem Wesen verkörpern, im übrigen aber nur 14 andere Städte über 100 000 Einwohner, wovon allein Warschau die halbe Million übersteigt. Von diesen Großstädten liegen bezeichnenderweise nur zwei in dem riesigen Großrussland; je ebenso viele in dem so viel kleineren Kleinrussland, Polen, den Ostseeprovinzen, eine in Westrussland, dagegen drei in Ost- und vier in Südrussland, also in Gebieten dünner Bevölkerung und junger Kolonisation. In Polen, den Ostseeprovinzen, zum Teil auch in West- und Kleinrussland zeigen die Städte eine der westeuropäischen ähnliche Bauart, also eng und winkelig in den alten Stadtteilen, entsprechend den mittelalterlichen Städten Mitteleuropas, moderne Straßenzüge in den neueren Teilen. In Groß- und Südrussland dagegen besitzen nur die größten und neuesten Städte ein,

wenigstens zum Teil, neuzeitliches Ansehen. Aber schon die Mittelstädte und dann vor allem die Städte Ostrußlands sind ihrer Bauart und ihrem Verkehrsleben nach eigentlich nur große russische Dörfer mit übermäßig breiten, sich rechtwinkelig kreuzenden, ungepflasterten und gänzlich vernachlässigten Straßen und kleinen, weit voneinander abstehenden, meist hölzernen Häusern. Sie haben in ihrer öden Weitläufigkeit einige Ähnlichkeit mit den kleineren magyarischen Städten der Ungarischen Tiefebene.

**Die Städte des Europäischen Russlands über 30 000 Einw.
nach der Berechnung für 1900 bzw. 1901.**

(† mit Vororten.)

Petersburg †	1 313 000	Jaroslawl	71 000
Moskau †	1 092 000	Orel	70 000
Warschau †	756 000	Zarizyn	68 000
Odessa	450 000	Bjelostok	66 000
Lodz	352 000	Dünaburg	66 000
Kijew †	319 000	Jelissawetgrad	66 000
Riga	283 000	Witebsk	66 000
Charkow	197 000	Reval	66 000
Wilna	163 000	Libau	65 000
Kasan	144 000	Simferopol	61 000
Saratow	143 000	Penja	60 000
Jelaterinoslaw	136 000	Kronstadt	60 000
Kischinew	126 000	Kremenschug	59 000
Astrachan	121 000	Smolensk	57 000
Rostow	120 000	Jekaterinburg	55 000
Tula	109 000	Berditschew	54 000
Nishnij Nowgorod ..	96 000	Czenstochau	54 000
Nikolajew	92 000	Twer	53 000
Samara	92 000	Poltawa	53 000
Minsk	91 000	Kursk	53 000
Woronesch	84 000	Nowotscherkassk	52 000
Schitomir	81 000	Taganrog	52 000
Kowno	74 000	Sewastopol	51 000
Orenburg	73 000	Lublin	50 000
Cherissen	73 000	Ufa	50 000

Kaluga.....	50 000	Kostroma	41 000
Tambow	48 000	Kostlow	40 000
Mohilew	47 000	Kamenez Podolsk ..	39 000
Perm	45 000	Kjäsan	35 000
Simbirsk	44 000	Mitau	35 000
Brest-Litowsk	43 000	Petrokow	32 000
Dorpat	42 000	Pjelow	31 000
Grodno	42 000	Radom	30 000

Finnland.

Helsingfors	111 000	Tammerfors	40 000
Abo	43 000	Biborg	35 000

Schluß.

So zeigt sich uns in jeder Hinsicht, im Äußenen der menschlichen Werke und Einrichtungen, wie im Innern des russischen Volks- und Gesellschaftscharakters, die Zwiespältigkeit zwischen dem ursprünglich slawisch-orientalischen und dem modernen westeuropäischen Wesen. Das erstere haftet unveränderbar fest in den achtzig Millionen russischer Bauern, jener slawisch-unterwürfigen, schweigend duldenden, opfertwilligen, zäh an Zar und Kirche festhaltenden, aber gänzlich ungebildeten Masse der „Muschik“, die zu energischer Betätigung nur fähig ist, wenn Fanatismus sie zu roher Gewalttat entflammt. Das westeuropäische Wesen dagegen macht sich in den oberen Klassen wie in dem neu entstehenden städtischen Proletariat, zu dem die nichtrussischen Elemente einen maßgebenden Beitrag liefern, breit, aber meist nur als äußere Tünche oder in Form unklarer, phantastischer, extremer Ideen, denen die Grundlage einer tieferen Bildung und einer realen Anschauung der Dinge abgeht. Das dritte Element und die größte Macht im Staate ist das innerlich verderbte, nach außen aber straff organisierte Beamtentum. Anstatt durch Hebung der Volksbildung, durch allmähliche Heranziehung des Volkes

und der Gebildeten zu praktischer politischer Tätigkeit diese Gegensätze zu überbrücken, hat die bisherige autokratische Regierung nichts in dieser Hinsicht getan. 62 Prozent der Rekruten ist des Lesens und Schreibens unkundig; wenn man die Frauen mit hinzurechnen würde, so kämen für die erwachsene Bevölkerung mindestens 80 Prozent Analphabeten heraus! Nur Rumänien ist in dieser Beziehung noch Russland überlegen. So ist Russland, trotz vieler hervorragender Geister, die ihm entsprossen, trotz anerkennenswerter Leistungen in den höheren Wissenschaften, noch ein Halbkulturland in geistiger, politischer und wirtschaftlicher Beziehung geblieben, und wie seine einförmige Natur uns an die großen Räume Asiens erinnert, so bildet es auch kulturell wie in seiner geographischen Lage die Brücke zwischen Europa und jenem Riesenerdteil.

Register.

Applateau 67.
 Abflußsystem 19.
 Abo 114.
 Aderbau 34, 35, 36, 37, 40,
 68, 71, 73, 74, 85, 106,
 113, 121, 132f., 134f.
 Afferman 75.
 Wandinseln 114.
 Megandrowsl 119.
 Altai 54f.
 Alphabeten 144.
 Arabat 77.
 Arbeiter 136.
 Archangelst 59.
 Arier 42.
 Arktische Steppe 30ff.
 Arktischer Ural 107.
 Asar 111.
 Asiatische Besitzungen 124.
 Asiatischer Kultureinfluß 38.
 Asow 86.
 Asowisches Meer 75ff., 77.
 Astrachan 46, 95.
 Ausfuhr 40, 122, 137f.
 Auswanderung 130.
 Alwaren 42.
 Balkanssarat 80.
 Baltisches Küstenland 17,
 65ff.
 Baltischer Schild 9, 116f.
 Baltische Seenplatte 17.
 Baltikiren 55, 93, 100, 104.
 Baltikritischer Ural 102.
 Baltikunthdal-Salzsee 95.
 Bauern 130, 134f., 136, 143.
 Baumwollfabrikation 85,
 136.
 Beamte 143.
 Bender 74.
 Bendzin 69.
 Berditshew 74.
 Berdjanst 77.
 Verejina 64, 72.
 Bergufer 22.
 Bernsteinhandel 40.
 Bessarabien 47, 52, 74.
 Bevölkerungszunahme 130.

Birte 32.
 Bjelij Kliutsch 87.
 Bjellaja 93, 104.
 Bjelostof 94.
 Bjelowescher Walb 64.
 Björneborg 114.
 Blagodat 105.
 Bobruist 72.
 Bodenbeschaffenheit 134.
 Bogdo, großer 95.
 Volgar 92.
 Bosporanisches Reich 42, 80.
 Brest-Litowsl 72.
 Buche 32.
 Bug 20, 70, 74.
 Bugri 96.
 Bulgaren 42, 43, 44, 52.
 Burane 30.
 Byzantinischer Kulturein-
 fluß 38f., 43.
 Charlton 73.
 Chasaren 42, 44.
 Chertson 76.
 Cholmogor 59.
 Christentum 39, 43.
 Czenstochau 69.
 Dagö 66.
 Demirlapu 78.
 Denudationsfläche 14.
 Desna 73.
 Deutsche 52, 94, 120.
 Deutsche Kultureinflüsse 39,
 44, 52, 66.
 Dnepr 20, 21, 22, 23, 72,
 82.
 Dnepr-Niederung 72f.
 Dnepr 20, 21, 74.
 Don 20, 21, 22, 23, 77, 86.
 Donau 21.
 Donez 73.
 Donezplateau 10, 12, 13, 76.
 Donezgebiet 85ff.
 Dorfiedelung 132.
 Dorpat 67.
 Djachabt Karagui 102.
 Duna 20, 21, 64, 67.
 Dünaburg 64.

Dünamünde 67.
 Dwina 20, 21, 58f.
 Ebenen 14, 21.
 Einfuhr 122, 137f.
 Einteilung 48, 126.
 Einwohnerzahl 47f., 120,
 124.
 — der Landschaften und
 Gouvernements des Eur.
 Rußl. 127ff.
 — der Städte 142f.
 Eisenbahnen 123, 139ff.
 Elsmeer 17, 125.
 Eiszeit 17.
 Eltonsee 95.
 Embach 67.
 Enaresee 117.
 Endmoränenwälle 111,
 114f.
 Englische Expeditionen 38,
 107f.
 Erosionsfurchen 16.
 Elten 44, 54, 66.
 Estland 66.
 Europäisierung 39.
 Faules Meer 77.
 Feodosia 78, 80.
 Finnen 42, 43, 44, 50,
 53f.
 — eigentliche 44, 54, 110,
 120.
 Finnischer Busen 65f.
 Finnische Landbrücke 110ff.
 — Seenplatte 115.
 Finnland 47, 110, 114f.,
 119f., 143.
 Finnmarken, Plateau von
 116.
 Fischerei 135.
 Fjelde 118.
 Fjorde 108.
 Flächeninhalt 47f., 120,
 124.
 — der Landschaften und
 Gouvernements des Eur.
 Rußlands 127ff.
 Flüsse 19ff.

Gebirge 10 ff., 113, 117, 118.
 Gefälle 22.
 Genuesen 42, 80.
 Gletscherschutt-Region 16 f.
 Glint 9, 61, 63.
 Grotten 42.
 Gräser 35.
 Grenzen 6 ff., 126.
 Griechen 52, 77, 80.
 Griechischer Kultureinfluß 38 f., 42.
 Grodno 64.
 Großlandstrüden 58.
 Großrussen 43, 46, 48, 50.
 Halbtscholka 116.
 Handel 40 f., 122 f., 137 f.
 Handelsflotte 123, 138.
 Handelsstrafen 40 f.
 Hauptwasserstraße 19.
 Hausindustrie 34.
 Helsingfors 114.
 Herberstein 38.
 Hoffiedlung 132.
 Holz 132.
 Homel 72.
 Hunnen 42.
 Jajla-Dag 77.
 Jalta 80.
 Jamantau 102.
 Jaroslawl 90.
 Jegulihöhen 94.
 Jeßl 88.
 Jeja 88.
 Jelaterinburg 106.
 Jelaterinodar 88.
 Jelaterinow 73.
 Jelich 85.
 Jelissawetgrab 74.
 Jergenihügel 13, 14, 24, 87 f.
 Jilmensee 65.
 Jmandrassee 118.
 Jmatrafall 115.
 Industrie 34, 62, 71, 73, 76, 85, 91, 100, 115, 122, 132 f., 136.
 Ingermauland 61, 66.
 Inlandeis 16, 110.
 Inselberge 95.
 Irbit 106.
 Iremel 102.
 Islam 38.
 Iuben 46, 52 f., 56, 80, 130.
 Jugorstraße 107.

Jurjew 67.
 Jurma 102.
 Iwanowo-Woßnessensk 90.
 Kaffa 80.
 Kalmücken 42 f., 55, 56, 87, 88, 95.
 Kaluga 12, 85.
 Kama 20, 92, 93.
 Kamenez-Podolsk 74.
 Kanäle 60, 139.
 Kandalakschbucht 113, 118.
 Kanin 57.
 Kavelsche Küste 113.
 Karäder 80.
 Karellet 54, 63, 113.
 Karhuando 117.
 Karische Börte 107.
 Karjalan Gellä 115.
 Karlinitba 77.
 Kajan 46, 92.
 Kasanla 92.
 Kasansche Tataren 55.
 Kaspiische Niederung 12, 24, 94 ff.
 Kaspijew 7, 36.
 Katharina II. 94.
 Kem 113.
 Kertsch, Festung 80.
 — Halbinsel 78.
 — Straße von 77, 80.
 Kielce 69.
 Kijew 43, 73.
 Kirgisen 42, 55, 88, 95.
 Kischinew 74.
 Kijelst 106.
 Kivatsch 61.
 Kleinrussen 43, 46, 48, 50.
 Klima 24 ff., 112, 117, 118.
 Kohlen 12, 76, 85, 100, 106, 135.
 Kola 118 f.
 Kolagol 118.
 Kolgujew 58.
 Kontinentalität 24, 28.
 Kojalet 46, 50, 86, 88, 96, 104.
 Košlów 86.
 Kostroma 90.
 Kotlaš 60.
 Kowno 64, 74.
 Kražnoje Selo 63.
 Kremenez 73.
 Kremetichug 73.
 Krim 77 ff.

Krimtataren 55.
 Kristinestad 114.
 Kriwojrog 74.
 Kronstadt 62.
 Kronstädter Bucht 61, 62.
 Kuban 88.
 Kultur 36 ff., 125, 144.
 Kuma 88.
 Kumanen 42.
 Kumo-Elf 115.
 Kuntosee 113.
 Kurland 66 f.
 Kursk 85.
 Kuusamoseen 115.
 Kymen 115.
 Ladogasee 61.
 Landstraßen 123, 141.
 Lappen 54, 118, 120 f.
 Lappland 116 ff.
 Letten-Litauer 42, 44, 51, 66.
 Libau 64, 67.
 Limane 75.
 Livadia 80.
 Livien 54.
 Livland 66 f.
 Lódz 71.
 Löß 18.
 Lovat 65.
 Lublin 69.
 Lugansk 76.
 Lujawurt 118.
 Lyja Gora 69.
 Maan Gellä 113, 115, 116, 117.
 Magnitaja Gora 104.
 Magharen 42, 43.
 Manysch 14, 24, 88.
 Mariupol 77.
 Masut 133.
 Matotschlin Schatt 108.
 Meschtcherjaken 55.
 Mesen 20, 58.
 Misgebirge 104.
 Mineralien 40, 100, 104, 105 f., 122, 135 f.
 Minst 13, 63, 72.
 Mir 135.
 Mitzau 67.
 Mittelrussisches Plateau 23, 82 ff.
 Mohilew 72.
 Mologa 60.

Mongolen 42, 43, 46, 53 ff., 56, 95.
 Mordwinen 54, 87, 93.
 Morischen 86.
 Mostau 46, 84 f., 136.
 — Plateau von 82.
 Mostwa 84.
 Msta 60, 65.
 Mugodscharhöhen 102.
 Muonio 117.
 Murmanküste 119.
 Muschik 27, 143.
 Nachitschewan 86.
 Nadelholzprovinz 32.
 Narew 70.
 Narova 66.
 Narwa 66.
 Neva 20, 21, 61, 62.
 Niederschlagsmenge 29 f.
 Nikolstadt 114.
 Nikolajew 76.
 Nissnij Nowgorod 90.
 — Tagil 105.
 Niemen 20, 21, 64.
 Njeschin 73.
 Nogaiersteppe 88.
 Nogalertataren 55.
 Nomaden 37.
 Norddeutsches Flachland 69 ff.
 Nordrussische Abdachung 57 ff.
 Nordrussischer Landrücken 23, 56 f.
 Nowaja Selmja 107 ff.
 Nowgorod 43, 44, 46, 65.
 Noworossijsk 88.
 Nowotscherlaß 86.
 Objutschj-Sjrt 14, 24, 93 f.
 Odessa 76.
 — Golf von 75.
 Oka 20, 84, 85, 90.
 Onega 58 f.
 Onegasee 61.
 Orel 85.
 Orenburg 96.
 Øsel 66.
 Østfinnen 53 f., 56.
 Østjaten 53, 107.
 Østjatischer Ural 107.
 Østsee 60.
 Østseeprovinzen 47, 65 ff.
 Øst-Tavastland 115.
 Pač-Choi 107.
 Päijannesee 115.
 Pantilapaiion 80.
 Parmas 106.
 Päiväjero 113.
 Peipussee 66.
 Pelzwerl 40.
 Pensa 87.
 Perefop, Isthmus von 77.
 Perm 93.
 Permier 53.
 Peter der Große 39.
 Peterhof 62.
 Petrokow 71.
 Petroswodsl 61.
 Petschenegen 42.
 Petchora 12, 20, 21, 30, 58.
 Pferdezucht 86, 133.
 Pilica 69.
 Pinst 72.
 Podolien 74.
 Podsol 17, 34, 82.
 Polen 42, 44, 46, 47, 51, 71.
 Politische Geographie 124 ff.
 Poljesje 72.
 Polnisches Hügelland 69.
 Polnisches Mittelgebirge 69.
 Polozl 64.
 Poltawa 73.
 Pomerische Küste 113.
 Pontisches Küstenland 75 f.
 Poregen 73.
 Post 123, 141.
 Pripet 23, 64, 70, 72.
 Brut 20, 74.
 Pskow 44, 46, 66.
 Pultowa 63.
 Quarken 114.
 Radom 69.
 Rastolnien 56.
 Religion 56, 126.
 Renntiere 122.
 Renntierschlächte 32.
 Reval 66.
 Rhein 21.
 Riga 67.
 Rigaischer Busen 66 f.
 Riviera, russische 78.
 Rjazan 85.
 Rohproduktion 40, 137.
 Rositnosphäre 23, 72, 85.
 Rostow 86.
 Rumänen 52.
 Russen 42, 43, 48 ff. 22
 Russisch-Polen 68 ff.
 Russisch-sandinavische Scholle 5.
 Russische Tafel 9.
 Ruthenen 48, 126.
 Rybinsk 60, 90.
 Saari Sella 117.
 Saimakanal 115.
 Saimasee 115.
 Sallantunturi 117.
 Salpau Sella 114.
 Salzseen 95.
 Salzsteppen 36.
 Samara 94.
 Samogitten 67.
 Samojeden 53, 56, 58, 107, 109 f.
 Samojedischer Ural 107.
 San 69.
 Sandbänke 22.
 St. Petersburg 47, 61 f.
 Sarai 95.
 Saratow 94.
 Sarmaten 42.
 Sarntsch, Kap 78.
 Savolaksche Seen 115.
 Schären 66, 108, 114.
 Schetjna 60.
 Schiffahrt 41, 132, 138, 139.
 Schitomir 74.
 Schleppwege 57.
 Schlüsselburg 62.
 Schwarzerde 18, 35, 86, 133.
 Schwarzes Meer 4, 75 f., 125.
 Schweden 52, 120.
 Schwedische Kultureinflüsse 44, 52, 119.
 Seefanal 62.
 Seen 105, 111 f., 113, 115, 117, 118.
 Sella 115.
 Sevastopol 80.
 Sibirien 46, 105.
 Sibirische Baumarten 32.
 Simbirsk 94.
 Simferopol 80.
 Sjwašč 77.
 Sjththen 42, 80.
 Elatoust 104.
 Slawen 42.
 Smolensk 47, 72, 82.
 Solowezki 59.

Sommer 27f., 112, 117.
 Sošnovice 69.
 Staaten 43, 44ff.
 Städte 141ff.
 — Einwohnerzahl 142f.
 Stawropol 88.
 Steppen 30, 34ff., 133.
 Steppenkäst 75, 77.
 Sterblichkeit 130.
 Stromniedersungen 21f.
 Stromschnellen 22, 73, 115,
 118.
 Stürme 30.
 Suchona 59.
 Sudaf 80.
 Südrussische Gneis-Granit-
 schwelle 10.
 Südrussischer Landrücken 23,
 69, 73ff.
 Südrussische Tafel 12, 23.
 Sumpfland 72, 117, 118.
 Suni 73.
 Suomen Selkä 115.
 Suwałki 69.
 Sveaborg 114.
 Swit 61.
 Shrijänen 53, 58, 59.
 Shkran 87, 94.
 Taganar 102.
 Taganrog 77.
 Taman 78.
 Tambow 24, 85f.
 Tammerfors 115.
 Tanals 87.
 Tataren 42, 46, 47, 50, 55,
 80, 92, 100.
 Tavasten 54.
 Temperatur 24ff., 112,
 117.
 Teptjären 55.
 Terrassen 22.
 Theodosia 80.
 Timanhhöhenzug 10, 57, 97,
 106.
 Tiraspol 76.
 Tjumen 106.
 Töllpöb 107.
 Toposero 113.
 Tor von Samara 94.
 Torfmoore 32.
 Törne 117.
 Törneå 114.
 Troizl¹ 104.

Tscheljabinsk 104.
 Tschetemissen 53, 92.
 Tscherkassy 73.
 Tschernigow 73.
 Tschernosjom 18.
 Tschuden 54.
 Tschubenebene 60.
 Tschussowaja 93, 105.
 Tschuwaschen 54, 55, 87, 92.
 Tula 12, 85.
 Tundren 30ff., 57, 58, 107,
 118, 130.
 Tura 106.
 Türen 42, 55.
 Twer 82, 90.
 Twerza 60.
 Übergangssteppe 35, 74.
 Ufa 93, 104, 105.
 Ufaplateau 97.
 Ugrier 53.
 Uralne 72.
 Uledborg 114.
 Uralfluss 115.
 Uralsee 115.
 Uman 74.
 Umpfet 118.
 Uralfluss 21, 96, 102.
 Uralgebirge 96ff.
 Uralier 53f.
 Uralisches Plateau 24, 93f.
 Uralst 96.
 Uraltau 104.
 Urenga 102.
 Urtstromtäler 63, 70.
 Uvalh 57.
 Barangerfjord 116.
 Baja 114.
 Vegetation 30ff., 112, 117,
 118.
 Verlehr 123, 138ff.
 Viborg 114.
 Biehauht 121, 132f.
 Böller 41ff., 48ff., 126.
 Böllsbildung 121, 143f.
 Böllsdichte 48, 120, 124.
 — der Landschaften und
 Gouvernements des Eur.
 Russlands 127ff.

Waigatsch 107.
 Waldbalhöhen 12, 13, 21, 23,
 63, 82.

Wälder 132.
 — gemischte 32.
 Waldregion 32ff.
 Waräger 39, 43.
 Warischau 70.
 Warthe 68ff.
 Wasserberden 21.
 Wasserstraßen 37, 139.
 Weichsel 21, 68ff.
 Weichselprovinzen 68ff.
 Weinbau 133.
 Weißes Meer 60.
 Weißrussen 43, 46, 48.
 Westeuropäische Kulturre-
 mente 39.
 Westfinnen 54.
 Westrussischer Landrücken
 23, 63ff.
 West-Tavastland 115.
 Wiesenauer 22.
 Wilna 64.
 Windregionen 26.
 Winnja 74.
 Winter 24ff., 112, 117.
 Wirtschaftliche Verhältnisse
 40, 121ff., 130ff.
 Wisen 64.
 Witebsk 64.
 Wjatka 93.
 Vladimit 46, 85.
 Wogulen 53, 106.
 Wogulischer Ural 106.
 Wolchow 60, 65.
 Wolga 20, 21, 22, 23, 24, 60,
 82, 87, 88ff., 94, 95.
 Wolgabeden 88ff.
 Wolgalugaren 53, 92.
 Wolginnen 53f.
 Wolgahöhen 14.
 Wolgavaleau 24, 87f.
 Wolhnyien 74.
 Wologda 59, 60.
 Wolsk 94.
 Woronesch 86.
 Wotjaken 53.
 Wuog 115.
 Wyssolaja Gora 105.
 Wytschegda 59.

Zarizhny 95.
 Barstojie Selo 63.
 Neutralrussische Tafel 12.
 Buderproduktion 133.

A

Sammlung Göschen

Je in elegantem
Einwandband 80 Pf.
G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

Ackerbau- u. Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Berlin u. Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 232.

Agrikulturchemie. I: Pflanzenernährung v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Agrikulturchemische Kontrollmethoden, Das, von Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Akustik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik. Akustik. Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Univers. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— **Musikalische**, v. Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Univers. Berlin. Mit 35 Abbild. Nr. 21.

Algebra. Arithmetik u. Algebra v. Dr. H. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Alpen, Die, von Dr. Rob. Sieger, Prof. an der Universität Graz. Mit 19 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 129.

Altertümern, Die deutschen, v. Dr. Franz Suhle, Direktor d. städt. Museums in Braunschweig. Mit 70 Abb. Nr. 124.

Altertumskunde, Griechische, von Prof. Dr. Rich. Maisch, neu bearb. von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

— **Römische**, von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollb. Nr. 46.

Analyse, Techn.-Chem., von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgen. Polytechn. Schule i. Zürich. Mit 16 Abb. Nr. 195.

Analysis, Höhere. I: Differentialrechnung. Von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— **Repetitorium und Aufgabensammlung z. Differentialrechnung** v. Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Mit 46 Fig. Nr. 146.

— **II: Integralrechnung**. Von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium i. Stuttgart. Mit 89 Fig. Nr. 88.

Analysis, Höhere, Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Mit 50 Fig. Nr. 147.

— **Niedere**, von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.

Arbeiterfrage, Die gewerbliche, von Werner Sombart, Prof. an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Arbeiterversicherung, Die, v. Prof. Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

— **Beispielsammlung zur Arithmetik u. Algebra** v. Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Armenwesen u. Armenfürsorge. Einführung in die soziale Hilfsarbeit von Dr. Adolf Weber in Bonn. Nr. 346.

Asthetik. Allgemeine, von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer an d. Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nr. 300.

Astronomie. GröÙe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. S. Möbius, neu bearb. v. Dr. W. F. Wislicenus, Prof. a. d. Univers. Straßburg. Mit 36 Abb. u. 1 Sternf. Nr. 11.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Dr. Walter F. Wislicenus, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 11 Abbild. Nr. 91.

Aufgabensammlg. I. Analyt. Geometrie d. Ebene v. O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnasium in Schwäbisch Gmünd. Mit 52 Figuren. Nr. 256.

— **d. Raumes** von O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnasium in Schwäbisch Gmünd. Mit 8 Fig. Nr. 309.

— **Physikalische**, v. G. Mahler, Prof. der Mathem. u. Physik am Gymnas. in Ulm. Mit d. Resultaten. Nr. 243.

Aussabentwürfe von Obersstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Nr. 17.

Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate von Wilh. Weitbrecht, Prof. der Geodäsie in Stuttgart. Mit 15 Figuren und 2 Tafeln. Nr. 302.

Bade- und Schwimmanstalten, Oeffentliche, von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Fig. Nr. 380.

Baukunst, Die, des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbild. Nr. 74.

Betriebskraft, Die zweitmägigste, von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. 1. Teil: Die mit Dampf betriebenen Motoren nebst 22 Tabellen über ihre Anschaffungs- u. Betriebskosten. Mit 14 Abb. Nr. 224
— 2. Teil: Verschiedene Motoren nebst 22 Tabellen über ihre Anschaffungs- und Betriebskosten. Mit 29 Abbild. Nr. 225.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 15 Abbild. Nr. 96.

Biologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Biologie des Tieres, Abriss der, von Dr. Heinr. Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Nr. 131.

Bleidheroi. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleidheroi, Färberei und ihre Hilfslöfse von Wilhelm Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreverhoff, Direktor d. Brauer- u. Mälzerschule zu Grimma. Mit 16 Abbild. Nr. 303.

Buchführung in einfachen und doppelten Posten von Rob. Stern, Oberlehrer der Öffentl. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule z. Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 115.

Buddha von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Burgenhunde, Abriss der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbild. Nr. 119.

Chemie, Allgemeine und physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Prof. a. d. Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Fig. Nr. 71.

— **Analytische, von Dr. Johannes Hoppe.** I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

— **Anorganische, von Dr. Jos. Klein in Mannheim.** Nr. 37.

— siehe auch: Metalle. — Metalloide.

Chemie, Geschichte der, von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 244.

— II: Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.

— **der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart.** I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— III: Carbocyclische Verbindungen. Nr. 193.

— IV: Heterocyclische Verbindungen. Nr. 194.

Organische, von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.

Physiologische, von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— II: Dissimilation. Mit einer Tafel. Nr. 241.

Chemisch-Technische Analyse von Dr. G. Lunge, Prof. an der Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbild. Nr. 195.

Dampfkessel, Die, Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Fig. Nr. 9.

Dampfmaschine, Die, Kurzgefaßtes Lehrbuch m. Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Fig. Nr. 8.

Dampfturbinen, Die, ihre Wirkungsweise und Konstruktion von Ingenieur Hermann Wilda, Oberlehrer am staatl. Technikum in Bremen. Mit 104 Abbild. Nr. 274.

Dichtungen a. mittelhochdeutscher Fröhlichkeit. In Auswahl m. Einlgt. u. Wörterb. herausgegebe v. Dr. Herm. Janzen, Direktor der Königin Luisen-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Dietrichepen. Kudrun u. Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Prof. an der Univers. Münster. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. a. Karlsgymnasium in Stuttgart. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— **Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung** von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Mit 46 Fig. Nr. 146.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasial-Oberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenbetonbau, Der, von Reg.-Baumeister Karl Röhle. Mit 75 Abbildungen. Nr. 349.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Tafeln. Nr. 152.

— II. Teil: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Eisenkonstruktionen im Hochbau von Ingenieur Karl Schindler in Meissen. Mit 115 Fig. Nr. 322.

Elektrizität, Theoret. Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gust. Jäger, Prof. a. d. Univers. Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.

Elektrochemie von Dr. Heinr. Danneel in Friedrichshagen. I. Teil: Theoretische Elektrochemie und ihre physikalisch-chemischen Grundlagen. Mit 18 Fig. Nr. 252.

— II. Teil: Experimentelle Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Fig. Nr. 253.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor der Elektrotechnik an der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 47 Fig. Nr. 196.

— II: Die Gleichstromtechnik. Mit 74 Fig. Nr. 197.

— III: Die Wechselstromtechnik. Mit 109 Fig. Nr. 198.

Entwicklung, Die, der sozialen Frage von Prof. Dr. Ferdinand Tönnies. Nr. 353.

Entwicklung, Die, der Handfeuerwaffen, I: handfeuerwaffen.

Entwicklungsgechichte der Tiere von Dr. Johannes Meisenheimer, Prof. der Zoologie an der Universität Marburg. I: Furchung, Primitiv-anlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 46 Fig. Nr. 378.

— II: Organbildung. Mit 48 Fig. Nr. 379.

Epigonen, Die, des höfischen Epos. Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junck, Altuarius der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitglied des Königl. Preußischen Meteorologischen Instituts zu Potsdam. Mit 14 Abbild. und 3 Taf. Nr. 175.

Ethik von Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Exkursionsflora von Deutschland zum Bestimmen der häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. I. Teil. Mit 50 Abbild. Nr. 268.

— 2. Teil. Mit 50 Abbild. Nr. 269.

Explosivstoffe. Einführung in die Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. h. Brunswig in Neubabelsberg. Mit 6 Abbild. u. 12 Tab. Nr. 333.

Familienrecht. Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Tize, Prof. a. d. Univ. Göttingen. Nr. 301.

Färberei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicheret, Färberei u. ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Matjot, Lehrer a. d. Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie i. Kreiseld. M. 28 Fig. Nr. 186.

Feldgeschütz, Das moderne, I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschließlich der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1850 bis 1890, von Oberstleutnant W. Hendenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 1 Abbild. Nr. 303.

Feldgeschütz, Das moderne, II: Die Entwicklung des heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart, von Oberstleutnant W. Hendenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 11 Abbild. Nr. 307.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Rellstab in Berlin. Mit 47 Fig. und 1 Tafel. Nr. 155.

Festigkeitslehre von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. M. 56 Fig. Nr. 288.

Fette, Fie, und Ole sowie die Seifen- u. Kerzenfabrikation und die Harze, Lade, Firnisse mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun in Berlin. I: Einführung in die Chemie, Besprechung einiger Salze und die Fette und Öle. Nr. 333.

— II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbild. Nr. 336.

— III: Harze, Lade, Firnisse. Nr. 337.

Filzfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spiken- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Finanzwissenschaft v. Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 148.

Fische. Das Tierreich IV: Fische von Privatdozent Dr. Max Rauther in Gleichen. Mit 37 Abbild. Nr. 356.

Fischerei und Fischzucht v. Dr. Karl Edstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Formelsammlung, Mathemat., u. Repetitorium d. Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie d. Ebene u. d. Raumes, d. Different. u. Integralrechn. v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

— **Physikalische**, von G. Mahler, Prof. a. Gymn. in Ulm. Mit 65 Fig. Nr. 136.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Fremdwort, Das, im Deutschen von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.

Fremdwörterbuch, Deutsches, von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.

Gardinensfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spiken- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Gaskraftmaschinen, Die, von Ing. Alfred Kirschle in Halle a. S. Mit 55 Figuren. Nr. 316.

Geodäte von Dr. C. Reinherz, Prof. an der Techn. Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.

Geographie, Astronomische, von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Techn. Hochschule in München. Mit 52 Abbild. Nr. 92.

— **Physikalische**, von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule in München. Mit 32 Abbild. Nr. 26.

— s. auch: Landeskunde. Länderkunde.

Geologie in kurzem Auszug für Schulen und zur Selbstbelehrung zusammengestellt von Prof. Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. und 4 Taf. mit 51 Fig. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 57 Fig. Nr. 65.

— **Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie der Ebene** von O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 32 Fig. Nr. 256.

— **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbild. Nr. 89.

— **Aufgabensammlung 1. Analyt. Geometrie d. Raumes** von O. Th. Bürklen, Prof. a. Realgymn. i. Schw.-Gmünd. M. 8 Fig. Nr. 309.

— **Darstellende**, von Dr. Robert Haubner, Prof. an der Univ. Jena. I. Mit 110 Fig. Nr. 142.

Geometrie, Ebene, von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Fig. Nr. 41.

— **Projektive**, in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doeblemann, Professor an der Universität München. Mit 91 Fig. Nr. 72.

Geschichte, Badische, von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnasium in Pforzheim und Privatdozent der Geschichte an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

— **der Christlichen Balkanstaaten** (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 331.

— **Bayrische**, von Dr. Hans Odel in Augsburg. Nr. 160.

— **des Byzantinischen Reiches** von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

— **Deutsche, I: Mittelalter** (bis 1519) von Dr. F. Kurze, Prof. am Kgl. Luisengymn. in Berlin. Nr. 33.

— **II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege** (1500—1648) von Dr. F. Kurze, Professor am Königl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 34.

— **III: vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs** (1648—1806) von Dr. F. Kurze, Prof. am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 35.

— siehe auch: Quellenkunde.

— **Englische**, von Prof. L. Gerber, Oberlehrer in Düsseldorf. Nr. 375.

— **Französische**, von Dr. R. Sternfeld, Prof. a. d. Univers. Berlin. Nr. 85.

— **Griechische**, von Dr. Heinrich Swoboda, Prof. an der deutschen Univers. Prag. Nr. 49.

— **des 19. Jahrhunderts v. Oskar Jäger**, o. Honorarprofessor an der Univers. Bonn. 1. Bdchn.: 1800—1852. Nr. 216.

— **2. Bdchn.**: 1853 bis Ende d. Jahrh. Nr. 217.

— **Israels bis auf die griech. Zeit** von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Geschichte Lothringens, v. Dr. Hermann Derichsweiler, Geh. Regierungs-rat in Straßburg. Nr. 6.

— **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Prof. a. d. Univers. München. M. 9 Bild. u. 1 Kart. Nr. 43.

— **Österreichische, I: Von der Urzeit bis zum Tode König Albrechts II. (1439)** von Professor Dr. Franz von Krones, neu bearbeitet von Dr. Karl Uhlitz, Prof. an der Univ. Graz. Mit 11 Stammtaf. Nr. 104.

— **II: Vom Tode König Albrechts II. bis zum Westfälischen Frieden** (1440 bis 1648), von Prof. Dr. Franz von Krones, neu bearbeitet von Dr. Karl Uhlitz, Prof. an der Univ. Graz. Mit 3 Stammtafeln. Nr. 105.

— **Polnische**, v. Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

— **Römische**, von Realgymnasial-Dir. Dr. Jul. Koch in Grunewald. Nr. 19.

— **Russische**, v. Dr. Wilh. Reeb, Oberl. am Östergymnasium in Mainz. Nr. 4.

— **Sächsische**, von Professor Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaiqym-nasiums zu Leipzig. Nr. 100.

— **Schweizerische**, von Dr. K. Dändliker, Prof. a. d. Univ. Zürich. Nr. 188.

— **Spanische**, von Dr. Gustav Dierds. Nr. 266.

— **Thüringische**, von Dr. Ernst Dervrient in Jena. Nr. 352.

— **der Chemie** siehe: Chemie.

— **der Malerei** siehe: Malerei.

— **der Mathematik** s.: Mathematik.

— **der Musik** siehe: Musik.

— **der Pädagogik** siehe: Pädagogik.

— **der Philologie** s.: Philologie.

— **der Physik** siehe: Physik.

— **des deutschen Romans** s.: Roman.

— **der Seemacht** s.: Seemacht.

— **der deutschen Sprache** siehe: Grammatik, Deutsche.

— **des deutschen Unterrichts-wesens** siehe: Unterrichtswesen.

— **des Zeitungswesens** s.: Zeitungs-wesen.

— **der Zoologie** siehe: Zoologie.

Geschichtswissenschaft, Einleitung in die, von Dr. Ernst Bernheim, Prof. an der Univers. Greifswald. Nr. 270.

Geschütze, Die modernen, der Fuhrtillerie. I: Vom Auftreten der gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850—1890 v. Mummenhoff, Major beim Stabe des Fuhrtillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches Nr. 3). Mit 50 Textbildern. Nr. 334.

— II: Die Entwicklung der heutigen Geschütze der Fuhrtillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart. Mit 31 Textbildern. Nr. 362.

Gesetzbuch, Bürgerliches, siehe: Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Gewerbehygiene von Dr. E. Roth in Potsdam. Nr. 350.

Gewerbewesen von Werner Sombart, Prof. an d. Handelshochschule Berlin. I. II. Nr. 203. 204.

Gewichtswesen. Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Prof. an der Handelschule in Köln. Nr. 283.

Gleichstrommaschine, Die, von C. Kinzbrunner, Ingenieur und Dozent für Elektrotechnik an der Municipal School of Technology in Manchester. Mit 78 Fig. Nr. 257.

Gletscherkunde von Dr. Frik Maček in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Taf. Nr. 154.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichscollegium zu Königsberg i. pr. Nr. 22.

Grammatik, Deutsche, und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Ehon in Dresden. Nr. 20.

— **Griechische**, I: Formenlehre von Dr. Hans Melzer, Prof. an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 117. — II: Bedeutungslehre und Syntax von Dr. Hans Melzer, Prof. an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 118.

Grammatik, Lateinische. Grundriss der lateinischen Sprachlehre von Prof. Dr. W. Dötsch in Magdeburg. Nr. 82.

— **Mittelhochdeutsche.** Der Nibelunge Nôl in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Prof. an der Univers. Rostod. Nr. 1. — **Russische**, von Dr. Erich Verneker, Prof. an der Univers. Prag. Nr. 66. — — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch. — Lesebuch.

Handelskorrespondenz, Deutsche, von Prof. Th. de Beauz, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 182.

— **Englische**, von E. E. Whitfield, M. A., Oberlehrer an King Edward VII Grammar School in King's Lynn. Nr. 237.

— **Französische**, von Professor Th. de Beauz, Officier de l'Instruction publique. Nr. 183.

— **Italienische**, von Prof. Alberto de Beauz, Oberlehrer am Kgl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.

— **Russische**, von Dr. Theodor von Kawrantsky in Leipzig. Nr. 315.

— **Spanische**, von Dr. Alfredo Nadal de Maricucuena. Nr. 295.

Handelspolitik, Auswärtige, von Dr. Heinr. Steveling, Prof. an der Univers. Marburg. Nr. 245.

Handelswesen, Das, von Dr. Wilh. Lexis, Prof. a. d. Univers. Göttingen. I: Das handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296

— II: Die Effektenbörse und die innere handelspolitik. Nr. 297.

Handfeuerwaffen, Die Entwicklung der, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und ihr heutiger Stand von G. Wrzodek, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Freiherr v. Hller von Gärtringen (4. Posenisches) Nr. 59 und Assistent der Königl. Gewehr-Prüfungskommission. Mit 21 Abb. Nr. 366.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Königlichen Friedrichscollegium zu Königsberg i. pr. Nr. 22.

Harze, Lacke, Färnisse von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Seite und Öle III.) Nr. 337.

Hauptliteraturen, Die, d. Orients v. Dr. M. Haberland, Privatdoz. a. d. Univers. Wien. I. II. Nr. 162. 163.

Heizung und Lüftung von Ingenieur Johannes Körting in Düsseldorf.
I.: Das Wesen und die Berechnung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 34 Fig. Nr. 342.
— II.: Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 191 Fig. Nr. 343.

Heldenage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Univers. Münster. Nr. 32.

— siehe auch: Mythologie.

Hygiene des Städtebaus, Die, von Professor H. Chr. Nußbaum in Hannover. Mit 30 Abb. Nr. 348.
— des Wohnungswesens von Prof. H. Chr. Nußbaum in Hannover. Mit 5 Abbild. Nr. 363.

Industrie, Anorganische Chemische, v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblanesodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Taf. Nr. 205.

— II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Taf. Nr. 206.
— III: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Industrie der Silikate, der künstl. Bausteine und des Mörtels.
I: Glas und keramische Industrie von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Taf. Nr. 233.
— II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Taf. Nr. 234.

Infektionskrankheiten, Die, und ihre Verhütung von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildung. u. einer Fiebertafel. Nr. 327.

Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsghymn. in Stuttgart. Mit 89 Fig. Nr. 88.

— Repetitorium u. Aufgaben Sammlung zur Integralrechnung v. Dr. Friedrich Junker, Prof. am Karlsghymn. in Stuttgart. Mit 52 Fig. Nr. 117.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der I. I. Nautischen Schule in Lüttinpiccolo und S. Sauter, Prof. am Realgymn. in Ulm, neu bearb. von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbild. Nr. 30.

Kirchenlied. Martin Luther, Thom. Murner, und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaiqymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Kirchenrecht von Dr. Emil Schling, ord. Professor d. Rechte in Erlangen. Nr. 377.

Klimakunde I: Allgemeine Klimalehre von Prof. Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Taf. und 2 Fig. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Prof. der Geschichte an der Univers. Berlin. Nr. 156.

Kolonialrecht, Deutsches, von Dr. H. Edler von Hoffmann, Privatdoz. an der Univers. Göttingen. Nr. 318.

Kompositionstheorie. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Kontrollwesen, Das agrikulturchemische, von Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Körper, der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbild. und 1 Taf. Nr. 18.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Prof. an der Univers. Straßburg. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

Kudrun und Dietrichsen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Prof. an der Univers. Münster. Nr. 10.
— siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Kultur, Die, der Renaissance. Gesetzung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der Univers. Wien. Nr. 184.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Künste. Die graphischen, von Carl Kampmann, Sachlehrer a. d. I. I. Graphischen Lehr- und Versuchs-anstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbild. und Beilagen. Nr. 75.

Kurzschrift siehe: Stenographie.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Prof. am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textblättern und Diagrammen und einer Karte der Alpenentstehung. Nr. 62.

— **der austereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Professor a. Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textblättern und Profil. Nr. 63.

Landeskunde u. Wirtschaftsgeographie d. Festland. Australien von Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an d. Handels-Hochschule in Köln. Mit 8 Abbild., 6 graphisch. Tabellen und 1 Karte. Nr. 319.

Landeskunde von Baden von Prof. Dr. O. Klenz in Karlsruhe. Mit Profil, Abbild. und 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Prof. an d. Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilien, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 176.

— **von Britisch-Nordamerika** von Prof. Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abbild. und 1 Karte. Nr. 284.

— **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildgn. u. 1 Karte. Nr. 215.

— **der Iberischen Halbinsel** von Dr. Frix Regel, Prof. an der Univers. Würzburg. Mit 8 Kärtchen und 8 Abbild. im Text und 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

— **von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Professor an der Univers. Berlin. Mit 10 Text-illustrationen und 1 Karte. Nr. 244.

— **des Europäischen Russlands** nebst Finnlands von Professor Dr. A. Philippson in Halle a. S. Nr. 359.

— **des Königreichs Sachsen** v. Dr. J. Semmrich, Oberlehrer am Real-gymnas. in Plauen. Mit 12 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 258

Landeskunde von Skandinavien (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Heinrich Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbild. und 1 Karte. Nr. 202.

— **des Königreichs Württemberg** v. Dr. Kurt Hassert, Prof. d. Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbild. u. 1 Karte. Nr. 157.

Landes- u. Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbild. u. 1 Karte. Nr. 345.

Landwirtschaftliche Betriebslehre von Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 227.

Leben, Deutsches, im 12. u. 13. Jahrhundert. Realkommentar zu den Volks- und Künsten und zum Minnesang. Von Prof. Dr. Jul. Dieffenbach in Freiburg i. B. 1. Teil: Öffentliches Leben. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 93.

— 2. Teil: Privatleben. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 328.

Gessings Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Dr. W. Dotsch. Nr. 2.

Minna v. Barnhelm. Mit Anm. von Dr. Tomaschek. Nr. 5.

Licht. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Univers. Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Literatur, Althochdeutsche, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schäffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Literaturdenkmäler des 14. u. 15. Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Janzen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

des 16. Jahrhunderts I: Martin Luther, Thom. Murner u. das Hirtenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

— **II: Hans Sachs.** Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts III: Von Grant bis Hollenhagen: Grant, Dutten, Fischart, sowie Eierepos und Fabel. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Saht. Nr. 36.

— **Deutsche, des 17. und 18. Jahrhunderts** von Dr. Paul Legband in Berlin. Erster Teil. Nr. 364.

Literaturen, Diz. des Orients. I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens v. Dr. M. Haberland, Privatdozent an der Univers. Wien. Nr. 162.

— II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken, von Dr. M. Haberland, Privatdozent an der Univers. Wien. Nr. 163.

Literaturgeschichte, Deutsche, von Dr. Max Koch, Professor an der Univers. Breslau. Nr. 31.

— **Deutsche, der Klassikerzeit** von Carl Weitbrecht, Prof. an der Techn. Hochschule Stuttgart. Nr. 161.

— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** v. Carl Weitbrecht, Prof. an d. Techn. Hochschule Stuttgart, neubearb. von Dr. Rich. Weitbrecht in Wimpfen. I. II. Nr. 134. 135.

— **Englische,** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

— **Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte** von Dr. Arnold M. M. Schröder, Prof. an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286. 287.

— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gerde, Prof. an der Univers. Greifswald. Nr. 70.

— **Italienische,** von Dr. Karl Döbler, Prof. a. d. Univ. Heidelberg. Nr. 12.

— **Nordische,** I. Teil: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters von Dr. Wolfgang Golther, Prof. an d. Univers. Rostod. Nr. 254.

— **Portugiesische,** von Dr. Karl von Reinhardstoettner, Prof. an der Kgl. Techn. Hochschule München. Nr. 213.

— **Römische,** von Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.

— **Russische,** von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

— **Slavische,** von Dr. Josef Karásek in Wien. 1. Teil: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— 2. Teil: Das 19. Jahrh. Nr. 278.

Literaturgeschichte, Spanische, von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie v. Dr. Th. Ellenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Luther, Martin, Thom. Werner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlin, Oberlehrer am Nikolaiqymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univers. Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Malerei, Geschichte der, I. II. III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Prof. an d. Univers. Breslau. Nr. 107—111.

Mälzerei, Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. P. Dreverhoff, Direktor der Öffentl. u. I. Sächs. Versuchsstat. für Brauerei u. Mälzerei, sow. d. Brauer- u. Mälzlerschule zu Grimma. Nr. 303.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefasstes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Makroanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Mit 14 Fig. Nr. 221.

Mass-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. August Blind, Prof. an der Handelshochschule in Köln. Nr. 283.

Materialprüfungsweise. Einführ. i. d. mod. Technik d. Materialprüfung von K. Memmler, Diplomingenieur. Ständ. Mitarbeiter a. Kgl. Material-Prüfungsanstalt zu Groß-Lichterfelde. I: Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel f. Festigkeitsversuche. Mit 58 Fig. Nr. 311.

— II: Metallprüfung u. Prüfung v. Hilfsmaterialien d. Maschinenbaus. — Baumaterialprüfung — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Fig. Nr. 312.

Mathematik, Geschichte der, von Dr. A. Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

Meereskunde, Physische, von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Taf. Nr. 112.

Messungsmethoden, Physikalische v. Dr. Wilhelm Bährdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Fig. Nr. 301.

Metalle (Anorganische Chemie 2. Teil) v. Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

Metalleide (Anorganische Chemie 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Bau- gewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Metallurgie von Dr. Aug. Geig, diplom. Chemiker in München, I. II. Mit 21 Fig. Nr. 313. 314.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Prof. an der Univers. Innsbruck. Mit 49 Abbild. und 7 Taf. Nr. 54.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Prof. an der Univers. Bonn. Mit 130 Abbild. Nr. 21.

Minnesang und Sprudeldichtung. Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Sprudeldichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Günther, Prof. an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Pflanzen. Von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Münzwesen. Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Prof. an der Handelschule in Köln. Nr. 283.

Murner, Thomas. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlin, Oberl. am Nikolaiqmn. zu Leipzig. Nr. 7.

Meereskunde, Geschichte der alten und mittelalterlichen, von Dr. A. Möhler in Prag. Zwei Bändchen. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121 und 347.

Musikalische Formenlehre (Kompositionstheorie) v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Musikästhetik von Dr. Karl Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 239.

— des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.

Musiklehre, Allgemeine, v. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Mythologie, Germanische, von Dr. Eugen Mögl, Prof. an der Univers. Leipzig. Nr. 15.

— **Griechische und römische,** von Dr. Herm. Steuding, Prof. am Kgl. Gymnasium in Wurzen. Nr. 27.

— siehe auch: Heldenage.

Nadelhölzer, Die, von Dr. S. W. Neger, Prof. an der Kgl. Forstakadem. zu Tharandt. Mit 85 Abb., 5 Tab. und 3 Karten. Nr. 355.

Nautik. Kurzer Abriss des täglich an Bord von Handels Schiffen angewandten Teils der Schiffahrtshunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbild. Nr. 84.

Nibelungen, Der. Wdt. in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik in kurz. Wörterbuch v. Dr. W. Goether Prof. an der Univ. Rostock. Nr. 1.

— siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Unkrautpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Grobk. landwirtschaftl. Versuchsanst. Augustenberg. Mit 53 Fig. Nr. 123.

Pädagogik im Grundriss von Prof. Dr. W. Rein, Direktor des Pädagog. Seminars an der Univ. Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der**, von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Paläontologie v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Univ. Graz. Mit 87 Abbild. Nr. 95.

Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige Aeronometrie von Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 121 Fig. Nr. 260.

Perspektive nebst einem Anhang üb. Schattenkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Freyberger, Oberl. an der Baugewerkschule Köln. Mit 88 Abbild. Nr. 57.

Petrographic von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Univers. Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 173.

Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbild. Nr. 44.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Pflanzenkrankheiten v. Dr. Werner Friedr. Bruck, Privatdozent in Gießen. Mit 1 farb. Taf. u. 45 Abbild. Nr. 310.

Pflanzen-Morphologie, -Anatomie und -Physiologie von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakad. Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Pflanzenreich, Das. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakad. Eisenach. Mit 50 Fig. Nr. 122.

Pflanzenwelt, Die, der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 158.

Pharmakognosie. Von Apotheker F. Schmitthener, Assistent am Botan. Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.

Philologie, Geschichte der klassischen, von Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. an der Universität Münster in Westfalen. Nr. 367.

Philosophie, Einführung in die, von Dr. Max Wentzsch, Prof. a. d. Univers. Königsberg. Nr. 281.

— **Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie** von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Photographie, Die. Von H. Kehler, Prof. an der f. l. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Taf. und 52 Abbild. Nr. 94.

Physik, Theoretische, von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. I. Teil: Mechanik und Akustik. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— II. Teil: Licht und Wärme. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

— III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

— IV. Teil: Elektromagnetische Lichttheorie und Elektronik. Mit 21 Fig. Nr. 374.

— **Geschichte der**, von A. Kistner, Prof. an der Großh. Realschule zu Sinsheim a. E. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Fig. Nr. 293.

— II: Die Physik von Newton bis zur Gegenwart. Mit 3 Fig. Nr. 294.

Physikalische Aufgabensammlung von G. Mahler, Prof. d. Mathem. u. Physik am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.

Physikalische Formelsammlung von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Mit 65 Fig. Nr. 136.

Physikalische Messungsmethoden v. Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Fig. Nr. 301.

Plastik, Die, des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Konservator am German. Nationalmuseum zu Nürnberg. Mit 23 Taf. Nr. 116.

Poetik, Deutsche, von Dr. K. Borinski, Prof. a. d. Univ. München. Nr. 40.

Posamentiererei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitz- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Ind. zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie, von Dr. Th. Eshens. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Psychophysik. Grundriss der von Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Fig. Nr. 98.

Pumpen, hydraulische und pneumatische Anlagen. Ein kurzer Überblick von Regierungsbaumeister Rudolf Vogdt, Oberlehrer an der lgl. höheren Maschinenbauschule in Posen. Mit zahlr. Abbild. Nr. 290.

Quellenkunde zur deutschen Geschichte von Dr. Carl Jacob, Prof. an der Univers. Tübingen. 2 Bde. Nr. 279. 280.

Radioaktivität von Chemiker Wilh. Strommel. Mit 18 Abbild. Nr. 317.

Rechnen, Kaufmännisches, von Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen handelskranft der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139. 140. 187.

Recht d. Bürgerlichen Gesetzbuches. Zweites Buch: Schuldrecht I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— II. Abteilung: Die einzelnen Schuldverhältnisse v. Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 324.

— Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Tize, Prof. an der Univers. Göttingen. Nr. 305.

Rechtslehre, Allgemeine, von Dr. Th. Sternberg, Privatdoz. an der Univers. Lausanne. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Rechtsschule, Der internationale gewerbliche, von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

Rechtslehre, Deutsche, v. Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Mit einer Taf. Nr. 61.

Religionsgeschichte, Alttestamentliche, von Dr. Dr. Max Löhr, Prof. an der Univers. Breslau. Nr. 292.

Indische, von Prof. Dr. Edmund Hardys. Nr. 83.

— siehe auch Buddha.

Religionswissenschaft, Abriss der vergleichenden, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Renaissance. Die Kultur d. Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdoz. an der Univ. Wien. Nr. 189.

Roman. Geschichte d. deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielle. Nr. 229.

Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneler, Prof. an der Univers. Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneler, Prof. an der Univers. Prag. Nr. 67.

— siehe auch: Grammatik.

Sachs, Hans. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Säugetiere. Das Tierreich I: Säugetiere von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbild. Nr. 282.

Schattenkonstruktionen v. Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Fig. Nr. 236.

Schmaroker u. Schmaroberatum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarokerfunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univers. Graz. Mit 67 Abbild. Nr. 151.

Schule, Die deutsche, im Auslande, von Hans Amthein, Direktor der deutschen Schule in Lüttich. Nr. 259.

Schulpraxis. Methodik der Volkschule von Dr. R. Senfert, Seminar-direktor in Jülich. Nr. 50.

Seemacht, Die, in der deutschen Geschichte von Wohl. Admiraltätsrat Dr. Ernst von Halle, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 370.

Seifenfabrikation, Die, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette und Öle II.) Mit 25 Abbild. Nr. 336.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jacob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Univers. Breslau. Nr. 138.

Sociologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Soziale Frage, s.: Entwicklung

Spitzenfabrikation. Textil-Industrie
II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürler, Direktor der Kgl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Sprachdenkmäler, Gotische, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Janzen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

Sprachwissenschaft, Germanische, v. Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.

— **Indogermanische**, v. Dr. R. Meingärtner, Prof. a. d. Univ. Graz. Mit einer Taf. Nr. 59.

— **Romanische**, von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent an der Univers. Wien. I: Lautlehre u. Wortlehre I. Nr. 128.

— II: Wortlehre II u. Syntax. Nr. 250.

— **Semitische**, von Dr. C. Brodellmann, Prof. an der Univers. Königsberg. Nr. 291.

Staatslehre. Allgemeine, von Dr. Hermann Rehm, Prof. an d. Univ. Straßburg i. E. Nr. 358.

Staatsredit, Preußisches, von Dr. Friz Stier-Somlo, Prof. an der Univ. Bonn. 2 Teile. Nr. 298 u. 299.

Stammeskunde. Deutsche, von Dr. Rudolf Much, a. o. Prof. an der Univers. Wien. Mit 2 Karten und 2 Taf. Nr. 126.

Statistik. I. Teil: Die Grundlehren der Statistik starrer Körper v. W. Hauber, Diplom.-Ing. Mit 82 Fig. Nr. 178.

— II. Teil: Angewandte Statistik. Mit 61 Fig. Nr. 179.

Stenographie nach dem System von F. X. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Mitglied des Kgl. Stenogr. Instituts Dresden. Nr. 246.

— **Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie** (Einig.-System Stolze-Schren) nebst Schlüssel, Lesestudien u. einem Anhang v. Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses Oranienstein. Nr. 86.

Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Prof. an der Univers. Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.

Stereometrie von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Mit 44 Fig. Nr. 97.

Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollbildern und 195 Text-Illustrationen. Nr. 80.

Technologie, Allgemeine chemische, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

— **Mechanische**, von Geh. Hofrat Prof. A. Lüdke in Braunschweig. Nr. 340/41.

Teerfarbstoffe, Die, mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Prof. an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Telegraphie, Die elektrische, von Dr. Lud. Rellstab. Nr. 19 Fig. Nr. 172.

Testament. Die Entstehung des Alten Testaments von Lic. Dr. W. Staerl in Jena. Nr. 272.

— **Die Entstehung des Neuen Testaments** von Prof. Lic. Dr. Carl Clemens in Bonn. Nr. 285.

— **Neutestamentliche Zeitgeschichte I: Der historische und kulturgechichtliche Hintergrund des Christentums** von Lic. Dr. W. Staerl, Privatdoz in Jena. Mit 3 Karten. Nr. 320.

— II: Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Mit einer Plan-skizze. Nr. 326.

Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

— III: Wäscherei, Bleicherei, Färbererei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Thermodynamik (Technische Wärmelehre) v. K. Walther u. M. Röttiger, Dipl.-Ingenieuren. Nr. 54 Fig. Nr. 212.

Tierbiologie siehe: Biologie d. Tiere.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Prof. der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Tierkunde v. Dr. Franz v. Wagner, Prof. an der Univers. Graz. Mit 78 Abbild. Nr. 60.

Tierreich, Das, I: Säugetiere von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinett in Stuttgart. Mit 15 Abbild. Nr. 282.

— IV: Fische von Privatdozent Dr. Max Rauter in Gießen. Nr. 356.

Tieruhrlehre, Allgemeine u. spezielle, v. Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.

Trigonometrie, Ebene und sphärische, von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Fig. Nr. 92.

Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart von Dr. Paul Stöckner, Gymnasialoberlehrer in Zwidau. Nr. 130.

— **Geschichte des deutschen Unterrichtswesens** von Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Luckau. I. Teil: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— II. Teil: Vom Beginn d. 19. Jahrh. bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

Urgeschichte der Menschheit v. Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 53 Abbild. Nr. 42.

Urheberrecht, Das, an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und Photographie von Staatsanwalt Dr. J. Schlitgen in Chemnitz. Nr. 361.

— **Das deutsche**, an literarischen, künstlerischen u. gewerblichen Schöpfungen, mit besond. Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Vektoranalyse v. Dr. Siegfr. Valentin, Privatdozent am Phys. Institut d. Technischen Hochschule in Hannover. Mit 11 Fig. Nr. 354.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.

Versicherungswesen, Das, von Dr. iur. Paul Moldenhauer, Dozent der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. Nr. 262.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberland, I. u. I. Kustos der ethnogr. Sammlung des naturhist. Hofmuseums u. Privatdoz. an d. Univers. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Volksbibliotheken (Bücher- u. Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung von Emil Jaeschke, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sähr. Nr. 25.

Volkswirtschaftslehre v. Dr. Carl Johs. Fuchs, Prof. an der Univers. Freiburg i. B. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Präsident Dr. R. van der Borch in Berlin. Nr. 177.

Waltharlied, Das, im Versmaße der Uberschrift übersetzt und erläutert von Prof. Dr. H. Althof, Oberlehrer a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und a. d. Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 21.

Warenkunde, von Dr. Karl Hassad, Professor u. Leiter der I. I. Handelsakademie in Graz. I. Teil: Unorganische Waren. Mit 40 Abbild. Nr. 222.

— II. Teil: Organische Waren. Mit 36 Abbild. Nr. 223.

Warenzeichenrecht, Das. Nach dem Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894. Von Regierungsrat J. Neuberg, Mitglied des Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 360.

Wärme. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univers. Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Wärmelehre, Technische, (Thermodynamik) von K. Walther u. M. Röttinger, Dipl.-Ingenieure. Mit 54 Fig. Nr. 242.

Wäscherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färbererei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Wasser, Das, und seine Verwendung in Industrie und Gewerbe von Dr. Ernst Leher, Dipl.-Ingen. in Saalfeld. Mit 15 Abbild. Nr. 261.

Wettbewerb. Der unlautere, von Rechtsanwalt Dr. Martin Wasser-
mann in Hamburg. Nr. 339

Wolfram von Eschenbach. Hart-
mann v. Aue, Wolfram v. Eschen-
bach und Gottfried von Straßburg.
Auswahl aus dem höf. Epos mit
Anmerkungen u. Wörterbuch v. Dr.
K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichs-
tollleg. z Königsberg i. Pr. Nr. 22.

**Wörterbuch nach den neuen deutschen
Rechtschreibung** von Dr. Heinrich
Klenz. Nr. 200.

— **Deutsches**, von Dr. Ferd. Detter,
Prof. an d. Universität Prag. Nr. 64.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich
in Ulm. Mit 18 Taf. in Tons-,
Farben- und Golddruck u. 200 Voll-
und Textbildern. Nr. 39.

Zeichnen, Geometrisches, von H.
Becker, Architekt und Lehrer an der
Baugewerkschule in Magdeburg,
neu bearbeitet von Professor
J. Vonderlinn, Director der königl.
Baugewerkschule zu Münster. Mit
290 Fig. und 23 Tafeln im Text.
Nr. 58.

Zeitungswesen. Das moderne.
(Syst. d. Zeitungslehre) v. Dr. Robert
Brunthuber in Köln a. Rh. Nr. 320.

Allgemeine Geschichte des,
von Dr. Ludwig Salomon in Jena.
Nr. 351.

Zoologie. Geschichte der. von Prof.
Dr. Rud. Burchardt. Nr. 357.

Weitere Bände erscheinen in rascher Folge.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 02239 1554

1992

